

LEBENSGEMEINSCHAFT

# Eichhof Journal

November 2025 · Ausgabe Nr. 58

Menschen

Handwerk

Lebensfreude



**Schwerpunktthema:**

## Meilensteine

- „Die Schneekönigin“
- Alaaf und Pflanzenkraft!
- Der Ernst des Lebens
- Viel Neues im Bioladen
- „Sonntags im Eichhof-Café“
- Auf der Via Coloniensis

# Inhaltsverzeichnis

Grußwort von Georg Rothmann ..... 3

## Themenreihe: Gremien

Engagement, das verbindet – Rückblick auf die Mitgliederversammlung des Freundeskreises ..... 4
Der Vertrauenskreis ..... 5
Vom jährlichen Klausurtag des Bewohnerbeirats: Wie wichtig ist gute Ernährung? Wie verbessern wir das Zusammenleben mit guten Ideen? ..... 6

## Schwerpunkt: Meilensteine

20 Jahre gemeinsame Verantwortung für den Eichhof: Wie aus einer kühnen Idee ein lebendiges Erfolgsmodell wurde ..... 10
Zusammen gewachsen – 20 Jahre Gesellschafterversammlung ..... 12
25-jähriges Jubiläum Haus 6 ..... 13
„Und jedem Anfang wohnt ein Zauber inne...“ – 25 Jahre Haus 6 ..... 14
Erinnerungen an die Anfangszeit der Werkstatt auf dem Eichhof ..... 16
25 Jahre Schreinerei Eichhof – Ein persönlicher Rückblick ..... 17
Sprung ins kalte Wasser ..... 18
25 Jahre Haus 3 ..... 20
25 Jahre Haus 5 ..... 22
20 Jahre Landwirtschaft ..... 24
Oha! 20 Jahre Haus 10! – Das wird gefeiert! ..... 28
20-jähriges Jubiläum von Haus 10 ..... 32
20 Jahre Haus 11 ..... 34
Rede anlässlich der 20-jährigen Wohngemeinschaft in Haus 11 ..... 37
Unser Friedgarten ..... 39
Tröstliche Nähe finden ..... 41
„Meine Mama wollte bei mir in der Nähe sein“ ..... 42
Nun hat der Eichhof also einen eigenen Friedgarten ..... 43
Die Samen der nächsten Generation – Nach dem Fühlen kommt das Wissen, um zu Handeln ..... 44
Unser Haus der Begegnung – das kulturelle Herz des Eichhofs ..... 50
Die „Bergische Philharmonie“ im Eichhof ..... 53

## Lebensfreude

„Die Schneekönigin“ frei nach H. C. Andersen –  
Ein neues Theater-Projekt auf dem Eichhof ..... 54

Inklusive Sound- und Beat-Manufaktur:  
Eine Feier voller Lebensfreude auf dem Eichhof ..... 56

## Handwerk

Neues aus der Metall.Manufaktur Alaaf und Pflanzenkraft! ..... 58
Der Ernst des Lebens Ein Interview mit Lukas Ihde ..... 62
Die Brennnessel – mehr als eine „AUA-Pflanze“ ..... 64
Viel Neues im Bioladen – Räume, Team und Angebote wachsen zusammen ..... 68

## Lebensfreude

„Mein Lieblings-Café“ ..... 70

## Menschen

„Sonntags im Eichhof-Café“ – eine Erfolgsgeschichte ..... 72
Die Herbstsonne strahlte über dem fröhlichen Geschwistertreffen – 42 Geschwister auf dem Eichhof am 28. 9. 2025 ..... 74
Ein lang gehegter Wunsch – und ein unvergesslicher Tag ..... 76
Freiwilligendienste auf dem Eichhof ..... 77

## Lebensfreude

Eichhof sucht den Superstar ..... 78
Tolerant und kunterbunt – so geht es auf dem Eichhof rund! ..... 80
Auf der Via Coloniensis ..... 82

## Menschen

Digitale Teilhabe am Eichhof – die neuen Digitalbegleiter ..... 84
Nachruf ..... 85
Jubilarinnen und Jubliare 2025 ..... 86
Impressum ..... 87
Veranstaltungen auf dem Eichhof 2026 ..... 88

## Grußwort von Georg Rothmann



Wenn Sie heute dieses Eichhof-Journal in den Händen halten, werden Ihnen beim Be- trachten immer wieder die Zahlen 25, 20 und 10 begegnen. Nicht nur, dass viele Menschen auf dem Eichhof in diesem Jahr ein persönliches Jubiläum feiern können, weil sie seit 25, 20 oder 10 Jahren auf dem Eichhof arbeiten und leben. In diesen Zeitabschnitten entwickelten sich hier besondere „Meilensteine“. Sie stellen wichtige Markierungspunkte oder Ereignisse einer Entwicklung dar. In dieser Ausgabe berichten wir in unserem Schwerpunkt über einige dieser Meilensteine.

Vor 25 Jahren war die Initiative um den Eichhof noch sehr jung. Die Gründerfamilien hatten sechs Jahre zuvor das Grundstück mit den alten Hofgebäuden aus gesammelten Gel- dern erworben. Mit dem Kauf war die Vereinskasse auch schon wieder leer und die Sa- nierung des ersten Hauses musste über zwei Jahre in gemeinschaftlicher Eigenleistung erfolgen, damit im Jahr 1996 die erste Wohngruppe das Gebäude beziehen konnte. Bereits zwei Jahre später folgte die nächste Gruppe.

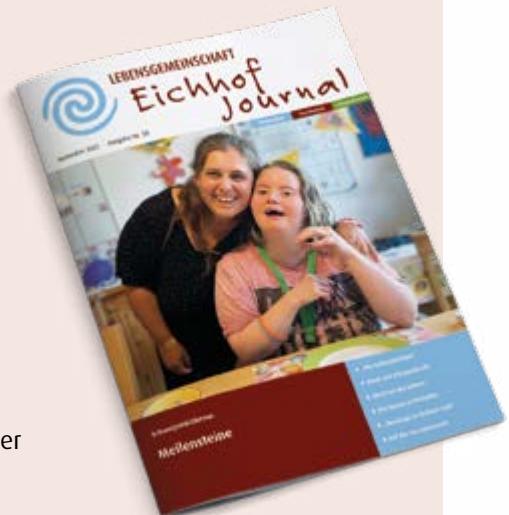
Der Gründungsvision folgend, konnten im Jahr 2000 vier neue Wohnhäuser, das Werkstattgebäude sowie der Saalbau fertiggestellt und mit Leben gefüllt werden. Zu diesem Zeitpunkt war die Lebensgemeinschaft Eichhof gGmbH eine Kleinsteinrichtung mit lediglich zwei Gruppen. Die schlagartige Vergrößerung der Gemeinschaft sorgte für neue Her- ausforderungen.

Wie sich gezeigt hat, konnte eine kleine Gruppe von Pionieren mit entsprechendem Mut, Weitsicht und Beharrlichkeit ein ganzes Dorf bauen. Doch mit dem Wachstum stieg die Anzahl der Menschen auf dem Eichhof und mit dieser Erweiterung auch die Anforderungen an eine sich bildende Gemeinschaft. In dieser Phase zeigte sich die Koopera- tionsbereitschaft der handelnden Akteure und es wurde der Grundstein für eine einmalige Gesellschafterstruktur geschaffen, die bis heute in einer besonderen Zusammenarbeit die Gemeinschaft prägt. Seit dem Jahr 2005 teilen sich alle mit dem Eichhof verbundenen Personengruppen die unternehmerische Verantwortung. Der vor 20 Jahren gegründete Mitarbeiterverein hält seit diesem Zeitpunkt 50 % der Gesellschafteranteile. An seiner Seite und ebenfalls mit 50 % der Gesellschafteranteile ausgestattet steht der Freundeskreis e. V., der als Selbsthilfverein von Menschen mit Assistenzbedarf und deren Familien getragen wird. Diese paritätische Form der Zusammenarbeit ist strukturelle Grundlage, Möglichkeit und Verantwortung für eine gemeinschaftliche Pflege der Wurzeln und der Fortentwicklung der Gemeinschaft.

Mit den Wohnhäusern 10 und 11, sowie der Landwirtschaft konnten im Jahr 2005 die letzten größeren Bauabschnitte abgeschlossen werden. Danach wurden die Meilensteine kleiner, aber nicht unbedeutender. So konnte vor zehn Jahren der Friedgarten des Eichhofs seiner Bestimmung zu- geführt werden. Er ist seitdem ein Ort der Besinnung und Ausdruck von Verbundenheit über das Leben hinaus.

Mögliche neue Meilensteine könnten das „Geschwistertreffen“ und das „Sonntags-Café“ darstellen, die wir Ihnen in dieser Ausgabe vorstellen. Hier haben sich in den letzten Jahren und Monaten aktive Gruppen gebildet, die mit ihrer Verbundenheit eine Bereicherung des Gemeinschaftsgedankens sind.

Der Schlüssel für die Entwicklung von zukünftigen Meilensteinen liegt in der gemeinsamen Aufgabe, die Gemeinschaft des Eichhofs lebendig zu halten.



# Engagement, das verbindet – Rückblick auf die Mitgliederversammlung des Freundeskreises



Von Michael Ziegert

An vielen Stellen in unserer Lebensgemeinschaft ist ehrenamtliche Tätigkeit unverzichtbar. Das zeigte sich wieder einmal in der Mitgliederversammlung des Freundeskreises im Mai. Dort stand die Arbeit zahlreicher Gremien im Mittelpunkt, in denen sich Angehörige tatkräftig einbringen – etwa im Eichhofkreis, Vertrauenskreis, Aufnahmekreis, Angehörigenbeirat, im Kreis zur Vorbereitung und Durchführung von Sommerfest und Basar, im Kreis „Urlaub mit Koffer“ und in vielen weiteren Zusammenschlüssen.

Ein prominentes Beispiel ist auch das Sonntags-Café, das auf Initiative des Eichhofkreises entstanden ist, und das durch den Freundeskreis intensiv unterstützt wird. Innerhalb kurzer Zeit hat es sich zu einem lebendigen Treffpunkt im Freizeitbereich des Eichhofs entwickelt. Es ist schön zu sehen, dass viele Angehörige regelmäßig aktiv werden, um dieses

gesellige Zusammentreffen zu ermöglichen. Der Freundeskreis übernimmt die formale Aufgabe des Trägers dieser Zusammenkünfte – und hofft auf viele Spenden, damit sich das Sonntags-Café dauerhaft tragen kann.

Allen engagierten Menschen sprach der Vorstand in der Mitgliederversammlung seinen herzlichen Dank aus.

Im Rahmen der Versammlung fand turnusgemäß auch die Vorstandswahl statt. Alle bisherigen Mitglieder stellten sich erneut zur Wahl und wurden einstimmig bestätigt: Stephanie de Vries und Miguel Guthausen bleiben Beisitzende, die Schriftführung liegt weiterhin bei Sabine Steinmeier, als Kassierer wurde Dr. Wulf Bauer wiedergewählt, stellvertretende Vorsitzende ist Marietta Marcus, Vorsitzender bleibt Michael Ziegert.



Michael Ziegert,  
1. Vorsitzender



Marietta Marcus,  
stellvertretende  
Vorsitzende



Dr. Wulf Bauer,  
Kassenwart



Sabine Steinmeier,  
Schriftführerin



Stephanie de Vries,  
Beisitzerin



Miguel Guthausen,  
Beisitzer



# Der Vertrauenskreis

Von Eva Jöckel

## Was es ist

*Es ist Unsinn sagt die Vernunft  
Es ist was es ist sagt die Liebe*

*Es ist Unglück sagt die Berechnung  
Es ist nichts als Schmerz sagt die Angst  
Es ist aussichtslos sagt die Einsicht  
Es ist was es ist sagt die Liebe*

*Es ist lächerlich sagt der Stolz  
Es ist leichtsinnig sagt die Vorsicht  
Es ist unmöglich sagt die Erfahrung  
Es ist was es ist sagt die Liebe*

Erich Fried

*Mit diesem Gedicht eröffnet uns Erich Fried die unendliche Vielfalt der Perspektiven und Blickwinkel. Und er zeigt die Prinzipien der Mediation auf. Diese verfolgt ebenfalls das Ziel, die unterschiedlichsten Perspektiven wertschätzend anzuerkennen und den Raum für das Verstehen und Lösen festgefahren Standpunkte zu öffnen.*

In der Lebensgemeinschaft Eichhof wird gemeinsam gearbeitet und gelebt. Es entsteht wertvolle Energie, es entstehen die unterschiedlichsten Emotionen und es entsteht immer wieder auch Reibung.

Der Vertrauenskreis ist ein Organ der Lebensgemeinschaft Eichhof, bestehend aus vier von Freundeskreis und Mitarbeiterverein paritätisch berufenen Mitgliedern, deren Aufgabe es ist, Konflikte, die innerhalb der Lebensgemeinschaft Eichhof auftreten und von den Beteiligten nicht alleine gelöst werden können, vertraulich und allparteilich auf der Grundlage persönlicher Erfahrung und des gelernten Handwerkszeugs zu begleiten.

Der Vertrauenskreis, so er angerufen wird, wird im Auftrag aller Konfliktparteien tätig. Er begleitet den Prozess von einer Krisensituation zu einer möglichst für alle zufriedenstellenden Konfliktlösung durch das Fördern wechselseitigen Verständnisses, durch gegenseitiges Vertrauen und durch Achtung füreinander.

Denn in jeder Krise liegt bereits die Chance für den Wendepunkt, der durch den Gestaltungswillen des oder der Einzelnen erreicht werden kann.



Hier möchten sich Karin Scheeben, Anja Rettig, Eva Jöckel und Ellen Geneger-Kothen mit herzlichen Grüßen einmal vorstellen.

# Vom jährlichen Klausurtag des Bewohnerbeirats: Wie wichtig ist gute Ernährung? Wie verbessern wir das Zusammenleben mit guten Ideen?



Von Annette Brittner

Am 20. Mai war es wieder soweit! Wie jedes Jahr verbrachte der Bewohnerbeirat seinen Klausurtag im Hotel Fit. Dort kann in Ruhe und mit ausreichend Zeit über Themen gesprochen werden, die den Beirat und alle Bewohner\*innen des Eichhofs betreffen.

Diesmal gab es zwei spannende Tagesordnungspunkte.

Sabine Kranzhoff ist die Hauswirtschaftsleitung vom Eichhof und auch Ernährungsberaterin. Sie hat den Vertretern der elf Häuser und des Trainingsbereichs etwas zum Thema „Gesunde Ernährung“ erzählt.

Zuerst zeigte Sabine Kranzhoff den Mitgliedern die Ernährungspyramide. Alle suchten mit ihr nach Antworten zu folgenden Fragen:

Wovon dürfen wir viel essen? Was sollen wir weniger essen? Was ist gesund und was eher ungesund? Viele Bildkarten mit unterschiedlichen Lebensmitteln waren ausgelegt. Daraus konnte sich jeder Teilnehmende mehrere Karten aussuchen.

Diese wurden dann an die richtige Stelle auf die Pyramide gelegt.

So konnten alle gut erkennen, was unserem Körper und Geist guttut. Und wir haben gesehen, was wir lieber nicht oder wovon wir nur wenig essen und trinken sollten.

Sabine zeigte uns, wieviel Zucker wir essen, auch wenn wir ihn nicht direkt sehen. Oft ist der Zucker in den Nahrungsmitteln versteckt. Sie hatte verschiedene Lebensmittel mitgebracht. Die aufgestapelten Zuckerwürfel machten deutlich, wieviel Zucker darin steckt. Alle waren darüber sehr erstaunt und erschrocken.





Sabine Kranzhoff zeigte auch, wie gesunde Mahlzeiten aussehen können. Dazu suchte sich jeder einen Pappsteller aus. Auf diesen Tellern klebten bereits Bilder mit Nahrungsmitteln. Ein Bild sollte jeder dazu legen. Damit sah es dann bunt und sehr appetitlich auf dem Teller aus! Jetzt hatten alle Hunger bekommen. Wie gut, dass es dann schon bald Mittagessen gab.

Weil zu einer gesunden Lebensweise auch die Bewegung an der frischen Luft gehört, sind wir zwischendurch nach draußen gegangen. Einige schaukelten, andere wippten, manche spazierten über die Wiese. Alle genossen die Wärme der Sonne. Jede und jeder nahm etwas von draußen mit ins Hotel, was am besten gefallen hat, zum Beispiel einen schönen Stein, eine Blume, einen Grashalm – oder einfach den Sonnenstrahl auf der Haut.

Nach einem leckeren, gesunden Mittagessen kam Anja Seuthe-Blümling. Sie ist die Beauftragte vom Eichhof für gute Qualität in der Arbeit. Frau Seuthe-Blümling hat etwas zum neu eingeführten „Ideen-Verbesserungs-Beschwerde-Management“ erzählt. Zuerst haben wir uns dazu ein Video angesehen. Darin wurde der Unterschied zwischen Ideen und Verbesserungsvorschlägen erklärt. Und was eine Beschwerde bedeutet. Anja Seuthe-Blümling sagte, dass alle helfen sollen, dass man auf dem Eichhof gut leben und arbeiten kann.

So konnte jeder seine Ideen und Vorschläge zur Verbesserung mitteilen. Anja Seuthe-Blümling nannte das Beispiel mit den Schranken auf dem Eichhof. Die Schranken wurden angebracht, weil Autos oft zu schnell auf dem Gelände des Eichhofs gefahren sind. Die Schranke verbessert nun, dass alle Fahrzeuge langsamer fahren.

Bei Beschwerden wird geschaut, was passiert ist. Gab es einen Streit? Hat jemand etwas Falsches gemacht? Es gibt oft viele Fragen, die man klären muss! Und mit wem muss gesprochen werden? Wichtig ist, dass alle Beteiligten etwas zu der Beschwerde sagen dürfen.

Anja Seuthe-Blümling hat zwei verschiedene Formulare gezeigt. Das eine wird ausgefüllt, wenn man eine neue Idee hat. Bei einer Beschwerde wird das andere Formular benutzt. Beim Ausfüllen der Formulare können Betreuer helfen. Man kann auch andere Mitarbeiter vom Eichhof um Hilfe bitten. Die ausgefüllten Formulare werden in den Briefkästen an der Verwaltung eingeworfen.

Sie werden von Anja Seuthe-Blümling und dem Geschäftsführer Georg Rothmann gelesen. Die beiden überlegen dann, wer sich um die Ideen und Vorschläge weiter kümmert. Sie klären auch, wie die Beschwerde bearbeitet werden muss. Jeder soll gehört werden – egal, um was es geht – ob es eine neue Idee gibt oder einen neuen Vorschlag. Oder ob sich jemand beschweren möchte. Dann wird überlegt, wie man weiterhelfen kann.

Zum Abschluss gab es noch Kaffee und Tee. Es war ein anstrengender Tag. Wichtige Themen wurden besprochen. Es war aber auch schön, dafür wieder genug Zeit im Hotel Fit zu haben. Allen hat es gut gefallen. Aber dann freuten wir uns auch sehr auf den Feierabend!



# Neues aus dem Lebensgemeinschaft Eichhof Förderverein e.V.

Der eingetragene Förderverein der Lebensgemeinschaft Eichhof ist neben dem Freundeskreis e.V. und der Stiftung Eichhof ein wichtiges Organ zur finanziellen Unterstützung der hier lebenden Menschen. Er erhält Spenden von Mitgliedern und Nichtmitgliedern. Wer Mitglied im Freundeskreis ist und etwas spenden möchte, darf aus rechtlichen Gründen nicht an den Freundeskreis e.V. spenden (unmittelbarer Bezug) und wird gebeten, dies an den Förderverein zu tun.

Der Förderverein bezuschusst Jahr für Jahr Therapien und persönlichkeitsfördernde Maßnahmen sowie zahlreiche Freizeitangebote.

In diesem Jahr nun gibt es einen Wechsel im Vorstand. Der Vorsitzende Rolf Berndt und der Kassenwart Berndt Glowiak treten nach langjähriger Tätigkeit von ihren Ämtern zurück. Wir danken ihnen herzlich für ihr ehrenamtliches Engagement und die mit großer Sorgfalt versehenen Aufgaben. Sie verabschieden sich im Folgenden mit einem Rückblick auf ihre Tätigkeit. Im Anschluss daran erfolgt eine kurze Vorstellung des neuen Vorsitzenden, Christopher Skerka sowie von Hendrik Hollweg, der das Amt des Kassenwerts übernommen hat. Ihnen wünschen wir viel Erfolg.



## Grußwort von Rolf Berndt

Von meinem früheren Klassenkameraden Hilmar von der Recke, mit dem ich die Internatszeit am ev. Aufbaugymnasium in Windeck-Herchen bis zum Abitur teilte, wusste ich von seinen Überlegungen, einen Ort für seine und Sabines Tochter Billa zu schaffen, an dem sie nach der Schulzeit in der Bonner Johannesschule mit anderen eine neue Heimat finden konnte. So lernte ich den Eichhof von Anfang an und sein späteres Wachstum zu einem sympathischen Dorf und Lebensmittelpunkt frühzeitig kennen.

Und als Hilmar 2015 erfuhr, dass ich nach 15 Jahren in Potsdam, wo ich die Friedrich-Naumann-Stiftung leitete, nach Bonn zurückkehrte, eröffnete er mir sogleich, dass er eine neue Aufgabe für mich hätte. So wurde ich für mehr als neun Jahre Vorsitzender des Fördervereins des Eichhofs.

Diese Aufgabe habe ich gerne und mit Freude wahrgenommen.

Der Förderverein konnte fast regelmäßig die therapeutischen Angebote für Bewohnerinnen und Bewohner des Eichhofs mit 20.000 € im Jahr unterstützen und so am Leben und Wachstum des Eichhofs teilnehmen.

Und ganz davon abgesehen, das beste Brot, das ich kenne, kaufe ich auch heute noch regelmäßig in „unserem“ Bioladen auf dem Eichhof Glückauf und mit einem herzlichen Gruß.

# Rückblick auf meine Tätigkeit als Kassenwart des Fördervereins Lebensgemeinschaft Eichhof e.V.



von Berndt Glowacki

Am 10. Mai 2011 wurden mir die Aufgaben als Kassenwart nach Wahl durch die Mitglieder übertragen.

Die folgenden wesentlichen Aktivitäten haben meine Arbeit als Kassenwart bestimmt:

- Strukturierte Erfassung und elektronische Ablage aller Vorgänge in einer Datenbank
- Systematische Ablage aller Aktivitäten eines Jahres in Papierform
- Erstellung des Jahresabschlusses und Vorbereitung der jährlichen Kassenprüfung
- Erstellung der Erklärungen zur Körperschaftssteuer und Gewerbesteuer von Körperschaften, die gemeinnützig, mildtätig oder kirchlichen Zwecken dienen
- Erstellung der jährlichen Spendenbescheinigungen
- Auszahlung von Spendenmitteln an die Lebensgemeinschaft Eichhof gGmbH für förderungsfähige Maßnahmen

Nach der Wahl meines Nachfolgers habe ich am 11. Juni 2025 nach einer 14-jährigen Tätigkeit als Kassenwart die Aufgaben an Hendrik Hollweg übergeben.

## Vorstellung von Christopher Skerka



Mein Name ist Christopher Skerka, ich bin 40 Jahre alt und komme aus Engelskirchen. Im Mai habe ich den Vorsitz des Fördervereins übernommen.

Ich freue mich darauf, nun Teil des Eichhofs zu sein. Das erste Kennenlernen hat Lust auf mehr gemacht. Zusammen mit dem neuen Vorstand möchte ich die Arbeit des Fördervereins weiter voranbringen und auch neue Impulse setzen.

## Vorstellung von Hendrik Hollweg



Mein Name ist Hendrik Hollweg, ich bin 61 Jahre alt, verheiratet und habe drei Kinder und ein Enkelkind. Nach meinem Ausscheiden als Partner bei Ernst & Young engagiere ich mich ehrenamtlich in einigen Vereinen und Organisationen, darunter der Amerikahaus NRW e.V., der Westdeutsche Hockeyverband und der THC Rot Weiß Bergisch Gladbach. Ich freue mich sehr, jetzt auch einen kleinen Beitrag zur Unterstützung des Eichhofs zu leisten!

# 20 Jahre gemeinsame Verantwortung für den Eichhof: Wie aus einer kühnen Idee ein lebendiges Erfolgsmodell wurde



Von Hilmar von der Recke,  
Ehrenvorsitzender Freundeskreis Lebensgemeinschaft Eichhof e. V.

*Es war ein kalter Wintertag im Jahr 1993, als zwei Vereine – der „Gründerkreis Dorfgemeinschaft Rheinland e. V.“ und der „Dorfgemeinschaft Siebengebirge e. V. Gründerkreis“ – etwas wagten, das es in dieser Form noch nicht gab: die Gründung des Eichhofs. Nicht als klassische Einrichtung, sondern als Lebensgemeinschaft, in der von Anfang an beide Gründungsvereine paritätisch verantwortlich waren: 50 zu 50, jeder mit einer Stimme, eine Verantwortung. Keine Mehrheit, kein Überstimmen – nur das gemeinsame Ringen um den besten Weg.*

„Das kann doch nicht gut gehen!“, „Das endet im Streit!“, hörten wir damals oft. Doch wir waren überzeugt: Nur wenn alle, die Verantwortung tragen, auch wirklich mitbestimmen, kann etwas Großes entstehen. Und heute, mehr als 30 Jahre später, wissen wir: es funktioniert. Es trägt. Es ist unsere Zukunft.

## Die ersten Schritte: Mut, Zweifel und ein klares Ziel

Die ersten Jahre waren intensiv. Ehrenamtliche – Menschen, die tagsüber ihren Berufen nachgingen – trafen sich abends und am Wochenende, um Pläne zu schmieden, Häuser zu bauen und Konzepte zu entwickeln. 1996 bezogen die ersten Menschen mit Assistenzbedarf das alte Bauernhaus, zwei Jahre später den ersten Neubau an der Stelle des alten Kuhstalls. 2000 war es dann soweit: Die ersten vier eigenständig geplanten Häuser rund ums „Haus der Begegnung“ wurden bezogen. Ein großer Moment – doch auch eine erste Bewährungsprobe. Die Geschäftsleitung wurde in professionelle Hände übergeben. Nicht allen Eltern fiel es leicht, Verantwortung an die Betreuer\*innen ihrer Söhne und Töchter abzugeben.

Ich erinnere mich noch gut an eine Situation, in der eine Mutter zu ihrer Tochter sagte: „Wir haben den Eichhof für dich gekauft – also bestimmen wir hier.“ Dieser Satz traf mich. Nicht als Vorwurf, sondern als Weckruf: Wenn der Eichhof wirklich ein Ort der Gemeinschaft sein sollte, dann mussten alle, die Verantwortung tragen, auch wirklich gleichberechtigt sein. Nicht nur die Angehörigen, sondern auch diejenigen, die täglich mit den Bewohner\*innen leben und arbeiten.





## Der nächste Schritt: Parität für alle, die Verantwortung tragen

So entstand die Idee, die Mitarbeitenden zu bitten, einen eigenen Mitarbeiterverein zu gründen und auch diesen paritätisch in unsere gGmbH aufzunehmen. Doch die Umsetzung war nicht einfach. Die Meinungen im Vorstand und unter den Vereinsmitgliedern waren gespalten. Unser damalig noch tätiger ehrenamtlicher Geschäftsführer Horst de Hair aus der Gründungsphase war sofort dafür und unterstützte die Idee, doch andere waren skeptisch oder ablehnend. Experten des Gemeinwesens wie Mario Betti von der Alanus-Hochschule nannten es „genial und zukunftsweisend“. Landesgeschäftsführer Dr. Steinhausen vom DPVV sagte: „Das könnte ein Modell für die Zukunft in unserer Gesellschaft sein.“ Ich hatte sie gefragt, sie gaben uns Mut und sie hatten recht.

Mit diesem Rückenwind gelang es, in den nächsten Mitgliederversammlungen schließlich eine deutliche Mehrheit zu überzeugen. 2005 war es soweit: Der Mitarbeiterverein wurde Gesellschafter der gGmbH mit 50 Prozent der Anteile.

Damit war und ist der Eichhof bundesweit einzigartig.

Doch der Start war holprig. Wir mussten uns von unserem professionellen Geschäftsführer trennen, große finanzielle Lücken waren sichtbar geworden. Beide Vereinsvorstände mussten erst lernen, mit der neuen Verantwortung aufeinander zuzugehen. Eine große Anstrengung. Doch wir meisterten alles – gemeinsam.

## Warum dieses Modell die Zukunft ist

Heute arbeiten der Freundeskreis und der Mitarbeiterverein Hand in Hand. Wir bestimmen gemeinsam, wohin der Eichhof sich entwickelt. Parität ist kein Selbstläufer – sie verlangt Kompromisse, Geduld und den Willen, zuzuhören. Aber genau das macht den Eichhof zu dem, was er heute ist: ein Ort, an dem Menschen mit Behinderung nicht nur leben, sondern wirklich zu Hause sind.

Der Eichhof beweist: Gleichberechtigung ist kein theoretisches Konzept, sondern gelebte Praxis. Sie schafft Vertrauen, gibt Sicherheit und macht den Eichhof zu einer echten Gemeinschaft – einem Lebensort, der mehr ist als eine Einrichtung der UN-BRK.

Gemeinsam sind wir der Eichhof – und jeder von uns trägt dazu bei, was er ist und was er sein wird. Hier leben wir ein einzigartiges Modell: Angehörige, auf dem Eichhof wohnende und arbeitende Menschen mit Assistenzbedarf und Mitarbeitende übernehmen gemeinsam Verantwortung. Das ist nicht immer einfach, aber es lohnt sich. Denn nur so schaffen wir etwas, das mehr ist als die Summe seiner Teile: ein Zuhause, in dem jede Stimme gehört wird, jeder zählt und jeder mitgestalten kann.

Das ist keine Utopie. Das ist der Eichhof. Und das ist die Zukunft. Trauen wir uns, weiterhin miteinander zu gestalten – es lohnt sich!

# Zusammen gewachsen – 20 Jahre Gesellschafterversammlung



Von Julia Röhrig,  
Vorsitzende Mitarbeiterverein für die Lebensgemeinschaft Eichhof e.V.

*Zum Eichhof gehören viele Menschen, jeder mit seinen unterschiedlichen Träumen, Vorstellungen, Ideen und Stärken. Und ihnen gehört er auch, denn die Lebensgemeinschaft Eichhof wird von Menschen mit Assistenzbedarf, Angehörigen und Mitarbeitenden getragen.*

Tragen bedeutet, etwas mit seiner Kraft halten, stützen, irgendwohin bringen. (Duden, 2025)

Der Eichhof hat eine lange Geschichte darin, die Gemeinschaft *gemeinsam* zu tragen: Die Lebensgemeinschaft Eichhof wurde von Angehörigen gegründet, die sich einen guten Ort zum Leben und Arbeiten für ihre Töchter und Söhne wünschten.

Von der ersten Idee, über den Kauf und Umbau des alten Bauernhofs Eichhof, bis hin zur praktischen Leitung übernahmen Angehörige die Verantwortung für die Entstehung und das Gelingen der Lebensgemeinschaft.

Im Jahr 1996 konnten die ersten Bewohnerinnen und Bewohner in Haus 1 einziehen.

Wie wir wissen, entwickelte sich der Eichhof weiter. Im Laufe der Jahre kamen weitere Wohnhäuser, die Werkstätten, der Bioladen, das Haus der Begegnung und der Werkstattbereich der Landwirtschaft hinzu.

„Nicht nur die Zahl der betreuten Menschen und der für sie gebauten Häuser nahm ständig zu, viel wichtiger auch die Zahl der betreuenden Mitarbeiter wuchs kräftig, denen wir Eltern, „unsere“ Kinder – junge und ältere erwachsene Menschen – auf dem Eichhof anvertrauten. Dieser Prozess verlief nicht immer reibungslos.“ (von der Recke, 2013, Eichhof Journal Nr. 40, S. 21)

Und so wurde in den folgenden Jahren unter den Gründereltern um die Frage gerungen, „ob und wenn ja, wie betreuende Mitarbeiter sich als mitverantwortlich für die Lebensgemeinschaft erleben können und wie Eltern diese Mitverantwortung in partnerschaftlicher Weise und wertschätzend mit ihnen teilen können/wollen“. (s.o.)

Letztendlich ist bei dieser Auseinandersetzung mit dem Thema eine sehr besondere Struktur entstanden:

Die Gründer taten sich in dem Verein „Freundeskreis der Lebensgemeinschaft Eichhof“ zusammen und 2005 wurde der Verein „Mitarbeiter(förder)verein für die Lebensgemeinschaft Eichhof“ 50 %iger Anteilseigner der Lebensgemeinschaft Eichhof gGmbH. Seit 2013 können die Menschen mit Unterstützungsbedarf, die auf dem Eichhof leben und/oder arbeiten, Mitglied im „Freundeskreis“ werden.

So gehört die Lebensgemeinschaft Eichhof gGmbH den Menschen, die hier leben und arbeiten, die Unterstützung erhalten und geben, die mit dem Eichhof aufs Engste verbunden sind und die Gemeinschaft gestalten.

Aufgabe der beiden Gesellschafter ist die Gestaltung, Sicherung und Weiterentwicklung der Lebensgemeinschaft.

Oberstes Gremium der Lebensgemeinschaft Eichhof gGmbH ist die Gesellschafterversammlung.

In der Gesellschafterversammlung sind beide Vereine durch ihre Vorstände vertreten.

Alle strukturellen Entscheidungen werden dort gemeinsam von beiden Gesellschaftern getroffen. So bestellt die Gesellschafterversammlung den Geschäftsführer, prüft Jahresabschlüsse, entscheidet über die Verteilung der Gelder, strukturelle Veränderungen und Bauvorhaben.

Dabei haben beide Vereine je eine Stimme.

Im Leitbild der Lebensgemeinschaft Eichhof gGmbH heißt es: „Die Teilhabe aller an den in der Gemeinschaft zu treffenden Entscheidungen wird fortlaufend weiterentwickelt.“

Und so sind wir auch nach 20 Jahren erfolgreich gemeinsamen Tragens noch nicht am Ende angelangt, sondern arbeiten weiter daran, eine aktive Gemeinschaft zu bleiben.



# 25-jähriges Jubiläum Haus 6

Von Fabian Seiler für alle aus Haus 6



Es ist Sonntag 18 Uhr, wir beginnen mit dem frisch und gemeinsam gekochten Abendessen.

Die Stimmung ist gut nach einem Spätsommertag, an dem wir Kaffee auf einer Wiese am Waldrand genossen haben, ein Stück gelaufen sind, um die fantastische Aussicht Richtung Nümbrecht und trabende Pferde zu bewundern.

Nachdem der gröbste Hunger gestillt, Getränke weitergereicht und die Kochkunst gelobt wurde, regt die Kollegin ein Gespräch über das bevorstehende 25-jährige Jubiläum von Haus 6 an.

F. und Anja F., die hatte einen Sohn“, erinnert sich Jessica. „Am 16. April 2011 haben wir geheiratet, dann wurden die Zimmer zu unserer Wohnung umgebaut“, berichtet Sibylla. Jens war immer im gleichen Zimmer. Da wurde von einem anthroposophischen Profi energetisch geschaut, wo zum Beispiel sein Bett am besten platziert wird, darum steht es bis heute dort. Ansgar war schon immer in dem Zimmer. „Früher in der Küche gearbeitet in Eitorf. Mit großem Topf mit Deckel, -Obst geschnitten. Beim Essen haben wir uns gesehen. Ja, ja, schon so lange (23 Jahre). Da waren hier noch keine Fenster drin, Tür nicht, Lampe nicht“, berichtet Ansgar. „Meine Mama hat mitbegründet und mein Papa. Meine Geschwister nicht“, berichtet Jessica. Lotta ist nicht



„Ich bin von Anfang an hier“, sagt Jessica. Auch Tobi, Alex, Edith, Sibylla und Jens sind von Anfang an hier dabei. „Ich war schon in einer anderen Einrichtung“, sagt Alex. „Ich bin etwas später gekommen, war aber immer in Haus 6“, sagen Olga und Edith. „Ansgar war erst in Haus 1 und dann in Haus 6. Der Ludger ist ausgezogen und die Petra S. und Sebastian G. und der Boris M. Dann war Norbert L. hier Hausleiter.“, weiß Jessica. „Und der Constantin hat in meinem Zimmer gewohnt. Ich habe mit Petra S. in dem großen Zimmer gewohnt und einmal hat die mich gehauen, weißt Du das noch, Jessica? Da haben wir lange gewohnt“, erzählt Alex. Und viele verschiedene Betreuer\*innen hattet ihr in der langen Zeit und am Anfang die Hauseltern, die oben gewohnt haben. „Ja, das war Albrecht N. und Antonia

sicher, wann sie eingezogen ist, gesteht sie strahlend. Tobi bleibt durchgehend am Tisch sitzen, schaut in die Runde, hört ruhig zu. Jens genießt sein Essen und lauscht aufmerksam, erinnert uns daran, weiter so viele Ausflüge mit dem Bus zu machen.

Es ist immer wieder eine Freude zu merken, dass sich alle gegenseitig zuhören, meist ausreden lassen, sich aufeinander beziehen. Eine, über lange Zeit gewachsene, lebendige, vielfältige, lebenslustige Gruppe ist das hier, die ganz viel Sicherheit gibt. Jede und jeder bringt sich ein, jeweilige Grenzen sind bekannt und werden geachtet, es ist ein Mit einander mit Anteilnahme. Und natürlich wird diese Regel von Ausnahmen bestätigt. 😊

# „Und jedem Anfang wohnt ein Zauber inne...“ - 25 Jahre Haus 6



Von Sabine und Hilmar von der Recke



Zum Jahreswechsel 1999/2000 war es endlich so weit: Auf dem Eichhof entstand mit den Häusern 3 bis 6 der dritte große Bauabschnitt – und damit auch ein neues Zuhause für viele junge Menschen. Für uns Eltern im künftigen Haus 6 war es eine aufregende Zeit. Wir kannten uns schon von vielen Begegnungen und Vorbereitungen und kurz vor dem Einzug wurde es ernst: Zwischen Weihnachten und Silvester hieß es anpacken.

Wir schrubbten und lasierten die neuen Räume, schraubten Möbel zusammen und wuschen das frisch gelieferte Geschirr kurzerhand in der Badewanne, weil die Küche noch nicht fertig war. Auch die damaligen „Hauseltern“, Antonia und Albrecht, packten tatkräftig mit an und richteten sich in ihrer Wohnung im Obergeschoss ein. Im ganzen Haus lag eine Mischung aus Betriebsamkeit, Spannung und Vorfreude in der Luft.

Und dann kam der große Tag: Am 2. Januar 2000 zogen Alexandra, Petra, Edith, Jessica, Sibylla, Katharina, Ludger, Boris, Tobias und Jens ein. Alexandra und Petra teilten sich ein Doppelzimmer im „Mädchenflur“. Nach einem feierlichen Kaffee trinken am festlich gedeckten Tisch hieß es für uns Eltern erst einmal Abschied nehmen – für ganze vier Wochen. Das war schwer, doch Antonia und Albrecht begleiteten unseren Sorgen mit viel Gelassenheit und Einfühlungsvermögen. So wuchs schnell Vertrauen, und es entstand das Gefühl: Wir schaffen das gemeinsam.

Von Anfang an prägten gemeinsame Unternehmungen das Leben in Haus 6. Wochenend-Ausflüge führten ins Siebengebirge „auf den Spuren der Ameisen“, in den Schmetterlingspark Sayn oder in die Elternhäuser. Wir Eltern blieben weiter eingebunden – halfen im Garten, organisierten Arbeitseinsätze und trafen uns regelmäßig mit den Hauseltern. Stück für Stück wuchs Haus 6 zu einer Lebensgemeinschaft zusammen.



Der Alltag war geprägt von Ritualen: Morgens begann der Tag mit einem gemeinsamen Kreis, abends fand man sich wieder zusammen. Mittagessen gab es damals im Haus, liebevoll gekocht von Martina. Später änderte sich manches: Der Morgen- und Abendkreis wurde wegen der unterschiedlichen Aufsteh- und Zubettgeh-Bedürfnisse aufgegeben, das gemeinsame Mittagessen verlagert ins Haus der Begegnung, wo die Werkstatt „Küche und Service“ bis heute alle mit hochwertigen Mahlzeiten versorgt.

Unvergesslich sind auch die Urlaubsreisen: an den Bodensee, ins Berchtesgadener Land, in die Heide oder ans Meer. Für die Bewohnerinnen und Bewohner waren diese Reisen nicht nur schöne Erlebnisse, sondern auch wertvolle Erfahrungen, die lange nachwirkten.

Vieles hat sich im Lauf der 25 Jahre verändert: Aus dem Doppelzimmer wurde ein Einzelzimmer, neue Bewohnerinnen und Bewohner sind hinzugekommen, die Hauselternschaft wurde durch ein professionelles Team mit Teamleitung ersetzt. Von den zehn Menschen der ersten Stunde leben heute noch sechs in Haus 6.

Geblieben ist das, was Haus 6 von Anfang an stark gemacht hat: das Miteinander, das Vertrauen und die Freude am gemeinsamen Leben. 25 Jahre Haus 6 – das ist eine Geschichte von Aufbrüchen, Veränderungen und Zusammenhalt. Und es ist eine Geschichte, die weitergeht – mit vielen Fragen an die Zukunft, aber auch mit der Gewissheit, dass die Gemeinschaft trägt.

# Erinnerungen an die Anfangszeit der Werkstatt auf dem Eichhof



Von Josef Steimel,  
ehemalige Bereichsleitung  
der Metall.Manufaktur

*Wenn man heute durch die Werkstätten auf dem Eichhof geht, kann man sich kaum vorstellen, wie alles einmal begonnen hat – mit einem Rohbau, viel Engagement und noch mehr Idealismus.*

Im Sommer 1999 trafen sich erstmals engagierte Menschen im unfertigen Werkstattgebäude: zukünftige Mitarbeitende, Eltern und die beiden ehrenamtlichen Geschäftsführer. Gemeinsam teilten sie eine Vision – eine Werkstatt zu schaffen, die Menschen mit Unterstützungsbedarf einen Ort der Teilhabe und sinnvollen Beschäftigung bietet.

Ein zentrales Gremium in dieser Zeit war der sogenannte Werkstattkreis. Unter der Leitung des ehrenamtlichen Werkstattleiters kamen hier regelmäßig Elternvertreter\*innen und zukünftige Mitarbeitende zusammen. Wöchentlich wurde geplant, diskutiert und organisiert: Welche Maschinen werden gebraucht? Wie soll der Werkstattalltag aussehen? Wie können individuelle Bedürfnisse berücksichtigt werden?

Zum 1. Dezember 1999 begann der erste hauptamtlicher Geschäftsführer seine Arbeit. Er begleitete die Aufbauphase bis 2005, bevor sein Nachfolger übernahm.

Ein besonderes Ereignis war das Kennenlernwochenende im Dezember 1999 im Hotel an der Tropfsteinhöhle in Wiehl. Mitarbeitende aus dem Wohnbereich und der Werkstatt kamen hier erstmals zusammen – ein wichtiger Schritt für das spätere Miteinander.

Zwischen Weihnachten und Neujahr wurde es dann richtig konkret: Fast das gesamte zukünftige Werkstatt-Team war im Einsatz, um alles für den Start vorzubereiten. Nicht alles war fertig – in manchen Räumen gab es noch kein Licht, und es wurden Lampen mitgebracht. Doch der Geist dieser Tage war geprägt von Aufbruch und Zusammenhalt.



Am 3. Januar 2000 war es schließlich soweit: Die Werkstatt nahm ihren Betrieb auf. Zur Feier des Tages gab es eine kleine Zeremonie im noch unfertigen „Haus der Begegnung“ – bei klimmender Kälte, denn die Fenster fehlten noch. Doch die Freude über den Start überwog alles.

Weil der Förderbereich noch nicht fertig war, wurde übergangsweise ein Raum der Schreinerei für Menschen mit höherem Unterstützungsbedarf hergerichtet. Später sollte dieser Raum zum Maschinenraum der Schreinerei werden.

Auch die interne Zusammenarbeit war von Anfang an besonders: In den ersten Monaten trafen sich alle Werkstattmitarbeitenden nach Feierabend zu einer gemeinsamen Werkstattkonferenz – wöchentlich, um wichtige Themen zu besprechen und gemeinsam Lösungen zu finden. Später wurde daraus ein zweiwöchentlicher Rhythmus.

Im Jahr 2001 kam der erste hauptamtliche Werkstattleiter ins Team und unterstützte mit Fachwissen und Engagement die weitere Entwicklung.

Ein echtes Highlight war das erste Sommerfest rund um Johann im Jahr 2000. Es war nicht nur ein fröhliches Fest für alle Beteiligten, sondern auch der erste öffentliche Auftritt der neuen Werkstatt. Die ersten selbst gefertigten Produkte wurden vorgestellt – ein Moment des Stolzes für alle, die von Anfang an dabei waren.

Heute blickt man mit Dankbarkeit auf diese Anfangszeit zurück. Vieles musste improvisiert werden, manches war beschwerlich – aber das Fundament, das damals gelegt wurde, trägt bis heute.

# 25 Jahre Schreinerei Eichhof – Ein persönlicher Rückblick

Von Hubert Schumacher, ehemalige Bereichsleitung der Holz.Manufaktur



*Vor einem Vierteljahrhundert begann die Geschichte unserer Schreinerei in der Lebensgemeinschaft Eichhof.*

1999 begannen wir im Haus 1. Wir, das waren Eltern und einige Mitarbeiter, die ihr Interesse am Eichhof und der Gestaltung der Werkstatt hatten. Ich war gerne dabei, um die Schreinerei einzurichten und viele Produkte auf den Weg zu bringen. Hier war auch der Austausch mit den Kollegen wichtig und zielführend. Dass jede Werkstatt eigenverantwortlich für ihren Fachbereich arbeiten konnte, war sehr hilfreich.

Anfang November 1999 trafen sich die Eltern in den Werkstätten. Dort stellte ich, anhand von einem Modell, die zukünftige Einrichtung der Schreinerei und die ersten Produktentwürfe vor. Durch dieses Modell wurde die Einrichtung der Werkstatt und des Maschinenraums sichtbar. Dies führte zu einer entspannteren Gesamtsituation, man lernte sich besser kennen, und vieles wurde auch für die Eltern transparenter. Bis heute ist der Maschinenraum Kern unserer flexiblen und vorbereitungsintensiven Arbeit, die eine Weiterbearbeitung der jeweiligen Produkte durch Kolleg\*innen mit Unterstützungsbedarf ermöglicht. So wird gewährleistet, dass Produkte vom Rohstoff bis zum fertigen Objekt in der Produktion nachvollziehbar sind.



Mit handwerklichem Idealismus und einer großen Portion Pioniergeist ging die Arbeit los. Mein damaliger Kollege kam Anfang 2001 hinzu und brachte viele Ideen mit. Zu Beginn mussten wir noch ohne die Holzbearbeitungsmaschinen auskommen. Mit Stichsäge und Raspel entstand mit den einfachsten Mitteln der Lebensbaum. Diese Arbeit



war auch für die Kolleg\*innen mit Assistenzbedarf neu. Der Lebensbaum war das erste Produkt, das in der Schreinerei hergestellt wurde. Diese erste Arbeit war für uns alle eine Herausforderung, die wir gemeinsam gemeistert haben. Dieser Lebensbaum erinnert uns noch heute an die Anfänge unserer Schreinerei.

Marco Placke kam vor gut zehn Jahren hinzu und ergänzt seitdem das Team der Holz.Manufaktur seinen Ideen und Fachkenntnissen.

Seit der Gründung war es immer das Ziel, Eigenprodukte mit Wiedererkennungswert zu schaffen.



#### Diese Jahre waren geprägt von:

- **Handwerklicher Entwicklung** – vom kleinen Weihnachtsstern bis zu Einrichtungsgegenständen.
- **Teamgeist** – Menschen, die miteinander arbeiten, voneinander lernen und sich gegenseitig tragen.
- **Nachhaltigkeit** – regionale Hölzer, sorgfältige Verarbeitung und ein Bewusstsein für Ressourcen.
- **Kundenbeziehungen** – viele treue Auftraggeber, die unsere Werte teilen und unsere Arbeit schätzen.

Die Märkte, besonders der Martinsbasar auf dem Eichhof und auch in der Umgebung waren immer ein Publikumsmagnet. Hier wurden auch viele gute Gespräche geführt, die uns bekannter machten und zu neuen Aufträgen führten.

Hier möchte ich den Pioniergeist der Gründer nicht vergessen, die für Ihre Söhne und Töchter einen Platz gesucht und den Eichhof geschaffen haben. Für das Vertrauen und die Unterstützung, die ich immer hatte, bedanke ich mich.

Da ich seit 1.1.2021 im Ruhestand bin und seither nur noch vormittags am Eichhof eine Gruppe in der Reittherapie begleite, konnte ich die Entwicklung der letzten Jahre nur noch aus der Ferne verfolgen. Umso mehr möchte ich mich für alles bedanken, was wir gemeinsam erreicht haben. Für die Zukunft wünsche ich allen weiterhin Erfolg, Freude und gutes Gelingen.

## Sprung ins kalte Wasser

Von Thomas Zucker, Bereichsleitung Back.Manufaktur

*Anfang November 1999 hatte ich noch nicht geahnt, wie die nächsten 25 Jahre meines Arbeitslebens aussehen würden. Ein ehemaliger Kollege, der zu der Zeit die Bewohner und Bewohnerinnen aus Haus 1 nach Eitorf fuhr, sprach mich an, ob ich mir vorstellen könne, mit Menschen mit Behinderung zu arbeiten. Da ich weder im Arbeitsleben noch im privaten Bereich vorher direkten Kontakt zu Menschen mit Behinderung hatte, entstanden bei mir direkt viele Fragen. Wie begegne ich Menschen mit Unterstützungsbedarf? Was sagt man? Was wird von mir erwartet?*

*Schon einmal vorweg: Spätestens am 4.1.2000 musste ich, als ich an diese Frage dachte, schmunzeln. Aber der Reihe nach.*

Etwas später habe ich mich mit dem bereits angestellten Bäcker getroffen und mich mit ihm soweit wie möglich ausgetauscht. Er lud mich zum nächsten Werkstattkreis in Haus 1 ein. Dort waren sowohl Elternvertretende als auch zukünftige Mitarbeitende für die Werkstatt anwesend. Der Abend begann mit Worten von Rudolf Steiner. Ich verstand kein Wort.

Danach ging es hauptsächlich um die Beschaffung der Werkstatteinrichtung und die Strukturierung beziehungsweise Pla-

nung des Werkstatttages. Ferner gab es Informationen, wie weit die Baumaßnahmen am Werkstattgebäude, dem Haus der Begegnung und den Wohnhäusern 3–6 waren. Bei der Sitzung war auch der zukünftige Bereichsleiter der Kerzenwerkstatt vor Ort. Er hatte bereits die Arbeit mit den Bewohnerinnen und Bewohnern aus Haus 1 in deren Remise behelfsmäßig begonnen. Um einen Eindruck über die Arbeit mit Menschen mit Unterstützungsbedarf zu bekommen, bat ich darum, mal vorbeischauen zu dürfen. Ein paar Tage später wurde ich dann

herzlich von den Bewohner\*innen von Haus 1 empfangen und durfte über ihre Schultern schauen. Danach war mein Entschluss da, meinem Arbeitsleben eine Wende zu geben. Da es bereits Ende November war und Kündigungsfristen eingehalten werden mussten, war der übliche Weg nicht gegeben. Ich habe keinen Lebenslauf und keine Bewerbung geschrieben und es gab auch kein offizielles Einstellungsgespräch. Man hat grob das Gehalt abgeklärt und sich mündlich die Zusage gegeben. Es wurde einfach gemacht, weil die Zeit drückte, aber es herrschte beiderseitiges Vertrauen. Das Wort zählte.

Am 19.12.1999 gab es dann ein zweitägiges Treffen aller neuen Mitarbeiter im Waldhotel in Wiehl. Es ging darum, sich kennenzulernen und um den Start Anfang Januar zu planen.

Dann gab es zwischen Weihnachten und Neujahr noch zwei Treffen. Bei dem einen war der Großteil der Werkstattmitarbeiter vor Ort um Arbeitstische zusammenzubauen, Büromöbel zusammenzuschrauben und soweit wie möglich alles für den ersten Arbeitstag vorzubereiten. Beim anderen Treffen kamen Eltern, die neuen Beschäftigten und wir als neue Werkstattmitarbeiter im Maschinenraum der Schreinerei zusammen, um sich vorzustellen und sich ein wenig auszutauschen. Man merkte bei fast allen ein wenig Anspannung, Ängste und Sorgen aber auch Vorfreude, Neugier und Aufbruchsstimmung. Wir saßen alle im gleichen Boot.

Dann kam der erste Arbeitstag für uns alle. Wir trafen uns am 3. Januar im Haus der Begegnung zu einer kleinen Feier. Der Rohbau hatte noch keine Fenster und es war dort bitterkalt. Man freute sich auf die warme Werkstatt. Nach kurzer Zeit legte sich bei allen die Nervosität deutlich.

Jedoch waren die nächsten Tage und Wochen dann sehr spannend. Es musste noch viel besprochen, organisiert und improvisiert werden. So kam unsere Knetmaschine erst drei Tage nach dem ersten Arbeitstag an. Es gab immer wieder viele neue Fragen und Probleme, die gelöst werden mussten. Deshalb gab es in den ersten Monaten wöchentlich eine Werkstattkonferenz nach der Arbeit, bei der alle Mitarbeiter anwesend waren. Dies führte dazu, dass wir ein sehr kollegiales Arbeitsverhältnis hatten und die Pausen meist zusammen verbracht wurden.

Da die Mehrheit der Werkstattmitarbeiter Quereinstieger waren beziehungsweise ihren Zivildienst in einer WfBm gemacht hatten, waren wir sehr glücklich, dass der Bereichsleiter aus der Kerzenwerkstatt viel Berufserfahrung hatte. Er stand uns mit Rat und Tat zur Seite und hat uns in der ersten Zeit viele organisatorische Arbeiten abgenommen (Anwesenheitslisten, Urlaubsanträge etc.), sodass wir uns mehr oder minder mit der Betreuung und dem Handwerk beschäftigen konnten.

In dieser Zeit gab es eine ehrenamtliche Werkstattleitung, die uns einen groben Rahmen vorgab aber jedem Bereich

hinsichtlich der Produktion einen großen Freiraum gab. Auch hier wurde uns viel Vertrauen entgegengebracht.

Da vieles noch offen war und geklärt werden musste, gab es viele Möglichkeiten sich und Ideen einzubringen. Dies führte auch zu Reibungen und Enttäuschungen, aber es entstanden auch Gemeinsamkeiten, Verbundenheit und Vertrauen.

Auch ein spannendes Thema der ersten Zeit war: Wie viel Anthroposophie darf es sein. Hier gab es sowohl bei den Eltern als auch bei den Mitarbeitenden die gesamte Bandbreite von „ist nicht so wichtig“ bis hin zu „dass alles nach den Lehren von Rudolf Steiner ausgerichtet sein muss“.

Das erlebte Vertrauen war für mich das Prägendste und Be wundernswerteste in der Anfangszeit.

Mit viel Engagement, Beharrlichkeit, Mut, Risikobereitschaft, Fleiß und Zeit haben der Gründerkreis, Eltern und Freunde den Eichhof aufgebaut. Uns Mitarbeitern wurde dann das Vertrauen geschenkt, das wir das Geschaffene weitertragen und mit Leben füllen. Ohne dieses Vertrauen hätte es nicht meinen ersten Arbeitstag auf dem Eichhof gegeben. Aber auch wir hatten Vertrauen zu unserem neuen Arbeitgeber. Und ohne das Vertrauen der Beschäftigten mit Unterstützungsbedarf und deren Eltern hätte es erst recht nicht funktioniert. Und dieses Vertrauen wird bis heute gelebt.



# 25 Jahre Haus 3



Von Sylvia Winkler

Für mich sind es nun 24 Jahre als Mitarbeiterin im Haus 3 und es ist für mich ein besonderer Ort, wurde mir doch hier die Begleitung und Betreuung der Menschen mit ihren jeweiligen Besonderheiten gut nahegebracht und vorgelebt. Es haben sich dadurch auch richtige Freundschaften entwickelt.

Ich kann mich noch gut erinnern, als ich nach meiner Hospitation im Haus - am 1.4.2001 - meinen ersten Arbeitstag begann. Es war Sonntag und ein Ausflug mit den Eltern geplant.

Wir fuhren mit einigen Kollegen und Kolleginnen und allen Bewohner\*innen zum Petersberg, dort trafen wir auf die Angehörigen. Für mich war es spannend herauszufinden, wer wohl zu wem gehört!?

Haus 3 hat nun eine lange 25-jährige Geschichte, mit einigen Wechseln der Bewohner\*innen- und Mitarbeitenden.

Anfangs gab es ja noch ein Doppelzimmer, somit wohnten damals zehn Bewohner\*innen im Haus.

Mit Nils Luther und ehemaligen Kolleginnen haben wir überlegt und die Jahre noch einmal Revue passieren lassen:

Vier Bewohner\*innen sind schon von Beginn an im Haus: Claudia Hochmuth, Nils Luther, Sebastian Flohe und Philipp Krämer.

Vierzehn ehemalige Bewohner\*innen sind mittlerweile ausgewichen, für sie wurde bedürfnisorientiert nach anderen Wohnmöglichkeiten gesucht. Andere sind auf dem Eichhof geblieben und haben in einer anderen Wohngruppe ein neues Zuhause gefunden.

Sabine Häkes und Christiane Groell sind schon in den ersten Jahren nachgerückt, David Guthausen und David Schone-



weg kamen später dazu, Kirsten Wagner ist erst frisch in die Gruppe gezogen.

Nils kann sich noch an viele Namen erinnern, auch bei den ehemaligen hauptamtlichen Mitarbeitenden erinnert er sich an alle Personen und hat uns bei der Auflistung sehr geholfen.

Mit den Hauswirtschaftskräften und FSJlern über die lange Zeit sind wir auf knapp 60 Personen gekommen, das jetzige Team miteingerechnet. Eine recht große Zahl an Mitarbeiter\*innen. Das Leben im Haus hat es sicherlich aufgewühlt aber auch bereichert. Die große Zahl hat aber auch das Leben im Haus mit neuen Herausforderungen bunt und spannend gemacht. Bis heute hält uns das im Haus 3 auf Trapp. Oft haben die neuen Kolleginnen und Kollegen mit ihrem Blick auf die Menschen und das Umfeld gute Veränderungsvorschläge eingebracht und viele neue, hilfreiche Impulse setzen können.

Viele Freizeiten wurden unternommen, wir waren am Bodensee, in Holland, in der Eifel, im Münsterland, Schloss Dankern, usw., einige waren mit einer Kleingruppe auf Mallorca, und letztes Jahr waren wir mit ein paar unserer Bewohner\*innen zusammen mit Haus 4 in Winterberg!

Früher gab es noch eine andere Tagesstruktur im Haus: Es wurde mittags gekocht und die Bewohner\*innen kamen zum Essen ins Haus, machten Mittagspause in den Zimmern. Das gibt es heute nicht mehr, dies hat sich ja alles verändert.

Wegen des mittlerweile fortschreitenden Alters einiger Bewohner\*innen werden die Angebote für die Gruppe im Haus den Bedürfnissen und Ressourcen entsprechend versucht anzupassen.

Was geblieben ist und dies von Beginn an, sind anthroposophische Inhalte und Rituale, die ins Tagesgeschehen eingebaut werden: Als Beispiel sei der Morgenkreis genannt mit Steiner- und Baumsprüchen. Die Jahreszeitenausrichtung

ist wichtig, sie wird im Haus gelebt. Das liebevoll gestaltete Jahreszeiten-Sideboard spiegelt das auch wider.

Anthroposophische Fortbildungen werden von der Einrichtung immer wieder angeboten und unterstützt.

Es ist sehr interessant, die Menschen in der Wohngruppe über so lange Zeit mitzuerleben und durch dick und dünn zu begleiten. Was haben wir am Anfang nicht alles im Team bewerkstelligt. Ich denke da an Wände streichen, Möbelaufbau wie -abbau und einiges mehr. Vieles war noch nicht gut durchorganisiert und wurde trotzdem in die Hand genommen und bewältigt.

Die damalige Dokumentation für die Bewohner\*innen war noch analog, da gab es einen Schreibblock, in dem Wichtiges handschriftlich vermerkt wurde. Sicherlich ist heutzutage mit Dienstplan- und Dokumentationsprogramm alles besser strukturiert und manches auch dadurch vereinfacht. Und durch die Kräfte vom Technischen Dienst sind wir entlastet und brauchen nicht mehr so viele Sachen selbst zu stemmen.

Ich stelle mir hier jedoch die Frage, ob man dadurch eine bessere Betreuung erreicht hat? In unserem Land, in unserer Gesellschaft werden wir mittlerweile mit Bürokratie und neuen Auflagen und neuen Richtlinien überzogen. Die Zeitabläufe werden immer enger getaktet und stressbelasteter, ich denke, es wäre an der Zeit, wieder mehr Zeit für mehr Menschlichkeit einzuräumen.

Es gibt aus meiner Sicht bis heute einen guten Zusammenhalt der Kolleginnen und Kollegen im Haus, mit offener und sehr bewohnerorientierter Ausrichtung.

Besonders ist auch, dass es immer noch Kontakt zu ehemaligen Teamleitungen und einigen ehemaligen Mitarbeitenden gibt.

Zum Jubiläum wurde daher zur Kaffeerunde eingeladen. 😊



# 25 Jahre Haus 5

Von Mirco Steinhäus



*25 Jahre Haus 5 – wow! Ein Vierteljahrhundert voller Leben, Geschichte, Entwicklung und Gemeinschaft. Dieses Jubiläum ist nicht nur ein Grund zum Feiern, sondern auch ein Moment der Rückschau und des Innehaltens.*

Seit siebeneinhalb Jahren bin ich nun ein Teil des Teams dieses Hauses. In dieser Zeit durfte ich, beginnend als Assistent, viele Erfahrungen sammeln, viele Menschen kennenlernen und meine Ausbildung zum Heilerziehungspfleger absolvieren.

Geprägt von vielen Begegnungen, Erfahrungen und gemeinsamen Wegen mit Bewohner\*innen, Mitarbeiter\*innen oder Wegbegleiter\*innen, sitze ich nun hier als mittlerweile

„Dienstältester“ und verfasse diesen Bericht, während ich mich frage, wo ich eigentlich anfange und womit ich aufhöre.

Ein besonderes Highlight in den vergangenen Jahren waren sicherlich die Ferienfreizeiten. Hardenberg im Sauerland oder die Flugreise nach Mallorca, haben uns unvergessliche Erinnerungen geschaffen, an die man ein Leben lang zurückdenken wird und über die man heute noch gerne spricht.

Aber wie in jeder guten Geschichte üblich, gibt es neben den besonders schönen Momenten auch immer die nicht so schönen. Besonders der Abschied von Ammon, einem langjährigen Bewohner und Freund, hat uns alle tief getroffen. Ammon war mit seiner humorvollen, liebevollen und besonderen Art ein fester Teil von Haus 5. Seine Gewohnheiten und seine Art, den Alltag mitzugestalten haben das Haus geprägt. Als er verstarb, hinterließ er nicht nur ein leeres Zimmer, sondern eine spürbare Lücke in unserer Gemeinschaft. Für viele Bewohner\*innen und Mitarbeitende war dies das erste Mal, dass sie einen solchen Verlust in diesem Rahmen erlebt haben. Der Umgang mit dieser Trauer war bei jedem von uns anders – manchmal still, manchmal laut aber immer sehr persönlich.





Da ich jedoch „nur“ meine Erfahrung aus den letzten Jahren berichten kann, habe ich mir zwei ehemalige Mitarbeiterinnen zum Interview eingeladen, die eine langjährige Erfahrung, unzählige Geschichten und viele Eindrücke mitbringen – Dorothea Behr und Astrid Schuh.

**Schön, dass ihr beide da seid. Wenn Ihr Haus 5 hört, welche drei Wörter kommen euch dann spontan in den Sinn?**

*Astrid:* Herz, Familie und Atmosphäre

*Dorothea:* Verbundenheit, Familie und auch Anstrengung

**Habt ihr eine Anekdote oder ein besonderes Erlebnis, welches Ihr mit Haus 5 verbindet?**

*Astrid:* Ein besonderes Erlebnis, bzw. eine besondere Zeit, war die Noro-Virus-Welle in Haus 5. Der Arbeitsaufwand war so enorm, dass man wirklich an jeder Stelle im Haus gleichzeitig arbeiten musste. Zwischendurch wurde sich beim Vorbeilaufen mit der Kollegin am Hygienewagen abgeklatscht. Um 3 Uhr nachts kam dann, fix und fertig, der verdiente Feierabend. Das Beste war jedoch, dass ich mich nicht angesteckt habe (lacht).

*Dorothea:* Ein besonderes Erlebnis für mich waren definitiv die Trecker-Fahrten, die mein Mann, Josef, mit den Bewohnerinnen und Bewohnern aus Haus 5 am Wochenende gemacht hat. Er kam dann extra mit dem Trecker auf den Eichhof und fuhr dann seine Runden mit den Bewohner\*innen über das Gelände. Das hat allen viel Spaß

gemacht und nochmal gezeigt, dass der Eichhof sehr familiär ist.

**Was hat Haus 5 für euch besonders gemacht?**

*Astrid:* Besonders war für mich definitiv die gemeinsame Vision, die Mitarbeitende, Bewohner\*innen und Angehörige geteilt haben. Auch fand ich die Dynamik und die Zusammengehörigkeit in der Gruppe und das Miteinander besonders.

*Dorothea:* Für mich ist das Besondere die langjährige Verbundenheit von Mitarbeitenden und den Bewohner\*innen. Sogar jetzt in der Rente, denke ich beim Einkaufen manchmal an manche Menschen im Haus und denke mir „och, das wäre doch was für den oder die Bewohner\*in“.

**Was vermisst ihr, wenn ihr an Haus 5 denkt?**

*Astrid:* Die Bewohnerinnen und Bewohner und die kollegiale Verbundenheit

*Dorothea:* Auch die Bewohnerinnen und Bewohner und den Spaß sowie die Freude im Miteinander

**Wenn Haus 5 eine Person wäre, wie wäre sie?**

*Astrid / Dorothea:* Sie wäre auf jeden Fall eine sehr herzliche, offene Person, die temperamentvoll, spontan und ungefiltert ist. Bei ihr würde man immer offen die Meinung gesagt bekommen. Außerdem wäre Haus 5 eine sehr dynamische Person, die immer unberechenbar und jeden Tag anders ist.



20 Jahre

## Landwirtschaft



Von Karin und Rudi Schindler

Im Zuge des letzten großen Bauabschnitts auf dem Eichhof wurden die Häuser 10 und 11 gebaut. Dies gab Wohnmöglichkeiten für 20 neue Bewohner und Bewohnerinnen. Damit es auch genug Arbeitsplätze für die zwanzig zusätzlichen Bewohner in den Werkstätten des Eichhofs gab, wurde der

schon lange gewünschte Werkstattbereich der Landwirtschaft mitgebaut.

Beim Kauf des landwirtschaftlichen Betriebs für den Eichhof durch die Gründereltern vor 30 Jahren wurden auch die landwirtschaftlichen Flächen und zwei Waldparzellen mitgekauft. So hatten wir die Möglichkeit, diese kleine Landwirtschaft wieder zu reaktivieren. Die verpachteten Flächen wurden wieder in die Bewirtschaftung der Lebensgemeinschaft Eichhof übernommen und die notwendigen Gebäude, das Sozialgebäude mit der landwirtschaftlich genutzten Remise, das Glasgewächshaus und der Kuhstall wurden errichtet.

Zunächst überlegten wir, was geeignete Arbeitsplätze für die Beschäftigten in der Landwirtschaft sein könnten. Durch die Werkstattgruppe „Dorfmeisterei“ wurden schon Erfahrungen gesammelt. Die „Dorfmeister“ hatten ihren Stützpunkt im Untergeschoß von Haus 3. Sie versorgten bereits die 120 Hühner im alten Hühnerstall, pflegten Heidschnucken auf den Wiesen rund um das Haus 15, bauten in einem kleinen Folientunnel Gemüse an und pflegten das große Gelände des Eichhofs. Diese Tätigkeiten wurden in die Planung übernommen.

Wie bereits erwähnt, wurde ein Kuhstall gebaut, um den bisherigen Tierbestand um eine Mutterkuhherde zu erweitern.





Wir wollten die Landwirtschaft nach den Richtlinien von „Demeter“ betreiben, für welche die Tierhaltung vorgeschrieben und insbesondere die Rinderhaltung empfohlen ist. In der Demeter-Landwirtschaft wird das System des geschlossenen Kreislaufs angestrebt, d. h. die Tiere werden durch die Hofflächen ernährt und geben diesen Flächen, durch ihren Mist (dazu gleich mehr) die Nährstoffe zurück. Auf Teilen dieser Flächen werden Lebensmittel für die sie bewirtschaftenden Menschen angebaut (in unserem Fall Gemüse und Kartoffeln). Die Menschen bringen wiederum ihre Arbeitsleistung in den Betrieb ein. Sie kümmern sich um die Tiere und die Flächen, im Besonderen den Boden. Sie hegen und pflegen letzteren, unter anderem auch indem sie die Präparate nach dem Konzept von Rudolf Steiner ausbringen. Aber sie haben auch die Aufgabe, einen Mistkompost (bestehend aus vorzugsweise Wiederkäuermist, Gemüseabfällen und den Grünschnittabfällen der nicht bewirtschafteten Flächen) zu pflegen und wiederum mit Kompostpräparaten nach Rudolf Steiner zu präparieren. Dieser Mistkompost ist ein Herzstück des Kreislaufs.

Nun ging es also 2005 in dem neuen Sozialgebäude mit einer Gruppe von 20 Beschäftigten los. Wir hatten ein großes Glasgewächshaus mit 400 m<sup>2</sup> Fläche, einen kleinen Folientunnel, einen Kuhstall mit 5 Mutterkühen der Rasse „rotes Höhenvieh“, 120 Hühner im Hühnerstall, eine kleine Heidschnuckenherde und einen Gemüseacker.

Wir zogen unsere eigenen Jungpflanzen im Gewächshaus an, pflanzten Tomaten, Gurken, Paprika in das Gewächshaus und den Tunnel und so ziemlich jedes Gemüse auf den Gemüseacker. Zunächst hatten wir dort noch keine Bewässerung und mussten Gießkannen an einem Wasserfass füllen und auf den Acker schleppen, um dort zu gießen. Auf Grund dessen blieb die Anbaufläche zunächst überschaubar. Wir haben von vielen Gemüsearten immer nur geringe Mengen und kleine Sätze angebaut. Das Gemüse vermarktetet wir an den damals noch sehr kleinen Bioladen und in Form von





Abo-Kisten an die 11 Wohnhäuser. Mit letzterem schloss sich wieder die Demeter-Kreislaufwirtschaft, da wir das Gemüse auch am eigenen Hof verwerteten.

Mit dem Einbau einer Feldbewässerung konnten wir aber endlich mehr Gemüse anbauen und begannen, andere Bioläden, einen größeren Abo-Kistenvermarkter und einen Supermarkt mit Gemüse zu beliefern.

Ungefähr zeitgleich wurden die Häuser nicht mehr einzeln belieft. Sie kauften nun ihr Gemüse und andere Bioprodukte im Zuge ihres monatlichen Budgets über den Dorfladen, welcher natürlich noch immer unser wichtigster Kunde war und bis jetzt geblieben ist. Dies ist nicht selbstverständlich. Alles ist im Wandel, auch der Biohandel. So wurden Läden geschlossen, haben eröffnet und zum Teil schon wieder geschlossen oder bezogen ihre Ware von anderen Höfen, die in ihrer Nähe den Anbau von Gemüse begannen. Zudem steigt die Konkurrenz von günstigem Biogemüse, welches in den Supermärkten und Discountern angeboten wird. Vor ein paar Jahren kam die Eröffnung von Unverpackt-Läden hinzu, für die es aber auch kein Leichtes ist, sich zu behaupten. Umso mehr freuen wir uns, dass wir heute einen festen und stabilen Kundenstamm haben.

Eine weitere Änderung ergab sich, als im Jahr 2011 das Mittagessen im Haus der Begegnung zentralisiert wurde. Auf diese Weise konnten wir nun wieder Gemüse, auch das 2. Wahl-Gemüse, welches nicht die Klasse 1 Kriterien erfüllte, aber ansonsten von der Qualität gleichwertig war, über die „Küche“ einer sinnvollen Verwertung zuführen.

In der Küche wird seither auch das Fleisch der geschlachteten Ochsen, Kühe und Hühner verwertet. Wir hatten die Tiere zunächst nach Olpe in die biozertifizierte Schlachtung verkauft und zudem versucht, das Fleisch in Mischpaketen ab Hof zu verkaufen. Erstes bewährte sich nicht, weil wir damit das hochwertige Fleisch nicht selber verwerten konnten. Der Verkauf ab Hof wiederum verlangte einen sehr hohen organisatorischen Aufwand. Die Verwertung des Fleisches in unserer Küche ist dagegen eine wunderbare Sache. Auf diese Weise können die Ochsen und Kühe von einem Schlachter in Ruppichteroth geschlachtet werden und müssen keinen langen Transport mitmachen. Die Hühner werden inzwischen sogar von einem mobilen Schlachter auf dem Hof geschlachtet. Das Fleisch wird auf dem eigenen Hof verwertet und gelangt so wieder in den Kreislauf.

Was ist eigentlich aus den Heidschnucken geworden? Diese blieben, das liegt in ihrer Natur, recht scheu. Außer einem mit Flasche aufgezogenen Lamm namens Olli, war der Umgang mit ihnen nicht sehr kontaktintensiv. Daher versuchten wir es mit Ziegen. Hier war der Kontakt intensiver, aber die Ziegen sind Ausbrecherkönige und trotz zahlreicher Verstärkungen der Zäune wurden die Betreuer immer wieder auf den Eichhof gerufen, um die Ziegen einzufangen - auch am

Wochenende. Daher gaben wir das Projekt auf, und nun stehen diese Wiesen ebenfalls den Kühen zur Verfügung, was sich in den letzten trockenen Jahren als gute Fügung erwies.

Im Besonderen der Gemüseanbau zeigte sich im Laufe der Jahre als ein vielseitiger Arbeitsbereich mit den verschiedensten Tätigkeiten, unter denen sich für jeden Beschäftigten entsprechend seiner Fähigkeiten etwas zu tun fand. Aber insbesondere die Anzucht der Jungpflanzen machte den meisten Spaß. Da war es ein besonders glücklicher Zufall, dass ein ehemaliger Kollege sich entschied, sich mit einem eigenen Gemüseanbaubetrieb in Form einer SOLAWI selbstständig zu machen und die Idee hatte, wir könnten ihm die Jungpflanzen anziehen. Ihm folgte ein paar Jahre darauf eine weitere zeitweise Kollegin. Auch sie gründete eine SOLAWI auf dem Familienhof. Zwischenzeitlich aber hatten auch schon andere Anbauer der Region von unserer Anzucht gehört, und so produzierten wir in der Hochzeit Jungpflanzen für sieben regionale Gemüseanbauer. Inzwischen sind zwei Betriebe so groß geworden, dass sie unsere Kapazitäten gesprengt haben. Dafür sind andere kleinere Betriebe dazu gekommen.

Aber in diesem Artikel fehlt doch bisher noch ein wichtiger und besonders beliebter Teilbereich der Gärtnerei/Landwirtschaft: der Garten-Landschaftsbau (GALA-Bau). Wie sahen hier die Anfänge aus?

Eine Klein-Gruppe wechselnder Zusammensetzung pflegte schon immer auch das Gelände des Eichhofs. Dies bemerkte irgendwann ein Kunde des Bioladens und fragte, ob wir das auch in seinem Garten machen könnten. So hatten wir unseren ersten Pflegeauftrag. Mit ihm kamen durch Mund-zu-Mund-Propaganda weitere Privatgärten hinzu. Als nächstes ergab sich durch die private Verknüpfung von Rudi Schindler zur Freien Waldorfschule Oberberg (seine Kinder gingen dorthin), dass der Eichhof den Auftrag zur Pflege von deren Schulgelände bekam. Aber ein wichtiger Moment für den GALA-Bau war, als die Gemeinde Neunkirchen-Seelscheid die Anfrage stellte, ob wir für sie ein Schulgelände in Wolperath pflegen könnten. Durch diesen ersten kommunalen Auftrag kamen in Folge weitere dazu.

Heute pflegen wir die Gelände von zwei Schulen, zwei Kindergärten, einem Altersheim, einem Friedhof sowie diversen Privatgärten in der nahen Umgebung.

Der GALA-Bau ist ebenfalls wichtig, um die Gehälter der Beschäftigten zu erwirtschaften, er ist aber darüber hinaus noch mehr als der Gemüsebau (Ausliefern des Gemüses und der Jungpflanzen) ein inklusiver Arbeitsplatz. Es ist sehr beliebt, rauszufahren, den Eichhof zu verlassen und Gärten und Anlagen zu pflegen und auf diese Weise auch mit Menschen außerhalb des Eichhofs in Interaktion zu treten. Außerdem ist es immer wieder schön, die Kundenzufriedenheit hautnah zu erleben.



# Oha! 20 Jahre Haus 10! - Das wird gefeiert!



Von Anna Brandt  
für das Haus 10



„Es war einmal im Jahr 2005 auf unserem Eichhof...“ So fängt auch die Geschichte von Haus 10 an. Das ist jetzt 20 Jahre her. Eine lange Zeit. Das muss gefeiert werden.

Bei den Vorbereitungen haben wir alle überlegt: Was brauchen wir? Ganz klar, gute Laune, eine große Torte, leckeres Essen und eine gemeinsame Aktion, an die wir uns alle erinnern.

Aus den Fotoalben haben wir schöne Fotos aus den früheren Jahren gefunden. Besondere Momente wie zum Beispiel ein Weihnachtstreffen, eine Gartenparty und eine „Wilde Kerle“-Kostümparty waren dabei. Beim Anschauen der Bilder haben wir alle zusammen überlegt:



**Wie seid Ihr hierhergekommen? Wie war das mit dem Einziehen ins Haus 10?**

**Bastian:** „Ich erinnere mich an den Tag. Ich habe viel gelernt. Zum Beispiel den Küchendienst. Ich bin ausgezogen von Zuhause vor 20 Jahren und habe später eine Frau kennengelernt. Rosa. Und den Alex, der ist mein bester Bruder hier, den kannte ich schon vorher.“

**Wer ist denn als erstes eingezogen? Wisst Ihr das noch?**

Janina und David waren die ersten, die in Haus 10 eingezogen sind.

**Bastian:** „Es gab noch einen David H., die Linda S., Sara U. ...“

**Katharina:** „... und Johanna T. Haus 10, Linda Haus 10, David H. Haus 10.“

**Katharina, wie war denn das Einziehen in Haus 10? Hast Du Dich gut eingelebt?**

Katharina nickt.

**Und Janina, wie war das für Dich als Du hier eingezogen bist?**

Janina überlegt und lächelt.

**Hattet ihr denn ein bisschen Angst?**

Janina nickt wieder.

**Alexander:** „Ja, aber ich habe Bastian und Denis aus der Schule gekannt.“

**Denis:** „Denis will auch was sagen: Ich bin eingezogen 2013 von Mama und Papa. Da gab es ein Foto mit Denis und Janina. Das ist schön.“

*Bianca: „Ich bin hier eingezogen nachdem ich die Verlobungsfeier gehabt habe. Ich war ja mal mit der Johanna verlobt. Vorher habe ich bei der Lebenshilfe gewohnt. Da hat es mir nicht so gut gefallen. Haus 10 ist besser!“*

**Wie war das denn für Dich? So nach der Feier in das Haus 10 zu ziehen?**

*Bianca: „Nach der Feier haben wir eine Übernachtung im Fit Hotel gemacht und dann bin ich in Haus 10 eingezogen. Und der David hat früher in Haus 1 gewohnt mit der Laura.“*

**Stimmt, der David war einer der Esten, die auf dem Eichhof wohnten. Er hat den Umbau von Haus 1 miterlebt.**

**Constantin, wie war der Einzug für Dich in Haus 10?**

*Constantin: „Ich bin in Haus 10 gezogen, das ist schon eine ganze Weile her. Ich war früher in Haus 6 gewesen. Ich habe eine Schule besucht am Bodensee.“*

**Wer ist denn als letztes eingezogen?**

*Bastian: „Unsere Rosa“*

*Alexander: „Rosa war auch mit mir in der Schule.“*

*Rosa: „Ich bin in Haus 10 eingezogen. Vor drei Jahren. War aufregend. In das Zimmer von der Linda. Ich habe schon lange in der Bäckerei gearbeitet. Ich fühle mich gut mit meinem Freund in Haus 10.“*

**Was waren besondere Momente in Haus 10? Gabe es besondere Freizeiten?**

*Bastian: „Die Ferienfahrt nach Holland war schön.“*

*Constantin: „Es gab viele Freizeiten, viele Fahren. Wir waren auf dem Bauernhof.“*

*Alexander: „Ja, ich erinnere mich, da war die Geburtstagsfeier von Denis.“*

*Bastian: „Genau. Ich erinnere mich an Halloween Partys, Urlaub ohne Koffer. Wir haben Ausflüge gemacht, gebastelt.“*

*Alexander: „Ich hatte Windpocken. Das war schlimm.“*

**Das war auch ein besonderes Moment. Das war nicht so angenehm. Das stimmt.**

**Was war denn noch ein schwerer Moment?**

*Bastian: „Corona war eine schwierige Zeit. Wir konnten nicht so wie sonst arbeiten.“*

*Katharina: „Bahnhof in Opas Häuschen.“*

*Bianca: „Also ich finde die Freizeit auf dem Bauernhof im Münsterland war sehr schön. Da hat Johannes mit dem Kettcar Taxi für die Betreuer gespielt, und es gab ein Trampolin.“*

**Was macht Haus 10 besonders? Warum fühlt Ihr Euch wohl in Haus 10?**

*Katharina zeigt auf Bianca*

**Haus 10 ist besonders wegen der Bianca?**

*Katharina nickt.*

*Bastian: „Wir verstehen uns alle gut. Wir sind eine gute Gemeinschaft.“*

*Alexander: „Wir haben geile Betreuer!“*

**Das ist ja mal ein Lob! Vielen Dank!**

*Bastian hält eine kurze Rede über das 20-Jährige Jubiläum.*



*Danach essen wir die wunderschöne „20 Jahre Haus 10“ Schokotorte. Katharina hilft beim Verteilen. Bianca und Alexander möchte die Torte eigentlich nicht essen, weil die Torte zu schön ist.*



Dabei erinnern sich die Bewohner an einige Mitarbeiter, die in Haus 10 gearbeitet haben.

*Alexander:* „Sabine und Horst haben hier angefangen zu arbeiten.“

*Bastian:* „Steffen und Silvia haben auch hier gearbeitet und gewohnt. Die haben auch in der Nacht hier gearbeitet.“

**Stimmt, früher haben die Mitarbeiter hier gewohnt und gearbeitet. Später haben die Mitarbeiter hier immer wieder übernachtet aber nicht mehr gewohnt. Und jetzt gibt es die Nachtwachen. Wie war diese Umstellung für Euch?**

*Bastian:* „Mit Hauseltern war es auch schön.“

Alexander nickt zustimmend

*Bianca:* „Ich finde es so wie es jetzt ist besser.“

*Bastian:* „Frau L. hat auch hier gearbeitet. Mark hat die Hausleitung gemacht. Wolfgang, auch Gabriel, Magarete haben hier gearbeitet...“

*Denis:* „Michael.“

*Bianca:* „Magarete war meine Bezugsbetreuung, dann die Vanessa, Ronja, Charlotte und jetzt die Lisa.“

*Bastian:* „Julia hat die Hausleitung gemacht, dann die Astrid, der Jens und jetzt die Anna.“

*Constantin:* „... und die Laura hat hier gearbeitet.“

**Was gibt es im Haus 10 für Rituale, die Euch wichtig sind?**

*Bastian:* „Es gibt einen Morgenspruch und einen Abendspruch. Und ich lese aus dem Seelenkalender. Früher haben wir einen Abendkreis gemacht mit Musik. Und bei Feiern spielt ich Veeh Harfe.“

*Bianca:* „Singstar Abende mit allen, Silvesterpartys und Halloween.“

*Janina:* „Malte macht Musik. Pizza, mhm lecker.“

Nachdem wir alle ein Stück der wunderschönen Torte gegessen haben, kommen wir zu der gemeinsamen super Aktion.

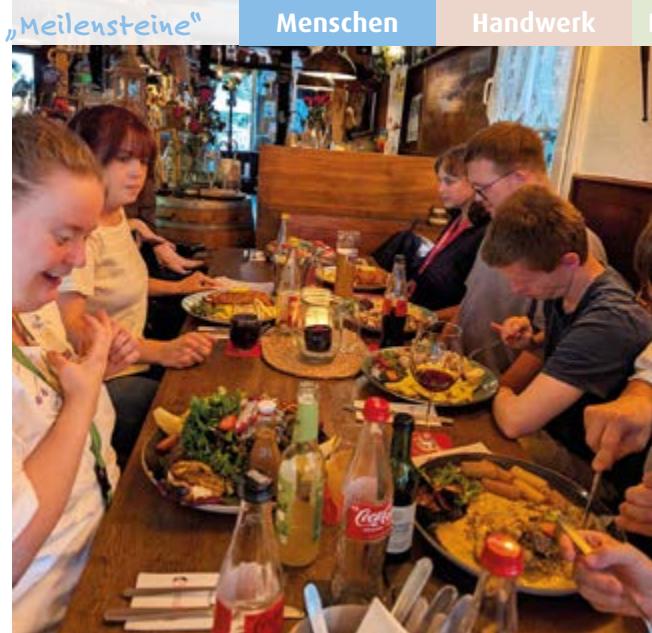
In geheimer Mission haben die Mitarbeiterinnen vorher ein Loch in den Garten gegraben. (Vielen lieben Dank an Herrn Voß, der beim Graben spontan geholfen hat.)

Was kommt da wohl rein?

Eine Zeitkapsel. Aber was ist das überhaupt?

Eine Zeitkapsel ist ein Gefäß. In dieses Gefäß kommt etwas aus der Gegenwart hinein, dann wird die Kapsel verschlossen und vergraben. Zu einem viel späteren Zeitpunkt kann man die Kapsel wieder ausgraben und sich durch den Inhalt an die Vergangenheit erinnern.





Die Bewohner machen ein Bild mit ihren Fingerabdrücken oder in Katharinas Fall mit einem Nasenabdruck.

Zusätzlich schreiben wir Wünsche für die Zukunft auf Karten. Wir sind gespannt, was von diesen Wünschen sich alles erfüllen wird... die Auflösung folgt in fünf Jahren. Solange bleibt die Zeitkapsel unter der Erde.

Alle Bewohner von Haus 10 füllen die Zeitkapsel.



Der Inhalt ist: ein Gruppenfoto von den Bewohner\*innen, das Fingerbild, die Wünsche von Haus 10, eine Tageszeitung mit dem Jubiläumsdatum und Bastians Rede.

Die Kapsel wird fest verschlossen, damit der Inhalt lange ganz bleibt und später nach dem gemeinsamen Essen in der Bauernschänke vergraben wir die Kapsel im Garten.

Es ist und bleibt spannend im Haus 10.

Tschüss Zeitkapsel, bis zum 25. Jubiläum im Jahre 2030.



# 20-jähriges Jubiläum von Haus 10



Von Renate Demes

Am 1. September 2005 war es soweit:

In das neu gebaute Haus 10 zogen ein: Linda, Alexander, Joana, Janina, David, Bastian, Katharina, Martina, Dennis. Die ersten fünf kannten sich aus der Johannes-Schule. Alle waren jung, zwischen 18 und 22 Jahren. Außer David wechselten alle direkt vom Elternhaus auf den Eichhof.

Es war ein riesiger Schritt, eher ein Entwicklungssprung, den jeder von ihnen vollbracht hat. Sie kamen aus dem vertrauten Familienzusammenhang in eine wesentlich größere Wohngruppe, die zunächst zusammenwachsen sollte. (Zufallsgruppe? Schicksalsgemeinschaft?)

Ein Entwicklungssprung auch vor dem Hintergrund, dass gleichzeitig zum Wechsel des Wohnbereichs ein Wechsel in den Ausbildungsbereich vollzogen wurde.

Es gab Tränen, reichlich und in unterschiedlichem Ausmaß. Trennungsschmerz. Die Bewohner\*innen hatten viel Respekt füreinander. Sie gingen mit den Schwächen, Stärken und Unterschieden der Mitbewohner\*innen verständnisvoll um. Es entwickelte sich schon bald ein Gemeinschaftsgefühl unter diesen jungen, lebensfrohen Menschen.

Das Team setzte sich aus sieben engagierten Mitarbeiter\*innen zusammen, die den Aufbau einer neuen Wohngruppe gestalten wollten.

„Jeder Bewohnerin/jeder Bewohner ist eine eigene Persönlichkeit. Jede/jeder stammt aus einem Elternhaus mit unterschiedlichen Werten und Prägungen.

Das Team war auch uns Eltern gegenüber mit unseren Herausforderungen in dieser Situation empathisch. Wir Eltern hatten Trennungsschmerz – oh ja. Wir durften uns üben in Verantwortung abgeben, Vertrauen haben, loslassen, eigene neue Freiräume gestalten. Das vollzog sich bei den meisten Eltern weit über das erste Jahr hinaus. „Wo gebe ich notwenige Informationen an das Team weiter? Wo darf / muss ich mich zurücknehmen bei der andersartigen Begleitung meines Kindes durch das Team?“ Wir fühlten unsere Kinder gut aufgehoben und waren dankbar. Wir hatten viel Nähe miteinander.

Fotos: Eichhof



Es gab eine Vielzahl an gemeinschaftsfördernden Aktionen:

Aufbau der seitens des Eichhofs gestellten Möbel, Begleitung von Ausflügen durch einzelne Eltern, Einladungen der gesamten Gruppe in einzelne Elternhäuser, gemeinsame Putzaktionen, Baumpflanzaktion: Für jeden Bewohner wurde ein Baum auf dem Grundstück gepflanzt - „jeder/jede möge sich hier verwurzeln“, Hausversammlungen mit dem Hausleiter, Elternversammlungen mit der Elternsprecherin, und ... Weihnachtsfeiern, Geburtstagsfeiern, Sommerfeste mit Keulen-Jonglier-Vorführungen, „Haus 10 sucht den Super-Star“, Veeh-Harfen-Einlagen, jede Menge Unterhaltungen, Geschichten vorlesen, Ansprachen, Singen - wunderbar!

Durch das Schreiben dieses Textes bin ich gefühlsmäßig nochmals in die Zeit vor 20 Jahren eingetaucht: Mein Respekt vor unseren Töchtern und Söhnen, dem Team und auch uns Eltern für so viel Mut, Vertrauen, Entwicklungsbereitschaft, auch schmerzhaften, traurigen Erlebnissen und jede Menge freudigen Erlebnissen.

Unser herzlicher Dank an das Team ab 2005 und alle weiteren Teams für ihre kompetente und liebevolle Begleitung unserer Söhne und Töchter.



# 20 Jahre Haus 11

Von Marvin Oragaz

20 Jahre Haus 11 – ein besonderer Anlass auf dem Eichhof. Am 7. Februar 2003 wurde der Bauantrag eingereicht, am 1. September 2005 war das Haus bezugsfertig, und nur wenige Tage später, am 4. September, zogen die ersten Bewohner ein. Seitdem ist es ein Zuhause für Menschen mit Unterstützungsbedarf. Als Teil der Lebensgemeinschaft Eichhof bietet Haus 11 nicht nur Wohnraum, sondern vor allem einen Ort des Ankommens, der Gemeinschaft und der Erinnerungen. Der Bedarf an Wohnplätzen war damals wie heute groß – und so ist Haus 11 seit zwei Jahrzehnten ein wichtiger Baustein im Leben vieler Bewohnerinnen und Bewohner. In diesem Artikel blicken wir zurück auf die Anfänge, spüren die Stimmung im Haus nach, hören besondere Erinnerungen, feiern das Jubiläum – und werfen am Ende auch einen Blick in die Zukunft.



## Wie alles begann

Ich wollte für den Bericht herausfinden, wie Haus 11 vor 20 Jahren startete – also fragte ich Anne. Wir setzten uns abends auf die Terrasse. Aus dem Haus drangen Stimmen, Gelächter, irgendwo klapperte ein Topfdeckel. Der Brunnen plätscherte gleichmäßig. Ich klappte mein Notizbuch auf, Anne schaute einen Moment in die Luft, als würde sie eine Schublade aufziehen. Dann legte sie los:

„Es war 2005. Da war ich 28 Jahre alt. Als ich einzog, war ich aber nicht alleine hier.“

Sie zählt die Mitbewohner von damals auf – alle neugierig, alle ein bisschen aufgeregt. „Ich hatte etwas Heimweh. Und erstmal war es komisch, aber dann... Dann war es schön.“

Das Gefühl von Gemeinschaft kam schnell. „Wir haben ein Spiel zum Kennenlernen gespielt. Alle haben sich gut verstanden.“ Und, sagt Anne, damals war „alles anders“ als heute: Erst wohnte sie in einem anderen Zimmer, später zog sie um. Sie erinnert sich auch daran, dass damals sogar ein Bett im Büro stand – die Betreuer haben hier tatsächlich übernachtet. Heute wirkt das fast unvorstellbar, aber so war es in den Anfangsjahren.

Auch das Betreuerteam hat sich seitdem mehrfach verändert. Heute wirkt das Team in Haus 11 stabil und eingespielt. Das gibt dem Alltag Ruhe – und man merkt es der Stimmung an.

## Das Hier und Jetzt

20 Jahre – das ist eine ganz schön lange Zeit. Und wer könnte mir besser sagen, wie sich das heute anfühlt? Während ich darüber nachdenke, kommt Sarah an mir vorbei, die Mülltüte entschlossen in der Hand. Ich halte sie kurz an: „Sarah, wie würdest du die Stimmung bei euch in Haus 11 beschreiben?“

Sie bleibt stehen, stützt die Tüte am Türrahmen ab und überlegt nur einen Augenblick. „Die Stimmung ist schön, sag ich jetzt mal so.“

Schön heißt für sie: nach einem langen Tag ankommen, zusammensitzen, erzählen, zwischendurch seufzen und dann wieder lachen. Es gibt Tage, die laufen rund, und Tage, die haken – aber am Ende findet man sich meist wieder am selben Tisch, im Gespräch, im Miteinander.

Die Betreuer beschreibt Sarah als verlässlich und nahbar. Man weiß, an wen man sich wenden kann, und das macht vieles leichter. Und es gibt für Sarah Namen, bei denen die Mundwinkel automatisch nach oben wandern: Monja, zum Beispiel. „Die sorgt nämlich immer für gute Laune“, erzählt Sarah und lacht, als würde sie sich an einen dieser Momente erinnern.

Als ich Sarah frage, was für sie ein Zuhause ausmacht, sagt sie: „Einkaufen.“ Was im ersten Moment verwirrend klingt, ist eigentlich eine sehr ehrliche Antwort. Im Alltag zählen die kleinen Dinge – gemeinsam losziehen, Dinge erledigen, etwas schaffen. Dazu gehört auch nach dem Essen zusammen klar Schiff zu machen. „Das klappt eigentlich ganz gut.“ sagt Sarah und zuckt fast ein wenig stolz mit den Schultern.



Während er erzählt, merke ich, wie lebendig diese Erinnerung noch ist. Er berichtet, dass er damals mit Betreuerinnen und anderen Bewohnerinnen unterwegs war – ein gemeinsamer Ausflug, der ihn begeistert hat. Für Dennis ist dieses Erlebnis fest mit Freude verbunden. „Das hat Spaß gemacht.“ Aufgeregter war er dabei kein bisschen, im Gegenteil: „Ich war entspannt.“

In dem Moment, als er davon spricht, habe ich den Eindruck, dass er schon im Kopf wieder in diesem kleinen Propellerflugzeug sitzt. Und ich denke mir: Ja, wenn es nach Dennis ginge, dann würde er diese Erinnerung am liebsten noch einmal Wirklichkeit werden lassen.

### Die Feier zum Jubiläum

Am 31. August 2025 wurde das Jubiläum auch offiziell gefeiert. Eltern, Angehörige und viele Freunde von Haus 11 versammelten sich im Haus der Begegnung. Es gab ein großes Buffet – und mittendrin stand auch ein 20-Jahre-Kuchen, der nach kurzer Zeit schon angeschnitten war.

Ein besonderer Moment war die Rede von Marietta Marcus. Sie blickte zurück auf die Anfänge von Haus 11 und verband die Geschichte mit persönlichen Eindrücken. Dabei trug sie das Gedicht „Stufen“ von Hermann Hesse vor. Besonders eine Zeile blieb im Raum hängen:

„Und jedem Anfang wohnt ein Zauber inne,  
Der uns beschützt und der uns hilft, zu leben.“

Diese Worte passten nicht nur zu den ersten Schritten in Haus 11, sondern auch zu diesem Jubiläum selbst.



Freundschaften wachsen dabei wie nebenbei. „Ich treffe mich gerne mit Anne“, fügt sie hinzu. Und wenn doch mal die Luft 'raus ist, hilft ein Scherz zur rechten Zeit. Dann wird auch über Unsinn herzlich gelacht – und die Stimmung trägt wieder von allein.

### Erinnerungen

Zu einem Zuhause gehören immer auch Erinnerungen. Kleine Geschichten, die bleiben, und Momente, die man nicht vergisst. Ich glaube, es gibt kein Zuhause ohne solche Erinnerungen.

Für dieses Kapitel habe ich mich mit Dennis im Eichhof-Café verabredet. Wir bestellen uns beide einen Milchkaffee, lehnen uns zurück und schauen den Menschen zu, die ein- und ausgehen – Mitarbeitende, Bewohner\*innen, Besucher\*innen.

Plötzlich fängt Dennis an zu grinsen. Ganz ohne Vorwarnung sagt er: „Weißt du, mit wem ich mal fliegen möchte? Mit dir.“

Ich musste lachen, denn diese Frage habe ich von ihm nicht zum ersten Mal gehört. Also hakte ich nach: „Bist du denn schon mal geflogen?“

Dennis legt die Hand an die Stirn, als wolle er ein altes Bild hervorkramen. „Also dat war in Hangelar. Da saß ich in 'nem Flugzeug drin; das hatte einen großen Propeller. Da saß auch einer neben mir. Dann ging das in die Luft rauf... und wieder runter. Und dat wackelte.“

## Blick auf die Zukunft

Für den Blick in die Zukunft suche ich mir Hanna. Das dauert einen Moment, denn sie ist fast immer beschäftigt: hier noch schnell ein Handtuch zusammenlegen, dort ein Regal ordnen. Man hat das Gefühl, sie hat für jedes Eckchen im Haus ein Auge. Schließlich sagt sie: „Ich bin jetzt fertig mit den Aufgaben.“ Ein kleiner Satz, aber für mich das Signal: Jetzt ist Zeit. Wir setzen uns auf die Terrasse, dorthin, wo ich schon mit Anne saß. Nur dass wir diesmal nicht zurück-, sondern nach vorne schauen.

Ich frage Hanna, was ihr in Haus 11 besonders gefällt, was unbedingt bleiben soll. Sie denkt kurz nach und antwortet: „Die Ruhe. Ich mag es, dass es ruhig ist, und es soll auch so bleiben.“

Auf meine Frage, was sie sich für die Zukunft wünscht, kommt die Antwort klar und ohne Umschweife: „Ein neuer Wasserschlauch wäre gut. Und... ein neuer Wäschewagen wäre auch nicht schlecht.“ Ich lächle – Zukunft kann manchmal sehr praktisch sein.

„Und was die anderen Bewohner betrifft?“, frage ich weiter.

„Ich will mehr Ausflüge mit den anderen erleben.“

Zum Schluss wage ich den Sprung weit nach vorn: „Und wie stellst du dir das 30-Jahre-Jubiläum vor?“

Hanna überlegt kaum: „Ich glaube, das 30-Jahre-Jubiläum wird genauso wie das 20-Jahre-Jubiläum. Nur... die Betreuer werden anders sein.“

Dabei erinnere ich mich an den Artikel zum 10-jährigen Jubiläum von Haus 11. Damals hieß es dort: „Leider besitzen wir keine magische Wahrsagerkugel...“ – und es folgte eine Wunschliste für die kommenden Jahre. Heute, zehn Jahre später, zeigt sich, dass vieles davon tatsächlich eingetroffen ist: das Leben im Haus ist abwechslungsreich, die Gemeinschaft stabil, die Bewohner gehen ihren Weg. Und auch wenn manches sich verändert, muss man davor keine Angst haben. Veränderungen gehören einfach dazu – leise, selbstverständlich, mitten im Alltag.



Später wurde gemeinsam gesungen. Annette Brittner begleitete an der Gitarre das Lied „Eine Seefahrt, die ist lustig“. Der Text war eigens für den Eichhof umgeschrieben worden – und so klang es im Saal von kleinen Abenteuern und Erlebnissen, die man gemeinsam erleben kann. Vielleicht waren es nicht die großen Abenteuer der Weltmeere, aber es sind die kleinen Geschichten des Alltags, die Haus 11 zu dem machen, was es ist.





## Rede anlässlich der 20-jährigen Wohngemeinschaft in Haus 11

von Marietta Marcus

Liebe Anne, Carolin, Hannah,  
Julia, Marie-Helen und Sahra,  
lieber André, Dennis, Samy und Severin  
liebes Team, liebe Angehörige  
und liebe Gäste,

wir feiern heute gemeinsam das 20-jährige Bestehen einer tollen Wohngemeinschaft an einem einzigartigen Lebensort, der Lebensgemeinschaft Eichhof.

Ich erinnere mich noch gut an den Tag des Einzugs, ein sonniger Sonntag war das, der 4. September 2005. Ein großer Einschnitt im Leben der Familie Marcus und der hier Anwesenden sicher ebenfalls. Die Zimmer waren an vorherigen Wochenenden gemeinsam eingerichtet worden, Möbel geschraubt, Bilder und Vorhänge aufgehängt, so entstand schon ein schönes Miteinander der Angehörigen. Es gab dann eine sehr feierliche Einweihungsfeier mit der Hausleiterin Ingrid Morgenroth. Ein Baum wurde gepflanzt und sie rezitierte das schöne Gedicht von Hermann Hesse „Stufen“. Ich muss es auszugsweise noch einmal vortragen, da es so zu Herzen geht.

*Wie jede Blüte welkt und jede Jugend  
Dem Alter weicht, blüht jede Lebensstufe,  
Blüht jede Weisheit auch und jede Tugend  
Zu ihrer Zeit und darf nicht ewig dauern.  
Es muss das Herz bei jedem Lebensrufe  
Bereit zum Abschied sein und Neubeginne,  
Um sich in Tapferkeit und ohne Trauern  
In andre, neue Bindungen zu geben.  
Und jedem Anfang wohnt ein Zauber inne,  
Der uns beschützt und der uns hilft, zu leben.*

*Wir sollen heiter Raum um Raum durchschreiten,  
An keinem wie an einer Heimat hängen,  
Der Weltgeist will nicht fesseln uns und engen,  
Er will uns Stuf' um Stufe heben, weiten.*

...

Das Gedicht ist deshalb so passend, weil es den ständigen Wandel im Leben behandelt und die Notwendigkeit, sich von alten Lebensphasen zu lösen, um Platz für neue Erfahrungen zu schaffen.

Hesse ermutigt dazu, Veränderungen mit Mut und Heiterkeit zu begegnen. Es wurde dann tatsächlich auch ein sehr heiterer Nachmittag, doch wir Eltern hatten natürlich Angst vor dem Moment des Abschieds. Aber, oh Wunder, Carolin, die mit Dennis und zwei weiteren Mitbewohnern inzwischen ‚Mensch ärgere dich nicht‘ spielte, winkte nur und rief Tschüss ohne vom Spielfeld aufzublicken. Erleichterung, sie war wohl schon angekommen.

In den Tagen und Wochen darauf kam nicht ein Anruf aus Heimweh von ihr. Das war schon sehr beruhigend, auch wenn wir sie natürlich sehr vermissten.

Am folgenden Tag begann dann für alle Neuen der spannende Arbeitsalltag in den verschiedenen Manufakturen und der Landwirtschaft und der Prozess des Einlebens in der Gruppe. Begleitet wurde dieser durch ein einfühlsames, liebevolles und fürsorgliches Team, das auf die Bedarfe und Befindlichkeiten der ihnen Anvertrauten so gut wie möglich einging. Heute ist leider keiner vom ersten Team mehr hier, dem sonst noch einmal unser aller Dank gebührte.

Es gab viele personelle Wechsel in diesen 20 Jahren, Hausleiter\*innen kamen und gingen ebenso wie Mitarbeitende. Derzeit werden unsere Söhne und Töchter von einem sympathischen und motivierten Team betreut. Die Tatsache, dass alle heute hier sind, deutet ich als Zeichen der Wertschätzung und der Identifikation mit der Gruppe und Ihrer Arbeit. Herzlichen Dank dafür!

Mein Rückblick auf die letzten 20 Jahre lässt mich und uns alle natürlich auch an die Abschiede denken, die wir von Mitbewohnern und Mitbewohnerinnen nehmen mussten und die nicht unerwähnt bleiben dürfen. Verlassen haben uns die quirlige und temperamentvolle Sadja K., der gutmütige, stille Andy K., die wunderbare und liebenswerte Charlotte B. und zuletzt der sympathische und noch so junge Tim K. Der plötzliche und unerwartete Tod von Charlotte und Tim hat uns alle damals in Schock und Trauer versetzt. Aber auch hier muss ich sagen, dass unsere Söhne und Töchter in jener schweren Zeit gut begleitet und getröstet wurden vom Team, dass eine richtige Abschiedskultur gepflegt wurde im Haus mit Kerzen, Fotos und Gesprächen über die Verstorbenen.

Jetzt möchte ich aber auch noch auf die schönen Dinge und gemeinschaftlichen Unternehmungen der Gruppe in den letzten Jahren zu sprechen kommen. Es wurden viele tolle Feste gefeiert, Ausflüge gemacht, einige wunderschöne Hausfreizeiten unternommen: Daden, Domburg, Lüneburger Heide um nur einige zu nennen. Die Sarah war die erste Jungfrau aus Haus 11 in einem Eichhof-Dreigestirn. Weitere Tollitäten aus Haus 11 gab es mit mit Jungfrau Hanna und Bauer Severin sowie zuletzt Prinz Dennis. Ein Highlight! Anne und Severin haben uns in einigen Theaterstücken ihr Können bewiesen und unseren Applaus verdient. Hannah, Sarah und Julia bereichern schon lange das Eichhof-Orchester bei umjubelten Auftritten. Und Dennis, wir möchten auch in Zukunft keine Adventsfeier, an der du nicht das Gedicht ‚Von drauß‘ vom Walde komm ich her‘ vorträgst. Es würde uns etwas fehlen.

Ansonsten bin ich jetzt in der Gegenwart angekommen. 20 Jahre Haus 11. Das sieht man ihm auch an, dem Haus, es ist schon ein bisschen in die Jahre gekommen. Aber was soll ich sagen, wir sind ja leider auch alle 20 Jahre älter geworden. Und das fortschreitende Alter bringt auch Sorgen und Überlegungen, die Zukunft unserer Söhne und Töchter betreffend, mit sich. Ist die Werkstatt noch die richtige? Ist der Arbeitstag noch gut zu bewältigen? Gesundheitlich kommen neue „Baustellen“ hinzu. Und auch für einige von uns wird es zunehmend mühsamer, Betreuung und Pflege im Elternhaus an Wochenenden und in den Ferien gut zu meistern. Da kann ich nur an alle hier im Raum appellieren, dass dort, wo es Geschwister gibt, diese mehr und mehr eingebunden werden. Sie werden uns einmal beerben in der Fürsorge. Schön wäre es, wenn alle zu den jährlichen Geschwistertreffen im September kommen. Da hat sich ein richtig netter Kreis von Gleichgesinnten aller Altersklassen gefunden. Viele sind auch beim Sommerfest und Basar aktiv. Es ist schön zu beobach-

ten, was da heranwächst. Vielleicht gibt es ja auch hier im Haus mal wieder ein gemeinsames Treffen. Das solltet ihr wiederaufleben lassen, ist es doch jedes Mal ein Höhepunkt im Jahreskalender eurer hier lebenden Geschwister gewesen.

Jetzt möchte ich schließen mit einem herzlichen Dank an das Team für das vertrauensvolle Verhältnis und die wirklich gute Arbeit zum Wohl unserer Söhne und Töchter. Ich danke Frau Brittner, die ein wachsames Auge auf alles hat und die stets Ansprechpartnerin für Mitarbeitende und Angehörige ist. Und last but not least danke ich Herrn Rothmann, der als Geschäftsführer des Eichhofs wie ein Kapitän das Schiff auf Kurs hält, allen Widerständen zum Trotz mit großem Einsatz und Herzblut. Erwähnen will ich hier beispielhaft unbedingt die hervorragende Bewältigung der Corona Krise. Ich erinnere an die Schaffung der Hobbyräume, als die Werkstätten geschlossen bleiben mussten. Was für eine geniale Idee.

Im Leitbild unserer Lebensgemeinschaft steht:

„Unser Bestreben ist, in dieser Gemeinschaft in gegenseitigem Vertrauen ein selbstbestimmtes, sinnerfülltes und zufriedenes Leben in jedem Lebensabschnitt zu ermöglichen.“

Ich wünsche mir, dass wir dieses Ziel nie aus den Augen verlieren und im Herzen bewahren!





# Unser Friedgarten

von Eva Jöckel

Ich lebe mein Leben in wachsenden Ringen,  
die sich über die Dinge ziehn.

Ich werde den letzten vielleicht nicht vollbringen,  
aber versuchen will ich ihn.

Rainer Maria Rilke

Diese, in Rilkes Gedicht beschriebenen Ringe,  
sind an Bäumen als Wachstumsringe zu erkennen.  
Sie sind Zeugen der Zeit. Ein Jahreskreislauf mit Frühling,  
Sommer, Herbst und Winter bildet einen Ring,  
anhand dessen wir das Alter jedes einzelnen Baumes  
bestimmen können.

Die Lebensgemeinschaft Eichhof wächst ebenfalls seit beinahe 30 Jahren. Dieser Wachstumsprozess ist nicht in Ringen messbar. Er ist messbar an gemachten Erfahrungen, an gewachsener Gemeinschaft und an geformten Inhalten.

In den Wachstumsprozess unserer Lebensgemeinschaft fiel die Idee, hier einen Friedgarten für Bewohner\*innen, deren Angehörige und Mitarbeiter\*innen zu gestalten, auf nahrhaften Boden. Impulsgeber war der Eichhofkreis, der Gremium für alle Bewohner\*innen, Mitarbeiter\*innen und Angehörige ist.

Ein Friedgarten: Ein Raum für die Lebenden und die Toten. Ein spiritueller Raum. Ein Ort der Trauer und der Hoffnung, ein Garten des Abschieds und des Neubeginns.

Ein Ort, an dem Sterbekultur entwickelt und gelebt werden kann.

Am 8. November 2016 wurde der Friedgarten ein Jahr nach seiner Genehmigung, an einem unerwartet kalten Dienstagabend im November vor dem Eichhofkreis eröffnet. Bei sternenkarem Himmel und schneidend kalter Luft war die Intensität der Feier in dem mit Kerzen erleuchteten Friedgarten für die zahlreichen Besucher\*innen deutlich erlebbar. Die Klänge von Kontrabass, Posaune und Cello, die Worte vorgetragener Texte und Gedichte, und die Präsenz der Anwesenden machten die Feier rund und gelungen.

Heute ist der Friedgarten ein Ort des Alltags und des Feiertags zugleich.





An einem Freitagnachmittag betritt eine kleine Gruppe der Landwirtschaft den Friedgarten. Mit Schubkarre, Ast- und Gartenschere widmen sich die Menschen dem Schneiden von Bäumen, Sträuchern und Zierpflanzen. Ein emsiges Arbeiten ist wahrzunehmen.

Nach einigen Stunden verlassen sie den Friedgarten wieder. Es kehrt Ruhe ein. Am folgenden Tag findet hier die Beisetzung eines verstorbenen Menschen statt, der den Wunsch hatte, in diesem Friedgarten beigesetzt zu werden.

Die Erde wird aufgebrochen und die Asche des verstorbenen, lieben Menschen hineingegeben.

Über diese Ereignisse wacht die ruhende Engelgestalt aus Stein, die am höchsten Punkt des friedlichen Gartens steht. Wenn sie Worte an uns richten würde, könnten es Worte sein wie „Setze dich und verweile ein wenig. Es ist auch dein Ort. Und ich bin auch dein Engel.“

Unser Friedgarten ist ein Garten der Begegnung. Der Begegnung zwischen den Menschen. Aber auch ein Garten der Begegnung zwischen dem Diesseits und dem Jenseits.

Daran erinnert auch die Skulpturengruppe „Seelensegel“ des Steinmetz und Bildhauers Markus Weisheit, die uns von den Siegburger Lions gestiftet wurde und seit einigen Jahren den Friedgarten bereichert.

Innerhalb der letzten Jahre haben wir die hier beigesetzten Verstorbenen immer wieder in unsere Mitte genommen. Etwa dadurch, dass wir den Friedgarten am Totensonntag durch Kerzen erhellt und dem Spiel der Harfenistin Lorena Wolfewicz gelauscht haben. Oder einfach in Momenten, in denen wir uns in einer kurzen Pause vom Alltag auf eine Bank gesetzt und unseren Blick über das inzwischen bewachsene Gelände haben schweifen lassen.

Fühlen auch Sie sich eingeladen, diesen Ort zu besuchen. Ein Ort, der seit beinahe zehn Jahren gewachsen ist. Ein Ort, der immer lebendiger wird und inzwischen zahlreichen Bienen, Schmetterlingen und Hummeln Nektar schenkt. Ein Ort, der die Toten aufnimmt und dennoch Leben spendet.



# Tröstliche Nähe finden

Von Ulrike von Lepel

Die Entstehung des Friedgartens verdankt sich ursprünglich einer Anregung des Eichhofkreises. Dabei äußerten die teilnehmenden Bewohner und Bewohnerinnen den Wunsch, dass dieser aber auf keinen Fall einem Friedhof gleichen sollte, sondern eher einem kleinen Landschaftspark. Diese Idee wurde in den verschiedenen Bewohnergremien erörtert. Nach der allgemeinen Zustimmung nahm die Geschäftsleitung diesen Vorschlag an, und unsere Landwirtschafts- und Gartengruppe ging ans Werk.

Es entstand ein sehr schöner, mit Trockensteinmauern terrassierter Hang, aufgelockert durch einen Brunnen und eine Installation, „Seelensegel“ darstellend.



Nur ein im oberen Teil stehender schlichter Engel lässt die besondere Bedeutung des Ortes erkennen. Die Grabstellen sind bezeichnet durch schmale Namensschilder auf den Begrenzungssteinen der Beete, jedes zusätzlich versehen mit typischen individuellen Kennzeichen des verstorbenen Menschen.

Uns gefiel die Idee eines Friedgartens von Anfang an, und so erwarben wir drei Grabstätten, nicht ahnend, dass mein Mann dort schon bald seine letzte Ruhestätte finden würde. Das ist jetzt fünf Jahre her. Gerne gehe ich auf den naturbelassenen Wegen durch die Anlage und gedenke dann auch der anderen Angehörigen der Lebensgemeinschaft, die dort ihre letzte Ruhestätte gefunden haben.

Die Vorstellung, dass unser Sohn Constantin ebenfalls immer wieder einmal vorbeikommt und dereinst selbst neben uns begraben werden wird, hat etwas Tröstliches, denn dann sind wir im Tode an dem Ort vereint, wo er sein zweites Zuhause gefunden hat.





# „Meine Mama wollte bei mir in der Nähe sein“

Interview von Annette Brittner mit Heinke Springsfeld

**Liebe Heinke, deine Mutter wurde im Friedgarten beigesetzt.**

**Wer hat sich das gewünscht?**

Meine Mama wollte das. Das hatte sie mir gesagt, als sie mal da war. Dann habe ich erstmal ein bisschen geweint und ich habe gesagt, du bist doch noch da!

**Deine Mutter wollte vor ihrem Tod alles gut regeln, damit ihre letzten Wünsche von dir und deinen Geschwistern erfüllt werden konnten.**

**Warum wünschte sie sich wohl, auf dem Friedgarten beigesetzt zu werden und nicht auf einem Friedhof?**

Sie wollte bei mir in der Nähe sein, auch wenn sie gestorben ist.

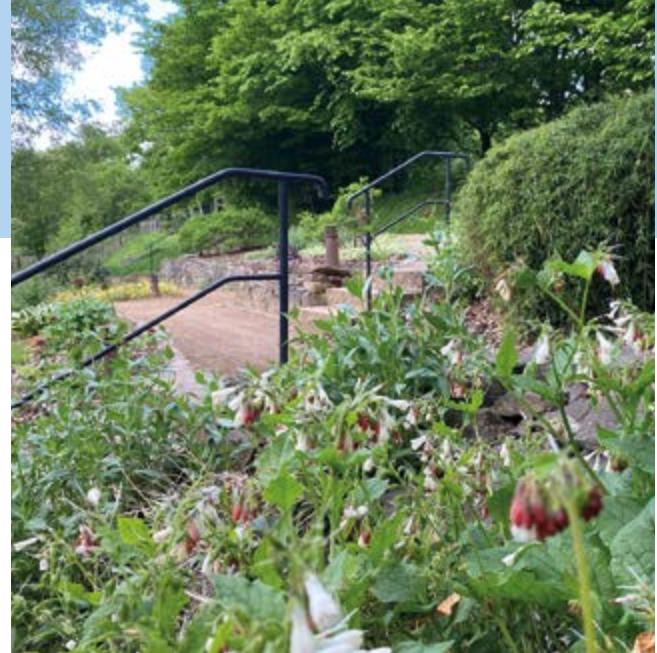
Bei der Beerdigung waren meine Geschwister da, und mein Bruder hat die Urne dann ins Loch gelegt.

Und was meine Mama gerne hatte – den Sand aus Holland, wo unser Ferienhaus ist, hat meine Schwester gesammelt und mitgebracht – der wurde auch mit in das Loch reingegaben.

Dann hatten wir noch Blumen reingetan, weil meine Mama die auch gerne gemocht hat.

**Wann gehst du zum Friedgarten?**

Ich gehe dann dahin, wenn ich möchte; am Anfang auch schon mal mit Betreuer; jetzt gehe ich mehr alleine dahin.



**Wie ist das für dich, wenn du an diesem Platz stehst?**

Das ist schon ganz anders, dass meine Mama jetzt dort liegt und dass ich sie nicht sehen kann.

Dann bin ich auch schon mal ein bisschen traurig. Aber dann habe ich die Mama auch auf dem Bild in meiner Wohnung und da sehe ich sie.

**Was fühlst du, wenn du im Friedgarten bist?**

Ich bin froh, dass ich dahingehen kann – das finde ich ganz schön.

**Was bedeutet dir dieser Ort?**

Dass die Toten dann da in Frieden sein können.

Für mich ist das auch so eine Ruhe, dann sitze ich auf einer Bank, da guck ich auf das kleine Grab und dann gehe ich wieder runter in meine Wohnung.

Und sag in Gedanken „Tschüss Mami“ und gehe dann ruhig wieder weg.

**Vielen Dank, Heinke, für das Interview!**

# Nun hat der Eichhof also einen eigenen Friedgarten



*Es gibt ein altes Sprichwort, das besagt, dass man die Werte einer Gesellschaft daran erkennt, wie sie mit ihren Toten umgehen.*

Von Albrecht Roebke,  
Pfarrer und Notfallseelsorger

Schaut man in die deutsche Geschichte, dann ist das erst mal eine große Normalisierung. Denn die Schatten des Euthanasie Programms der Nationalsozialisten, haben sich noch lange in die bundesrepublikanische Geschichte hineingezogen. Bis 1945 überlebte kaum ein Mensch mit geistiger Behinderung die grausame Diktatur. Erst nach und nach erwächst der bundesrepublikanischen Gesellschaft wieder eine Normalität im Umgang mit Menschen mit Behinderung. Erst Ende der Sechzigerjahre stellte sich die Frage nach dem Arbeitsplatz für Menschen mit Behinderung, erst um die Zweitausender die Frage nach Menschen mit Behinderung und Altenheim oder Demenz. So kann man über den Friedgarten am Eichhof zunächst einmal feststellen, dass dies endlich eine Befriedigung mit der blutigen Vergangenheit unseres Landes ist. Zum ersten Mal seit dem Krieg ist unsere Gesellschaft wieder in allen Altersstufen komplett, sozusagen der Endpunkt dieser Entwicklung ist der Friedgarten auf dem Eichhof.

Und was für ein schöner Friedgarten – darf man das über Friedhöfe sagen? – Ja, darf man. Schön gelegen und liebevoll gepflegt. Ein Ort der Erinnerung, aber auch der Begegnung, ein Ort des Lebens und des Gedenkens, und so wie jeder Friedhof überall auf der Welt immer ein Abbild der Gesellschaft ist, so ist es auch der Eichhof Friedgarten. Nicht nur für die Bewohner und Bewohnerinnen, deren Andenken hier gepflegt wird, sondern auch immer mehr Angehörige und Mitarbeitende wählen hier ihre letzte Ruhestätte.

Und so ist dieser Friedgarten tatsächlich ein Abbild der Gemeinschaft des Eichhofs mit allen, die dazugehören. Und dazugehören eben auch die Menschen, die hier gelebt haben, zur Arbeit oder zu Besuch kamen, die den Eichhof geprägt haben und das freut mich als Christ, der ja an die Auferstehung von den Toten glaubt, ganz besonders, dass das Andenken an die Menschen mitten im Leben stattfindet, dass die, die gegangen sind vor Ort sind, dass sie weiterhin Teil unserer Gemeinschaft bleiben.



Wenn also der Anfangssatz stimmt, symbolisiert der Umgang mit den Toten die Werte des Eichhofs. So ist dies total gelungen; eine letzte Ruhestätte für die Gegangenen, aber auch ein Weg, an dem die Lebenden der Toten gedenken und so mit ihnen Verbindung halten: ein Weg mit Kurven und auf und ab, so wie das Leben ist: bunt und vielfältig, und so ist auch der Eichhof.

Und für uns, Christinnen und Christen, ein Symbol der Hoffnung, dass der Tod nicht das letzte Wort haben wird und dass der Tag kommt, an dem wir mit den vorangegangenen Menschen wieder Gemeinschaft haben ohne Tränen und Traurigkeit. Und dieser Ort wird so schön sein und so bunt sein, wie es der Eichhof heute ist.

# Die Samen der nächsten Generation



Nach dem Fühlen kommt das Wissen, um zu Handeln

Von Eva Jöckel

In diesem Jahr spannte sich rund um unseren Globus ein Netz aus Gedanken, Impulsen und Projekten in Gedenken an den 100. Todestag des Philosophen, Naturwissenschaftlers und Pädagogen Rudolf Steiner. Das, was er dieser Welt hinterlassen hat, ist ein großer Schatz. Seine Impulse fielen in den vielfältigsten Lebensbereichen auf nahrhaften Boden, waren fruchtbar, wurzelten, trugen Blätter und Blüten.

Die Lebensgemeinschaft Eichhof kann als eine dieser Blüten wahrgenommen werden. Gegründet vor mehr als dreißig Jahren, bildeten hier Menschen eine Gemeinschaft auf der Grundlage des Menschenbildes Rudolf Steiners und der von ihm begründeten Anthroposophie.

Seitdem ist viel Zeit vergangen. Strukturen, Rahmenbedingungen, Bedarfe, Wünsche und Möglichkeiten haben sich verändert. Nur noch wenige Mitarbeitenden der „Geburtsstunde“ des Eichhofs verweilen hier noch. Neue Mitarbeitende sind gekommen, fühlen sich von diesem besonderen Ort angezogen. Oftmals nicht wissend und die Grundlage, die ihn zu dem machte und macht, was er ist.



Heute möchten wir den Boden, der die ideelle Grundlage unserer Lebensgemeinschaft darstellt, erneut fruchtbar machen für die Samen der nächsten Generation. Wir möchten Anthroposophie in zeitgemäßer Form leben, möchten ein breites und von allen getragenes Fundament schaffen, auf das wir bauen können.

Dafür ist zunächst ein Verständnis des anthroposophischen Menschenbildes wichtig. So ist der Gedanke entstanden, die Vielfältigkeit der anthroposophischen Ideen und deren Anwendungsbereiche zusammenzufassen, um sie Mitarbeitenden, Eltern und Angehörigen, die bisher wenig oder überhaupt keine Berührung mit Anthroposophie hatten, an die Hand zu geben.

Dass wir durch die enorm komprimierte Zusammenfassung einer ganzen Weltanschauung in gewisser Weise scheitern würden, das war der kleinen Arbeitsgruppe, die zu diesem Thema durch unsere Wohnbereichsleitung Annette Brittner ins Leben gerufen wurde, klar.

Was wir dabei gewinnen würden wurde deutlich, als die Arbeitsgruppe, bestehend aus den Mitarbeitenden Annette Brittner, Julia Röhrig, Merlin Menzel und Eva Jöckel mit den Teams des Wohnbereiches darüber ins Gespäch kam.

Folgend möchten wir dieses Handout teilen und uns mit Dank und Wertschätzung einfügen in das Netz, das unseren Globus umspannt.

Unserem sogenannten „Handout“, stelle ich unser Leitbild voran, das Grundlage dieser Zusammenfassung ist.

### Leitbild der Lebensgemeinschaft Eichhof



Um die Zukunft ihrer Töchter und Söhne zu sichern, gründeten Eltern die Lebensgemeinschaft Eichhof. Die gemeinnützige GmbH wird gleichberechtigt von Angehörigen und Mitarbeitenden verantwortet. In dieser Gemeinschaft leben und arbeiten Menschen mit besonderen Fähigkeiten und unterschiedlichem Unterstützungsbedarf. Die Teilhabe aller an den in der Gemeinschaft zu treffenden Entscheidungen wird fortlaufend weiterentwickelt.

Unser Bestreben ist, in dieser Gemeinschaft in gegenseitigem Vertrauen ein selbstbestimmtes, sinnerfülltes und zufriedenes Leben in jedem Lebensabschnitt zu ermöglichen. Dazu gehören Arbeit, Kunst, Kultur, religiöse Entfaltung, Sport und das Zusammenwirken mit dem gesellschaftlichen Umfeld. Menschen mit unterschiedlichen Möglichkeiten und Lebensvorstellungen begegnen sich respektvoll, wertschätzend, nehmen sich an und ergänzen sich wechselseitig. Rhythmische Lebensgestaltung und Leben im Einklang mit der Natur sind uns wichtig.

Wir stellen uns ein auf sich wandelnde Bedingungen und Bedürfnisse. Kreativität, Kommunikation und zwischenmenschliche Begegnung sind Grundlagen unserer Entwicklungsfähigkeit. Unsere Gemeinschaft bietet den Einzelnen Zugehörigkeit, Sicherheit und Raum zur individuellen Entfaltung. Zu einem lebendigen Miteinander gehört auch die selbstbestimmte Gestaltung von Freundschaft, Partnerschaft und Sexualität.

Haltung und Handlungen entwickeln wir in zeitgemäßer Form aus der Anthroposophie. Wir sehen den Menschen als ein ganzheitliches Wesen aus Körper, Seele und Geist, sein innerster Kern ist immer unversehrt.

„Heilsam ist nur, wenn im Spiegel der Menschenseele sich bildet die ganze Gemeinschaft und in der Gemeinschaft lebet der Einzelseele Kraft“  
(Rudolf Steiner)

Wir nehmen alle mit

Wir denken an alle

Jeder Mensch ist gleich wichtig

Much, 08.05.2023

## Einblicke in die Anthroposophie

### Information zur Anthroposophie für Mitarbeiter\*innen und Angehörige/gesetzliche Betreuer\*innen

Aus unserem Leitbild ergibt sich der Auftrag, uns auf die wandelnden Bedingungen und Bedürfnisse der hier lebenden Menschen einzustellen, Haltung und Handlung in zeitgemäßer Form aus der Anthroposophie zu entwickeln (vgl. Leitbild der Lebensgemeinschaft Eichhof 2023). Die folgenden Seiten möchten skizzieren, was Anthroposophie ist, und in welcher Form sie in der Lebensgemeinschaft Eichhof Anwendung findet. Daraus ergibt sich die Aufgabe zur Pflege und Weiterentwicklung dieser Werte und Inhalte.

„Heilsam ist nur, wenn im Spiegel der Menschenseele sich bildet die ganze Gemeinschaft und in der Gemeinschaft lebet der Einzelseele Kraft.“

Rudolf Steiner (1861–1925)

Dieses Zitat geht dem Leitbild der Lebensgemeinschaft Eichhof voraus. Das Leitbild in leichter Sprache konkretisiert den Inhalt folgend:

Es ist gut, wenn jeder Einzelne die Gemeinschaft im Herzen trägt.  
Es ist gut, wenn jeder sich in die Gemeinschaft einbringt – mit allem was ihn ausmacht.

Lebensgemeinschaft Eichhof,  
Leitbild leichte Sprache 2023

Wir alle sind Teil dieser Gemeinschaft und tragen maßgeblich zum Gelingen dieser bei. Daher ist es wichtig, dass wir die unserer Lebensgemeinschaft zu Grunde liegenden Werte und Ideale kennen. Nur so können wir diese verstehen, reflektieren, weitertragen und weiterentwickeln.

...

## Grundlage

Als Anthroposophie (von altg. ἀνθρώπος „Mensch“ und σοφία sophía „Weisheit“) wird eine international vertretene Haltung bezeichnet, die es ermöglicht, größere Zusammenhänge zu erkennen und sich daran zu orientieren.

„Anthroposophie ist ein Erkenntnisweg, der das Geistige im Menschenwesen zum Geistigen im Weltenall führen möchte.“

Rudolf Steiner

Die „Weisheit des Menschen“ basiert auf den Gedanken Dr. Rudolf Steiners (1861–1925), einem österreichischen Schriftsteller, Theosophen, Naturwissenschaftler und Reformpädagogen. Inspiriert durch die Weltanschauung Goethes, Nietzsches, Elementen des deutschen Idealismus, christlicher Mystik, fernöstlicher Lehren sowie den naturwissenschaftlichen Erkenntnissen seiner Zeit wurde Steiner Gründer der Anthroposophie.

Die Anthroposophie versteht sich nicht nur als Philosophie. Sie kommt in vielen Bereichen des Lebens zur praktischen Anwendung. Das ist neben der persönlichen Lebensführung vieler Menschen in der **Pädagogik** (Waldorfschulen, Waldorfkindergärten), der **Medizin** (Anthroposophische Medizin), den **Therapien** (Anthroposophische Therapien), der **Landwirtschaft** (Biologisch-dynamische Landwirtschaft, Demeter), der **Kunst** und **Architektur**, der **Religion** (Christengemeinschaft), dem **Wirtschaftsleben**, der **Forschung**, der **Naturkosmetik** und **Arzneimitteln** (Weleda, Wala, Dr. Hauschka), sowie in zahlreichen sozialen Einrichtungen und Kulturinitiativen der Fall.

„Wenn auch Anthroposophie zunächst ihre Wurzeln in den schon gewonnenen Einsichten in die geistige Welt hat, so sind das doch nur ihre Wurzeln. Ihre Zweige, Blätter, Blüten und Früchte wachsen hinein in alle Felder des menschlichen Lebens und Tuns.“

Rudolf Steiner, 1924

## Das Menschenbild in der Anthroposophie

Rudolf Steiner beschreibt das körperliche Erscheinungsbild des Menschen ebenso, wie seelische und geistige Anteile dessen. Er förderte den Blick auf den Menschen als ein ganzheitliches Wesen. Wir können verschiedene Perspektiven einnehmen und den Menschen durch die Brille verschiedener Systeme betrachten. In der Anthroposophie kennen wir die Dreigliederung und die Viergliederung. Die Dreigliederung betrachtet das Zusammenspiel des physischen Körpers, der Seele oder Psyche und des Geistes in seiner Individualität.

In der **Viergliederung** können wir die verschiedenen menschlichen Anteile oder Wesensglieder etwas differenzierter betrachten. Hier wird der Blick auf den physischen Körper, den Lebenskörper (Ätherleib), den Astralkörper (Astralleib) und das Ich gerichtet.

Die körperlich-, seelisch- und geistige Entwicklung des Menschen ist wechselseitig und stets individuell. Sie folgt grundlegenden Gesetzmäßigkeiten, die markante Entwicklungsschritte in **Jahrsiebten** beschreibt. Daher sprechen wir in der Anthroposophie von Siebenjahresrhythmen.

Die Anthroposophie nimmt den Menschen in seiner Entwicklung nicht nur zu Lebzeiten in den Blick. Sie weitet den Blick und spannt einen großen Bogen, der über die aktuelle Biographie hinausgeht. Das individuelle Lebewesen wird in seinem sozialen Kontext betrachtet.

## Anthroposophische Heilpädagogik und Sozialtherapie

Die Anfänge der **anthroposophischen Heilpädagogik** und **Sozialtherapie** führen in die zwanziger Jahre des letzten Jahrhunderts zurück, in denen Rudolf Steiner erstmals gebeten wurde, seine Gedanken, Ideen und Impulse zu diesem Thema zu äußern und eine Gruppe Menschen beim Aufbau einer sozialtherapeutischen Einrichtung für Kinder und Jugendliche zu unterstützen. Aus seinen Impulsen folgte die Gründung des Heil- und Erziehungsinstituts für seelenpflegebedürftige Kinder Lauenstein in Jena. Rudolf Steiner, dessen Bruder gehörlos war, war diesem Institut sehr verbunden. Er beriet das Kollegium in heilpädagogischen und medizinischen Fragen.

Sein Leitmotiv war der Gedanke, jeder Mensch sei in seinem Wesenskern, im Grunde seiner Individualität gesund und unversehrt, das Zusammenspiel von Körper, Seele und Geist könne jedoch einseitig ausgebildet sein, woraus sich Auffälligkeiten und Störungsbilder entwickeln könnten.

Aus dieser Überzeugung heraus entstand der für die damalige Zeit revolutionäre Grundgedanke, jeder Mensch müsse sich auf individuelle Weise entwickeln können. Mit diesem Gedanken war die anthroposophische Heilpädagogik und Sozialtherapie geboren als ein Weg, aus dem geisteswissenschaftlichen Menschenbild der Anthroposophie eine ganzheitliche Methode der Begleitung und Unterstützung von Kindern, Jugendlichen und Erwachsenen zu entwickeln.

Eine besondere Bedeutung kommt der Gestaltung eines wertschätzenden und sinnvollen Arbeitszusammenhangs zu, den wir in unseren Manufakturen, in unserer Landwirtschaft, der Küche und dem Bioladen immer im Blick haben.

Hier entstehen aus unterschiedlichen Werk- und Rohstoffen hochwertige Produkte durch kompetente Unterstützung und Begleitung bei gleichzeitigem Bemühen um ein hohes Maß an Eigenständigkeit und Selbstbestimmung. In vielfältigen Arbeitsschritten entstehen Eigenprodukte, die Kund\*innen wertschätzend in den Händen halten. Zudem entwickeln sich durch die Arbeit Fähigkeiten und der bedeutende Beitrag in der Gesellschaft wird erlebbar.

In der anthroposophischen Heilpädagogik und Sozialtherapie fließen diese sozialgestalterischen Bemühungen ebenso wie medizinisch-therapeutische und pädagogisch-heilpädagogische zusammen. Die Anerkennung der Individualität jedes einzelnen Menschen ist die wesentliche Grundhaltung.

In unserem Leitbild sind diese Überzeugungen und Inhalte der anthroposophischen Heilpädagogik und Sozialtherapie berücksichtigt und unseren Bedarfen angepasst. Wir bemühen uns auf dem Eichhof, jeden Menschen bestmöglich und vielfältig zu unterstützen und die wesentlichen Inhalte der Anthroposophie zu leben, zu pflegen und zu fördern, indem wir folgende Themen besonders in den Blick nehmen:

Die **Pflege des kulturellen Lebens** hat seit der Gründung des Eichhofs eine bedeutende Rolle. Die durch Rudolf Steiner begründete Philosophie vom Menschen basiert auf dem Gedanken, dass Körper, Seele und Geist in einer engen, sich stets wandelnden Beziehung zueinanderstehen.

Sie bilden ein vielschichtiges Geflecht, das ständig in Bewegung ist. Gesunderhaltung kann nur gelingen, wenn der Mensch ganzheitlich genährt wird. Ganzheitliches Ernähren bedeutet weit mehr, als dem Körper Nahrung zuzuführen. Es bedeutet auch, unsere Seele zu nähren, unseren Geist.

**Künstlerische Therapieangebote** basieren auf den individuellen Ressourcen des Menschen. Sie regen Selbstheilungskräfte an und unterstützen das Autonomiebedürfnis des Menschen. Sie sind nicht defizitorientiert, sondern eröffnen Wege zur Bewältigung von Krankheit und Ungleichgewicht. Im prozessorientierten Handeln können Patient\*innen durch die Unterstützung von Therapeut\*innen und auf der Basis des therapiespezifischen Mediums ihr inneres Gleichgewicht wiederfinden.

Die **Gestaltung der Jahresfeste** gehört zur Pflege des kulturellen Lebens. Wir können einen Tag, eine Woche, das ganze Jahr und die damit verbundenen Jahresfeste aktiv gestalten. So erleben wir uns eingebettet in eine Gemeinschaft, erfahren uns als Individuum in einem großen Ganzen. Wir erleben uns in Zeit und Raum und vertrauen auf die Wiederkehr, sind getragen von Rhythmen und pflegen unsere seelische Gesundheit.

Die Art und Weise, wie wir diese Rhythmen gestalten und Jahresfeste feiern, zeugt von der Kultur, die innerhalb unserer Gemeinschaft gewachsen ist und gepflegt wird.

„Rhythmus ist etwas Lebendiges,  
er ist die Grundlage unserer Gesundheit.“

Rudolf Steiner

Im Christentum kennen wir die vier Jahresfeste Ostern, Johann, Michaeli und Weihnachten. Zudem werden noch Christi Himmelfahrt und Pfingsten gefeiert. Diese Feste sind nicht nur traditionelle christliche Feiertage, sie markieren auch Wendepunkte im Jahreslauf, sind Ausdruck dahinterliegender, dynamischer Kräfte. Weitere Feste sind zu Beginn des Jahres die Heiligen drei Könige, im Herbst das Erntedankfest, St. Martin, die Zeit des Advents und St. Nikolaus.

Die **Anthroposophische Medizin** verbindet schulmedizinische Kompetenz mit geisteswissenschaftlichen Erkenntnissen. Sie versteht sich als eine Erweiterung der modernen, naturwissenschaftlichen Medizin. Ärzt\*innen verfügen über ein herkömmliches Studium der Medizin sowie eine erweiterte Ausbildung der Anthroposophischen Medizin. (vgl. DAMID <https://www.damid.de/verstehen/medizin.html> am 18.3.2024)

Zu den Besonderheiten der Anthroposophischen Medizin gehört ein erweitertes therapeutisches Spektrum spezieller Maßnahmen. Hierzu zählen homöopathische Arzneimittel, physikalische und pflegerische Maßnahmen mit Bädern, Wickeln und Auflagen, rhythmische Massagen, künstlerische Therapieverfahren wie Malen, Zeichnen und plastisches Gestalten, Musiktherapie, Sprachgestaltung und Heileurythmie.

Die **Anthroposophische Pflege** begreift den Menschen als ein freies, sich entwickelndes Wesen, das „als Einheit von Leib, Seele und Geist [...] in den vielfältigsten Bezügen zu sich selbst, zur Natur, zur Kultur und zum Kosmos steht. Diese verschiedenen Ebenen werden sowohl in den einzelnen Pflegehandlungen als auch in der Wahl der Pflegemittel, wie z. B. Waschungen, Wickel und Einreibungen berücksichtigt. Es wird anerkannt, dass die Kräfte zur Heilung in jedem Menschen selbst ruhen.“ (Pflege Impuls Dresden, <https://pflegeimpuls-dresden.de/> am 15.3.2024).

Anthroposophische Pflege kann überall dort entstehen, wo Pflegende den anthroposophischen Verständnisgrund nutzen, um professionell, liebevoll und geistesgegenwärtig zu pflegen. So wie wir als Gemeinschaft miteinander verbunden sind, so finden wir uns auch in einem großen gesellschaftlichen Kontext wieder.

Mit der Idee von der **sozialen Dreigliederung**, auch **Dreigliederung des sozialen Organismus**, beschreibt Rudolf Steiner den Bedarf, gesamtgesellschaftliche Prozesse in drei grundsätzlich voneinander unabhängige, sich jedoch anregende und zusammenwirkende Bereiche zu ordnen.

Diese drei Bereiche der Gesellschaft gliedern sich in

- das Geistesleben, welches Bildung, Wissenschaft, Religion und Kultur umfasst und bei dem es um die freie Entfaltung der individuellen Fähigkeiten der einzelnen Menschen und ihrer gegenseitigen Förderung geht,
- das Rechtsleben, in welchem die mündigen Menschen mit Hilfe von Gesetzen die allgemeinen menschlichen Fragen des Zusammenlebens demokratisch regeln und
- das Wirtschaftsleben, welches auf vertraglichen Vereinbarungen basiert und Produktion, Handel und Konsum umfasst.

Diese Bereiche, denen jeweils ein Ideal der französischen Revolution als leitender Gedanke zugeordnet ist, werden als autonom und gleichrangig, jedoch unterschiedlich in ihrem Wesen beschrieben. Dem Ideal der Freiheit wird das Geistesleben, dem Ideal der Gleichheit das Rechtsleben und dem Ideal der Brüderlichkeit das Wirtschaftsleben zugeordnet.

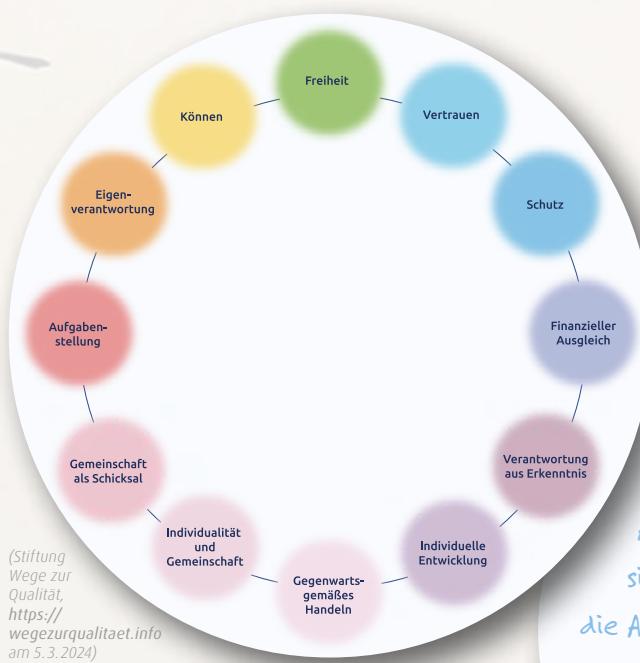
Jedes dieser drei Elemente sollte in sich zentralisiert und durch das lebendige Zusammenwirken Grundlage eines sozialen Gesamtorganismus sein.

## Perspektiven und Netzwerke

Die Lebensgemeinschaft Eichhof ist regional und bundesweit mit anderen Lebens- und Arbeitsgemeinschaften vernetzt. So bemühen wir uns immer wieder, in einem konstruktiven Austausch mit anderen Einrichtungen und Werkstätten zu sein, unseren Blick zu weiten, und die Qualität unserer Arbeit zu sichern und weiterzuentwickeln.

Mit „**Wege zur Qualität**“ (WzQ) hat die Lebensgemeinschaft Eichhof sich für ein Qualitätsmanagement-Verfahren entschieden, welches die zwischenmenschliche Beziehung in den Vordergrund der Qualitätsentwicklung stellt. Dieses Qualitätsmanagement-Verfahren findet in vielen anthroposophischen Bereichen pädagogischer, heilpädagogischer, sozialtherapeutischer oder medizinisch-therapeutischer Berufe Anwendung.

Auf Grundlage der Anthroposophie gibt es in „Wege zur Qualität“ verschiedene Gestaltungsfelder für eine Organisation. Indem die Lebensgemeinschaft Eichhof sich mit diesen 12 Feldern auseinandersetzt, entwickelt unsere Gemeinschaft ihre einzigartige Qualität. Dies ist ein fortlaufender Prozess, an dem alle täglich beteiligt sind.



Die Lebensgemeinschaft Eichhof ist Mitglied im **Anthropoi Bundesverband**. Der Anthropoi Bundesverband mit Sitz in Bingenheim, Hessen, „förderst die Entwicklungsbedingungen von Menschen, Initiativen und Einrichtungen des anthroposophischen Sozialwesens in ihrer pädagogischen, heilpädagogischen, therapeutischen und sozialen Arbeit.“ Dieser Fachverband unterstützt den Standard und die Qualität unserer Arbeit und begleitet bei der Weiterentwicklung durch aktive Beteiligung am fachlichen und wissenschaftlichen Diskurs (Anthropoi Bundesverband, <https://anthropoi.de/unser-verband/aufgaben/> am 5.2.2024).

Die Zeitschrift **Punkt und Kreis** ist eine Zeitschrift für anthroposophische Heilpädagogik, individuelle Entwicklung und Sozialkunst mit Berichten und Fachartikeln in schwerer Sprache, Alltagssprache und leichter Sprache und mit Informationen und Beiträgen aus und für das anthroposophische Sozialwesen, aus Gesellschaft, Politik und Wirtschaft. Herausgegeben wird diese von Anthropoi Bundesverband und Anthropoi Selbsthilfe (Punkt und Kreis, <https://anthropoi.de/aktuell/punkt-und-kreis/> am 5.2.2024). Hier erscheinen regelmäßig Beiträge aus unserer Schreibwerkstatt.

Viele Impulse, die zu unserer Lebensgemeinschaft geführt haben, stammen aus der Anthroposophie. Neue, ebenso wertvolle, sind hinzugekommen. Hier möchten wir eine Grundlage dafür schaffen, sich mit den Inhalten der Anthroposophie zu beschäftigen und sich dafür zu begeistern. Bei aller Fülle an Primär- und Sekundärliteratur, steht das Selberdenken im Vordergrund! Denn Anthroposophie ist kein normiertes System, sondern ein Prozess. Auch das kritische Hinterfragen der Inhalte ist gewünscht.

Rudolf Steiners Schriften sind im Kontext des frühen 20. Jahrhunderts zu lesen. Obwohl seiner Zeit voraus, passt seine Wortwahl zu den Schriften der frühen 1900er Jahren.

Ingeborg Woitsch, Redakteurin der Zeitschrift Punkt und Kreis, beschreibt die Bedeutung des Umgangs mit den Inhalten der Anthroposophie in folgendem Zitat sehr treffend und in einfacher Sprache:

„Es ist wichtig,  
dass Menschen, die in anthroposophischen Einrichtungen leben, lernen  
und arbeiten, wissen, was Anthroposophie ist.“

Aber das ist schwierig. Denn: Die Texte von Rudolf Steiner sind nicht einfach für alle verständlich. Rudolf Steiner hat die Anthroposophie vor fast 100 Jahren gegründet. Seine Sprache ist etwas umständlich und altmodisch. Er benutzt viele Fremd-Wörter und redet in sehr langen Sätzen. Wenn man einen Text von Rudolf Steiner liest oder hört, dann muss man viel nachdenken. Deshalb kann nicht jeder Mensch seine Texte gut verstehen.“

Ingeborg Woitsch in Punkt und Kreis,  
2023

Diese Zusammenfassung entstand im Oktober des vergangenen Jahres und hat inzwischen zu vielen Mitarbeitenden gefunden und zu fruchtbarem Austausch geführt.



## Unser Haus der Begegnung – das kulturelle Herz des Eichhofs



Von Eva Jöckel

Was würden uns die Rotmilane, die im Frühling über Felder, Scheunen und Häuser kreisen wohl zurufen, wenn wir sie fragen würden: „Wie sieht dieser besondere Ort, den wir Eichhof nennen, von oben aus? Wie die Formen der Gebäude? Wie das Gebäude rechts neben dem großen Rund, das wir Haus der Begegnung nennen?“

„Wie eine Muschel, ein Schmetterlingsflügel, ein Blütenblatt“ würden sie vielleicht schreien und ihr Krächzen würden weit über den Eichhof erklingen.

„Wie eine Eiswaffel mit einer Eiskugel“ ergänzen Kinder die Antwort der Milane mit Blick auf Google Maps. „Wie ein Hovercraft“ sagt eine Jugendliche.

Wie ein Kuchenstück, eine Pfeilspitze. Nicht nur organisch und harmonisch, sondern auch spitz und herausfordernd.

„Und wie sieht ihr den Ort aus eurer Perspektive?“ würden die Milane dann vielleicht fragen. „Ganz anders“ würden wir sagen. „Lichtdurchflutet und hell von innen, verwittert und dunkel von außen. Aus Holz. Immer belebt, bewegt und manchmal zum Bersten voll. Mit Menschen, so vielfältig und bunt wie Blumen.“

Ob der Architekt Klaus Bollmann wohl ahnte, welch vielfältiger Begegnungsraum dieser Ort einmal werden würde?

Angelehnt an die anthroposophische Architektur plante er in den späten 1990er Jahren ein Gebäude nach dem Vorbild der Natur, das nicht nur Wohlbefinden, Harmonie und Geborgenheit fördern, sondern ebenso die Konzentration und das Bewusstsein der Menschen, die dieses betreten und dort verweilen würden, anregen sollte.

Seit den frühen Anfängen der Lebensgemeinschaft war das Haus der Begegnung Teil des Gesamtkonzeptes dieses Lebensortes. Ein Ort, der die Lebensgemeinschaft und die Öffentlichkeit des Bröltals sowie der umliegenden Gemeinden verbinden und diesen ebenfalls offenstehen sollte. Die Planung und Ausführung dieses Mammutprojektes lag in den Händen der Vorstände der beiden Gründerkreise, des Baukreises, des Finanzkreises und des Kulturkreises. Zähe Verhandlungen mit dem Landschaftsverband Rheinland führten schließlich zur Duldung des verwegenen Projekts. Hauptgeldgeber waren zum einen die NRW-Stiftung Wohlfahrtspflege, zum anderen das Bundesfamilienministerium, so Hilmar von der Recke, der den Vorsitz mehr als 30 Jahre innehatte und maßgeblich an der Realisierung des Haus der Begegnung mitwirkte. Neben zahlreichen Befürwortern dieses Projekts gab es auch Menschen, die diesem kritisch gegenüberstanden.

Letztendlich ermöglichten jedoch viele große und kleine Spenden, dass die GmbH ihren Eigenanteil an den Erstellungskosten stemmen konnte und der Bau des Haus der Begegnung nach vielen Kraftanstrengungen, Verhandlungen und letztendlich Segen aus allen Himmelsrichtungen beginnen konnte.

Der erste Morgenkreis fand dann am 3. Januar 2000 im Rohbau des neuen Herzstücks der Gemeinschaft statt. Die Fertigstellung des Haus der Begegnung sowie der anderen Gebäude der dritten Bauphase erfolgte dann im Laufe des Jahres.

„Im Sommer 2000 haben wir den Abschluss der dritten Bauphase mit der Errichtung der Häuser 3-6, dem Werkstattgebäude und dem HdB mit einem großen öffentlichen Sommerfest gefeiert. Wir [...] waren trunken vor Glück, dass uns dieses von vielen Außenstehenden als unmöglich bezeichnete Projekt bis dahin so gut gelungen war“, erinnert sich Hilmar von der Recke.

Der große Saal mit seinen zwei großen Fensterfronten, die für eine lichtbetonte Architektur sorgen, diente zunächst als Kultur- und Veranstaltungssaal. Später wurde der Einzug des Werkstattbereiches Küche und Service ins Haus der Begegnung geplant, der inzwischen täglich etwa 150 Bewohner\*innen und Mitarbeiter\*innen verköstigt.



In den Kellerräumen befinden sich die Umkleiden der Mitarbeitenden des Bereichs Küche und Service, eine Theatergarde sowie das Büro unserer Techniker, die dankenswerterweise möglich machen, dass der Saal so multifunktional genutzt werden und sich beinahe ständig in anderem Gewand zeigen kann. Von ihnen werden Wände eingezogen, Tische geschoben und Stühle gestellt.

Denn heute ist die Nutzung des Haus der Begegnung beinahe so vielfältig, wie die Menschen die hier ein- und ausgehen.

Neben der täglichen Verköstigung der Bewohner\*innen und Mitarbeiter\*innen sowie einzelner Gäste, die den Eichhof besuchen, finden hier Schulungen, Workshops, Bildungsmaßnahmen, Freizeitangebote, Discos, After-Work-Partys, Hochzeiten und Trauerfeiern statt. Hier wird Karneval gefeiert und montags die Woche gemeinsam begonnen. Hier begegnen sich beim Eichhofkreis Bewohner\*innen, Klient\*innen, die auf dem Eichhof arbeiten aber nicht dort wohnen, Angehörige, gesetzliche Betreuer\*innen und Mitarbeiter\*innen zum Austausch.

Neben eigenen Veranstaltungen können wir das Haus der Begegnung immer wieder auch Vereinen aus der Region zur Nutzung anbieten. Eine langjährige Kooperation besteht mit dem Kulturverein Much, die hier insbesondere durch Holger Miller gepflegt wird.

In der Region ist das Haus der Begegnung durch die vielfältigen kulturellen Angebote, die inklusive Begegnung fördern, bekannt und beliebt.



Konzert des Eichhof-Orchesters

Die Pflege des kulturellen Lebens hat seit der Gründung des Eichhofs eine bedeutende Rolle. Dies resultiert sicherlich auch aus den Kerngedanken der Anthroposophie, die für die Gründereltern der Lebensgemeinschaft Eichhof eine treibende Kraft waren und um die wir uns heute in zeitgemäßer Form bemühen. Seither und bereits lange zuvor spielte Kunst und Kultur eine besondere Rolle an diesem Lebensort. In der Vergangenheit lagen Planung und Durchführung von Kulturangeboten in den Händen von Betreu-

erinnen und Betreuern. Vor einigen Jahren fand ein Perspektivwechsel statt und im Eichhofkreis wurde beschlossen, dass es einen „Kulturkreis“ geben solle, der sich mit der Auswahl und der Durchführung von Kulturangeboten auf dem Eichhof beschäftigen werde. Er besteht seitdem aus Bewohnerinnen und Bewohnern, Mitarbeitenden und Eltern und bemüht sich um ein rundes und abwechslungsreiches Angebot für alle Kulturinteressierten auf dem Eichhof und in der Region.



Theateraufführung „Schneewittchen“



Theateraufführung „Der glückliche Prinz“

Weiberfastnacht  
im Haus der Begegnung

Zum einen laden wir Künstler\*innen aus diversen Künsten ein, zum anderen sind wir auch selber Kunstschauffende. Nicht alles, was uns im Alltag in der Erwachsenenbildung oder der Freizeit begleitet, kommt auf die Bühne, aber unser künstlerisches Angebot zieht sich wie ein Geflecht durch das Leben der Bewohnerinnen und Bewohner.

Im kommenden Jahr wird hier das Märchen „Die Schneekönigin“ nach H. C. Andersen auf die Bühne kommen. Darauf freuen wir uns sehr!

Neben den traditionellen Theaterproduktionen mit der sehr geschätzten Regisseurin Norma Koletzko, bemühen wir uns auch, aktuelle Impulse aufzugreifen und scheuen uns nicht, ganz neue Wege zu gehen. Etwa bei unserer „Inklusiven Sound- und Beat-Manufaktur“, die jährlich im Mai stattfindet und viele tanzfreudige Menschen auf den Eichhof lockt.

All diese wundervollen Projekte im Haus der Begegnung sind nur durch die vielfältigen und großzügigen Spenden vieler Menschen möglich, denen wir an dieser Stelle wieder einmal ganz herzlich danken möchten!

Nicht selten stellen die oben beschriebenen unterschiedlichen Bedarfe und Wünsche das Team, das im Haus der Begegnung arbeitet, vor enorme Herausforderungen. Denn, bis der Applaus in der „Bergischen Philharmonie“, wie der Raum auch genannt wird, erklingt, will geputzt, bestuhlt, die Technik bereitet, das Essen gekocht und gerichtet und dies alles koordiniert werden. Es soll brutzeln, aber bitte nicht brodeln und bei alledem eine gute Stimmung herrschen. Und dass das fast immer gelingt, ist dem tollen Team in und um das Haus der Begegnung zu verdanken.

Danke für die schöne Zusammenarbeit. Danke für eure Arbeit, eure Bemühungen und eure Toleranz, wenn mal wieder etwas nicht ganz so läuft, wie es laufen sollte und die Räume aus allen Nähten platzen. Daran wachsen wir.

Heute ist das Haus der Begegnung das kulturelle Herz der Lebensgemeinschaft Eichhof. Es verbindet die Gemeinschaft mit der Region, bietet Raum für Teilhabe, Kultur und Begegnung.



Die  
„Bergische Philharmonie“  
im Eichhof

Von Holger Miller, Förderkreis Kultur Much e. V.

Seit auch in Much die Bürokratie Purzelbäume geschlagen hat, sah sich der „Förderkreis Kultur in Much e. V.“ genötigt, für seine hochkarätigen Veranstaltungen einen mindestens ebenbürtigen „Spielplatz“ zu finden. Durch lange bestehende persönliche Bindungen an den Eichhof war es nur noch eine Frage der Zeit, den Saal als „bergische Philharmonie“ zu etablieren. Sänger und Instrumentalisten aus aller Welt haben diesen Ort mit seiner wunderbaren Nähe zum Publikum genossen und schwärmen noch heute davon, auch und gerade, wenn sie zum Abschied aus dem Publikum vom Heimbewohner taktsicher dirigiert wurden. Hausmeister und andere gute Geister trugen immer wieder hilfreich zum Gelingen der Veranstaltungen bei, wofür der „Förderkreis“ unendlich dankbar ist.

# „Die Schneekönigin“ frei nach H. C. Andersen

## Ein neues Theater-Projekt auf dem Eichhof



Von Norma Koletzko

*Ende September beginnen die wöchentlichen Proben für das neue große Theaterprojekt, das am ersten Dezemberwochenende im Jahr 2026 zur Aufführung gebracht werden soll: Der Klassiker zur Winter- und Weihnachtszeit „Die Schneekönigin“, frei nach H. C. Andersen.*

Eine Gruppe von Spieler\*innen der Lebensgemeinschaft wird unter der Regie von Norma Koletzko die Geschichte spielerisch und auf Grundlage des Original-Märchens entwickeln. Bereichert werden einzelne Szenen tänzerisch durch eine Kinderballettgruppe des Tanz Ateliers [viza'vi:] aus Neunkirchen-Seelscheid unter der Leitung von Anna-Laura Willems. Beide Gruppen arbeiten zunächst nach künstlerischer Absprache für sich und werden später in den Proben zusammengeführt. Musikalisch begleiten Anna Kleinehorst und Lynn Rabael Poppke, die auch das Eichhof-Orchester leiten, das Stück. Die beiden Kunstschaffenden Sabine Hörschler und Stephan Rehberg werden zur Geschichte die Bühnenbilder erstellen. Kostümbildnerin Catia de Luca wird die Kostüme entwerfen und schneidern. In der Organisation wirkt maßgeblich Eva Jöckel, Kunsthetherapeutin und Veranstaltungsorganisatorin des Eichhofs, die auch das Plakat gestaltet hat.

Alles in allem kommen hier viele Menschen zusammen mit Sinn für Gemeinschaft und Gespür für das Künstlerische.

Der Entwicklungsprozess ist bereits in vollem Gange mit aller Planung, die es hierfür benötigt. Bald nun beginnt die konkrete Umsetzung, der alle erwartungsvoll, mit Spannung, Freude und vielleicht auch manchmal einem Funken Bange entgegenblicken dürften.

Das Märchen „Die Schneekönigin“ ist eines der bekanntesten, das längste und komplexeste Kunstmärchen des dänischen Schriftstellers H. C. Andersen. Es erzählt im Original in sieben Bildern die Geschichte der Nachbarskinder Kay und Gerda, deren tiefe Freundschaft durch die Macht eines verzauberten Spiegels und die Entführung Kays durch die Schneekönigin auf die Probe gestellt wird.

Des Teufels Zauberspiegel, der alles Gute und Schöne ins Gegenteil verkehrt, zerspringt in tausend Stücke. Wem ein Stück davon ins Auge gerät, der sieht alles, was er vorher als schön wahrgenommen hat, plötzlich verkehrt.

Der junge Kay bekommt solch einen Splitter ins Auge und findet seine bisher liebste Freundin Gerda plötzlich dumm und hässlich. Er zertritt die gemeinsam gepflegten Rosen, die im Stück ein Symbol für ihre Freundschaft darstellen und wird innerlich kalt und hartherzig. Dadurch findet die Schneekönigin zu ihm, die ihn in ihr Reich aus Kälte und Eis entführt.

Die kleine Gerda gibt trotz Kays Veränderung nur den schönen Erinnerungen an ihre Freundschaft Platz in ihrem Herzen. Sie begibt sich auf die lange und anstrengende Reise zu ihrem Freund, trotzt auf dieser Odyssee vielen Gefahren und hält an ihrem Ziel fest, Kay zu finden.

Sie begegnet auf dieser Reise der Blumenzauberin, die Gerda zunächst bei sich behalten will, diese aber letztlich aus Einsicht wieder freigibt. Sie trifft eine kecke Krähe, die ihr den Weg weist zu Prinz und Prinzessin, die sie mit Wintersachen und Proviant beschenken. Später schafft Gerda es sogar, das Herz der derben Räuber zu erwärmen. Zusammen mit dem von dem Räubermaiden geschenkten Rentier, reitet sie in den hohen Norden, wo ihr eine Finnin und eine Lappin den Weg zum Schloss der Schneekönigin weisen.

Am Ende schafft es Gerda, Kay durch die Macht ihrer Tränen und einer Rose, die eine Erinnerung an ihre Freundschaft darstellt, zu erlösen.

Kays Herz erweicht sich und durch seine Tränen wird der Splitter des Spiegels aus seinem Auge gewaschen. Er kann wieder klarsiehen. Sein Herz wird wieder warm und weich.



Die Erzählung zeigt uns, wie Mut, Liebe und Treue über die kältesten und schwierigsten Prüfungen des Lebens triumphieren können. Gerda beweist durch ihre bedingungslose Hingabe und ihre Entschlossenheit, Kay zu retten, dass die Kraft des Herzens selbst den Zauber und die Kälte besiegen kann.

**Geplante  
Aufführungen:  
5./6. Dezember 2026**

In diesem Sinne freuen sich alle Teilnehmenden auf die künstlerische Umsetzung dieser herzerwärmenden Geschichte mit dem Wunsch, sowohl die eigenen Herzen für die anstehenden Prozesse offen zu halten, als auch später die Herzen der Zuschauenden berühren zu dürfen...

## Inklusive Sound- und Beat-Manufaktur:



# Eine Feier voller Lebensfreude auf dem Eichhof



Von Alexander Löbach

*Die Stimmung bei unserer letzten House-Party auf dem Eichhof war einfach unglaublich! Es war ein voller Erfolg, der uns allen noch lange in Erinnerung bleiben wird.*

Besonders beeindruckend war die unbeschreibliche Energie, die von den Menschen mit Behinderung ausging. Ihre pure Lebensfreude, ihre absolute Berührungsfreiheit und die Art, wie sie sich ohne Zögern auf der Tanzfläche dem Moment hingegeben haben, war einfach ansteckend. Ihr ausgelassenes Feiern hat sich unmittelbar auf alle Anwesenden übertragen und eine ganz besondere, verbindende Atmosphäre geschaffen.

Viele Gäste berichteten, dass sie eine solche Erfahrung zuvor noch nie gemacht hatten – diese pure, ungefilterte Freude und die unmittelbare Verbindung zwischen allen Menschen. Es war wunderschön zu sehen, wie diese Freude alle Barrieren überwunden und ein gemeinsames, unvergessliches Erlebnis für jeden Einzelnen geschaffen hat.

Wir möchten uns bei allen bedanken, die dabei waren und diesen Abend zu etwas so Besonderem gemacht haben – sei es durch ihre Teilnahme, ihre Unterstützung oder ihre positive Energie.



Lasst uns diese wundervolle Erfahrung mit in den Alltag nehmen und uns daran erinnern, wie wertvoll es ist, Barrieren abzubauen und die Freude am Leben gemeinsam zu feiern. Dieses außergewöhnliche Erlebnis möchten wir gerne mit noch mehr Menschen teilen und laden alle dazu ein, bei der nächsten Veranstaltung am 8. Mai 2026 dabei zu sein. Erlebt selbst, wie Freude Barrieren abbaut und unvergessliche Momente entstehen!

Wir freuen uns schon jetzt darauf, alle wiederzusehen – und natürlich darauf, neue Gesichter willkommen zu heißen!



„Glücksgefühl“, „Dosenfutter“ und „Alles Gute“

## Neues aus der Metall.Manufaktur



# Alaaf und Pflanzenkraft!

Von Anna-Sophie Pfiffer für das Team der Metall.Manufaktur

Ein spannendes Jahr hat die Halbzeit überschritten – und wir sind nicht zu bremsen! Deshalb gibt's heute einen kleinen Werkstatt-Klatsch: von glitzernden Karneval Orden bis hin zu schicken Blumentöpfen aus der Dose.

## Karneval kann kommen – mit Glitzer, Kordel und Kronkorken

Auch dieses Jahr wird es wieder bunt, jeck und ordentlich kreativ: Wir haben uns nämlich mit den Karnevalisten vom Eichhof zusammengetan und dürfen stolz verkünden – **die Orden für dieses Jahr stammen direkt aus unserer Manufaktur!**

Im Februar kam die Anfrage: „Könntet ihr die Karneval Orden machen?“ – Na klar, können wir! Ziel war von Anfang an: **Alle sollen mitmachen können.** Und das haben wir auch geschafft. Ideen wurden gesammelt, Pläne geschmiedet, Ärmel hochgekrempelt – los ging's.

Nach ausgiebiger Gedanken-Akrobatik (und ein paar Lachern) entschieden wir uns zwischen Clownsmaske, Kölner Dom und Narrenkappe. Und wie sollte es anders sein – die Narrenkappe mit den glitzernden Steinchen zur Verzierung hat das Rennen gemacht. Praktisch und hübsch – wir sind ja nicht nur Handwerker, sondern auch heimliche Designer!

Erste Prototypen wurden ausgesägt, gefeilt, geschliffen und mit viel Liebe zum Detail gebaut. Die finale Version: mit Kronkorken-Fassung, in der Namen und Embleme des diesjährigen Dreigestirns edel unter einem Glasstein präsentiert werden. Glanz und Gloria – gestaltet von uns!

Und das Beste: Viele der Arbeitsschritte konnten von unseren Kolleginnen und Kollegen selbstständig und mit ganz viel Herzblut erledigt werden – vom Entgraten der Kappen übers Ankörnen und Reinigen bis hin zum Vernieten. Unsere TEAMSCHMIEDE hat sich mal wieder perfekt ergänzt!

# Die Arbeitsschritte der Orden-Produktion



1 Einzeichnen der Karneval Orden auf das zwei Meter große Blech



2 Assistenz beim Auseinandersägen der von Hand gesägten Narrenkappen



3 Entgraten der Narrenkappen



4 Ankörnen der späteren Bohrlöcher



5 Entgraten der Bohrlöcher



6 Reinigen und Entfetten der Kronkorken-Fassungen



7 Wenden der Kronkorken-Fassungen



8 Einlegen der Niete in die vorbereiteten Kronkorken-Fassungen



9 Fassungen werden auf die Orden genietet



10 Abschneiden der Orden-Kordeln auf Maß



11 Einfädeln ... der Kordelenden



... und Knoten

## Großen Dank ...

... auch an die Kerzen-Manufaktur, die uns am Ende beim Feinschliff unterstützt hat – Namensschilder aus Papier ausgestanzt, Glitzersteine geklebt und Kordeln gezogen. Ein Orden, so schön, da will man dreimal „Eichhof be happy“ rufen!



**1**  
Aushauen der Papier Ronden mit den Namen und Wappen des diesjährigen Dreigestirns



**2**  
Heraustrennen der Papier Ronden



**3**  
Aufkleben der Glitzersteinchen



**4**  
Einkleben der Papier Ronden mit den Namen der Tollitäten

Und mal ehrlich: Wenn dann auch noch ein paar Jecke in der Werkstatt genau wissen, wann die neue Session beginnt und somit unser Auftrag fertig sein muss, ist die Motivation verblüffenderweise auf einmal ganz von allein da!

## Pflanzen aus der Dose – Upcycling auf die charmante Tour

Aber nicht nur Karneval hat bei uns Hochkonjunktur. Auch in Sachen Nachhaltigkeit waren wir fleißig. Und zwar so richtig kreativ: Aus leeren Kichererbsen-, Rote-Bete- und Tomatenmarkdosen haben wir stilische Pflanzgefäße gemacht!

Die Idee: Aus alt mach originell. Und so landeten plötzlich Dosen auf den Werkstattischen, wo sonst Metallprofile liegen. Die Kolleginnen und Kollegen aus den Wohnhäusern und dem Bereich „Küche und Service“ liefern den stetigen Nachschub, unser Lagerbeauftragter behält den Überblick, und wir machen aus jedem Exemplar ein Unikat.

Das „Abpiddeln“ der Etiketten ist dabei übrigens fast schon meditativ – perfekt zum Runterkommen zwischen zwei anstrengenden



**1**  
Quetschvorgang der großen und kleinen Dosen an der Hebelpresse



**2**

den Arbeitsschritten. Danach wird ordentlich gequetscht, – so bekommt jede Dose ihre eigene schräge Persönlichkeit.

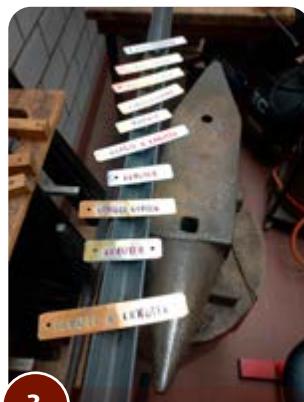
**Highlight:** Kupferschilder mit individuellen Schriftzügen – gestempelt von Hand mit Schlagbuchstaben, Buchstabe für Buchstabe, mit viel Gefühl und einem Hauch Muskelkraft. Danach werden sie stolz an die Dose genietet.



1 Heraussuchen und Einschlagen der Buchstaben für die Kupferschilder der Dosen



2 Anschließendes Schleifen und Vorbereiten für das thermische Färben



3 Thermisch gefärbte Kupferschilder, Schriftzüge kommen so gut zur Geltung



4 Fertig für den Verkauf! – Zusammenstellung und Organisation der Verkaufspräsentation

Und weil wir auch grüne Daumen haben, kümmern sich die naturliebenden Kolleginnen um die Bepflanzung. So wird aus einer schnöden Konservendose ein echtes Schmuckstück – bereit für Fensterbank, Balkon oder Werkstatttisch.

## Fünf Leute, eine Bühne – und jede Menge Metallkompetenz

Ob glitzernder Karnevalsorden oder stylisches Pflanzgefäß – wir können nicht nur Metallverarbeitung, wir können auch Kreativität, Teamgeist und ganz viel metallisch klingendes Taktgefühl. Dies durften wir zuletzt beim vergangenen Eichhofkreis, als Gruppe zelebrierend, unter Beweis stellen.

Als ausgewähltes Fünfer-Team durften wir – stellvertretend für alle fleißigen Werkstattkolleginnen und -kollegen unseres Bereichs – unsere Produktionsabläufe vorstellen. Die fachkundige Expertise jedes Einzelnen war hier sehr gefragt und begünstigte bei den Zuschauern einen umfassenden Einblick.

Vorstellung der Produktionsabläufe beim vergangenen Eichhofkreis am 9. September. Von links nach rechts: Niklas, Max, Anna-Sophie, Sara und Carina

Der Kollege Max mit seiner langen Bereichsgehörigkeit konnte Produkte und Zusammenhänge von Prozessen aufzeigen und dem Publikum näherbringen.

Frischer Wind kam von Niklas, der noch relativ neu in der Metallwerkstatt und im Berufsbildungsbereich ist. Er berichtete von seinen ersten Eindrücken und fachlichen Einsätzen.



Kollegin Anna-Sophie Pfiffer ist mittlerweile nicht mehr nur in Sachen Metall und Gestaltung Fachfrau, sondern kann sich seit Anfang des Jahres auch geprüfte pädagogische Fachkraft nennen; sie moderierte die gemeinsame Gesprächsrunde.

Sara stellte ebenso ihre Arbeit vor und übernahm die Steuerung der parallellaufenden, ansprechend gestalteten Power-Point-Präsentation.

Carina ergänzte das geführte Gespräch abschließend mit wichtigen Produktionsinhalten bezüglich der Abfolge und der Sorgfalt von Verpackungsabläufen, um diese ansprechend und sicher an die Verkaufsstellen in Nah und Fern ausliefern und versenden zu können. Insgesamt, so waren wir uns einig, haben sich unsere Vorbereitungen und Mühen gelohnt und wir hatten einen gelungenen, informativen Abend zusammen mit allen Eichhofkreis-Teilnehmenden.

# Der Ernst des Lebens



## Ein Interview mit Lukas Ihde

Von Matthias Winkler,  
Berufsbildungsbereich

Es ist ein Freitagmorgen im Herbst. Nebel hängt über dem Siegtal und der Wilhelmshöhe bei Windeck. Man würde nicht vermuten, dass hinter der nächsten Kurve die Wiege eines global erfolgreichen Pferdesport-Unternehmens liegt. Die Brüder Emanuel und Elias Ernst sind international renommiert, haben zahlreiche Preise im Reining, einer Disziplin im Westernreiten, gewonnen und sind weltweit auf Turnieren erfolgreich. (siehe <https://100ernst.de/>)

Die beiden Brüder sind an diesem Freitagmorgen auf Turnieren unterwegs. Trotzdem läuft auf dem Gestüt alles reibungslos, unter anderem dank Lukas Ihde, der seit fünf Jahren hier auf seinem betriebsintegrierten Arbeitsplatz (kurz BiAP) arbeitet. Auf ihn können sich die Brüder zu hundert Prozent verlassen. Bei Wind und Wetter ist Lukas morgens pünktlich hier, sorgt für das Wohl der Pferde und kümmert sich um alle Aufgaben, die auf dem Hof anfallen:

**Matthias Winkler:** Lukas, kannst du dich bitte kurz vorstellen?

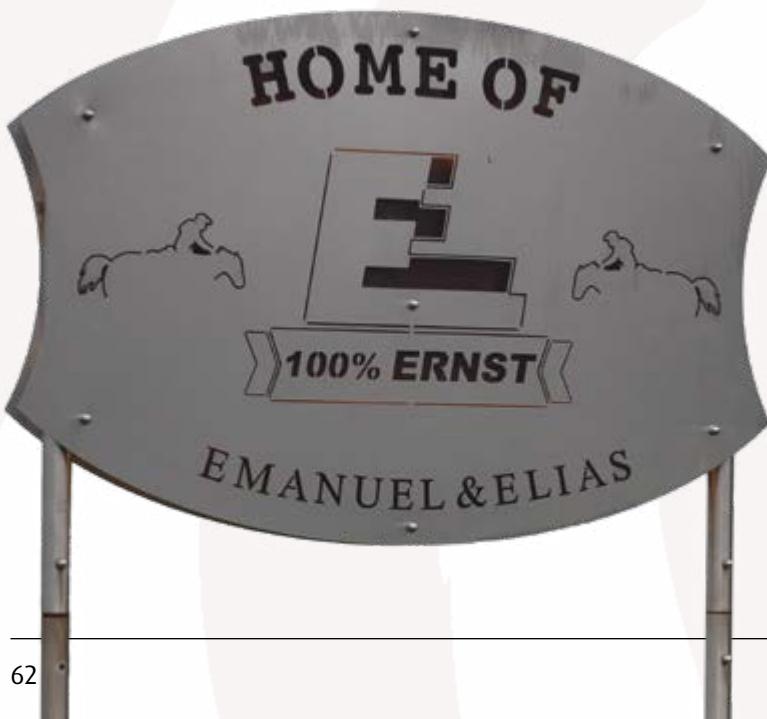
**Lukas Ihde:** Ich heiße Lukas Ihde, bin 32 Jahre alt, wohne in der Lebensgemeinschaft Eichhof und arbeite seit fünf Jahren bei der Familie Ernst.

**Matthias Winkler:** Wie hast du den Arbeitsplatz hier bei der Familie Ernst gefunden?

**Lukas Ihde:** Das lief damals über Guisella, sie war für den Berufsbildungsbereich zuständig. Ich war in der Übergangstruppe, und gemeinsam haben wir den Hof im Internet entdeckt. Dann hat Guisella dort angerufen, und so kam es zu einem ersten Praktikum.

**Matthias Winkler:** Und wo hast du vorher gearbeitet? Hast du schon außerhalb Erfahrungen gesammelt oder warst du vorher ausschließlich in der Werkstatt am Eichhof?

**Lukas Ihde:** Nach der Schule bin ich direkt zum Eichhof gekommen. Ich habe zwölf Jahre die Johannes-Schule besucht. Ich war zuletzt in der Landwirtschaft. Dann habe ich verschiedene Praktika gemacht. Eines in der Hausmeisterei an der Sekundarschule Ruppichteroth, dann ein weiteres bei der Firma Willach in Ruppichteroth für einen Monat. Und das dritte Praktikum war schließlich hier bei Ernst Performance Horses. Aller guten Dinge sind drei.



**Matthias Winkler: Was sind deine Aufgaben hier am Hof? Was machst du den ganzen Tag?**

**Lukas Ihde:** Ich bin fürs Gelände zuständig. Morgens gehört das Füttern der Tiere dazu, Wasser geben und misten. Danach mache ich viel Gelände- und Grünpflege, also Arbeiten mit Erde, Pflasterarbeiten oder alles Mögliche, was so anfällt. Eigentlich bin ich hier so etwas wie ein Allrounder.

**Matthias Winkler: Welche Werkzeuge oder Maschinen benutzt du dabei?**

**Lukas Ihde:** Ich arbeite mit verschiedenen Maschinen, zum Beispiel Aufsitzmäher, normaler Rasenmäher, Heckenschere und Freischneider.

**Matthias Winkler: Die Lage hier ist ja sehr idyllisch. Aber wie kommst du eigentlich jeden Morgen vom Eichhof aus zum Gestüt?**

**Lukas Ihde:** Ich fahre zuerst mit der SB53 bis Hennef. Von dort geht es mit der S12 oder S19 weiter bis nach Au (Sieg), also bis Dattenfeld. Insgesamt dauert das ungefähr eine bis anderthalb Stunden.

**Matthias Winkler: Und dann bist du ja noch nicht direkt hier oben. Musst du dann auch noch laufen?**

**Lukas Ihde:** Ja, genau. Vom Bahnhof laufe ich noch den Berg hoch, aber das geht schnell.

**Matthias Winkler: Wie oft bist du denn hier auf dem Hof?**

**Lukas Ihde:** Ich arbeite fünfmal die Woche hier, auch am Wochenende.

**Matthias Winkler: Und wie sind deine Arbeitszeiten? Wann fängst du an und wann hast du Feierabend?**

**Lukas Ihde:** Eigentlich arbeite ich von halb acht bis halb vier. Manchmal fange ich aber auch früher an und gehe dann entsprechend früher nach Hause.

**Matthias Winkler: Was macht dir besonders Spaß an der Arbeit? Warum kommst du gerne hierher und was motiviert dich?**

**Lukas Ihde:** Mich motiviert die Vielfalt der Aufgaben. Viele Arbeiten sind eintönig und immer gleich. Hier ist es anders, jeden Tag gibt es etwas Neues. Mal geht es um Gelände- oder Reparaturarbeiten, mal um die Tiere. Diese Abwechslung gefällt mir sehr.

**Matthias Winkler: Ich erlebe dich hier auch sehr selbstständig. Wahrscheinlich bekommst du morgens gesagt,**



**was ansteht, und kannst dann vieles eigenständig entscheiden, stimmt das?**

**Lukas Ihde:** Ja, das stimmt. Entweder bekomme ich Aufgaben über WhatsApp oder direkt gesagt. Oft sehe ich aber auch selbst, was zu tun ist, und erledige das dann.

**Matthias Winkler: Vielen Dank für das Interview, Lukas.**



## Naturbetrachtungen

# Die Brennnessel – mehr als eine „AUA-Pflanze“



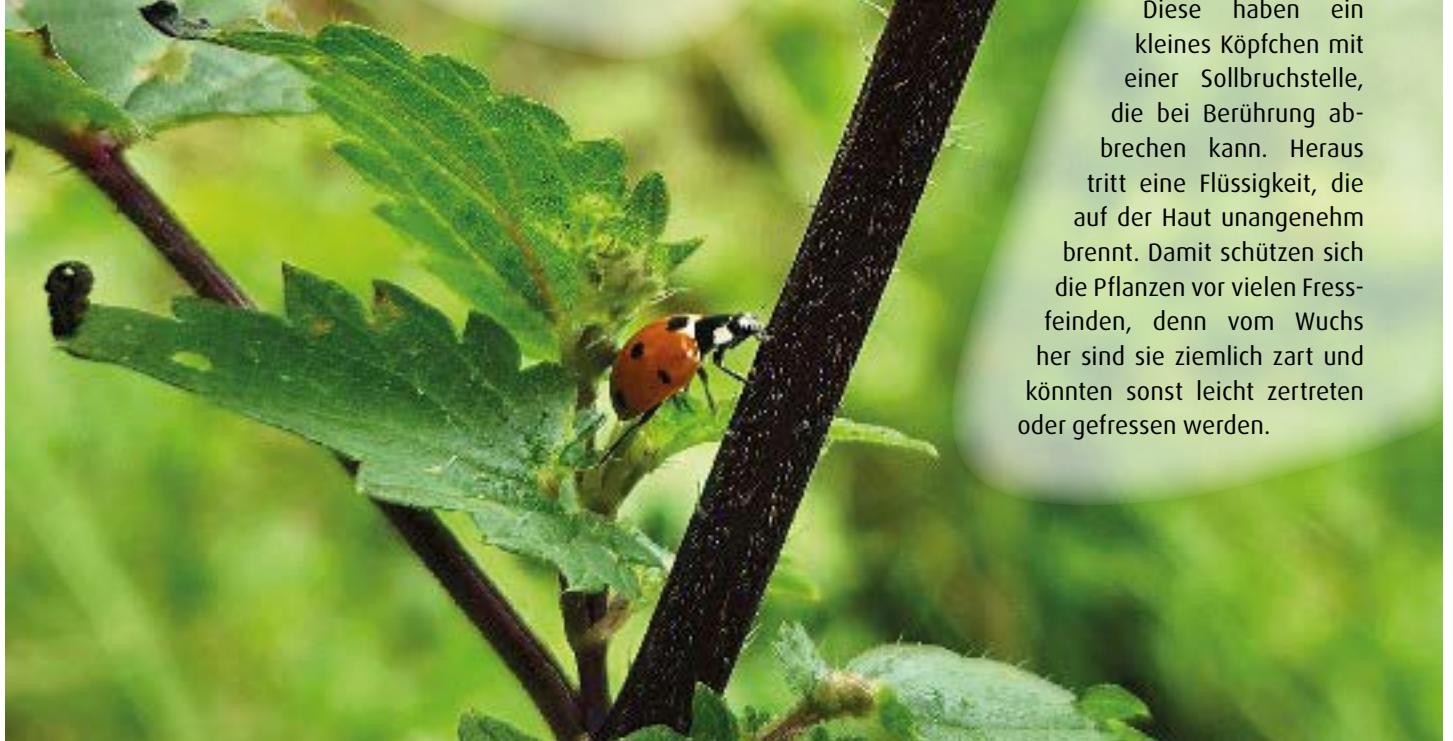
Von Bernhard Umbach

## Die Brennhaare

Wahrscheinlich hat schon jeder einmal eine Brennnessel berührt und dabei bemerkt, dass es auf der Haut brennt. Das kommt daher, dass die Pflanze auf ihren Blättern kleine Brennhaare hat. Auf der Blattoberseite sind Deckhaare und dort sind auch die berüchtigten Brennhaare, die auch etwas weh tun. Sie sind nicht nur auf den Blättern, sondern auch auf dem Stängel zu finden.

Die Brennhaare kann man sich vorstellen als lange, spitze, einzelige Röhrchen, mit einer Flüssigkeit gefüllt.

Diese haben ein kleines Köpfchen mit einer Sollbruchstelle, die bei Berührung abbrechen kann. Heraus tritt eine Flüssigkeit, die auf der Haut unangenehm brennt. Damit schützen sich die Pflanzen vor vielen Fressfeinden, denn vom Wuchs her sind sie ziemlich zart und könnten sonst leicht zertreten oder gefressen werden.





## Das Aussehen der Brennnessel

Die Große Brennnessel hat einen unverzweigten eckigen Stängel, an dem sich die Blätter jeweils genau gegenüberstehen. Von der Blattform her bilden sie ein langgezogenes Herz. Die Blätter sind sehr spitz und der Rand ist gezähnt. Die Große Brennnessel ist eine Staude. Der oberirdische Teil stirbt im Winter ab, und im Frühling kommt aus ihrer Wurzel neues Grün. Die Große Brennnessel kann bis zu 1,50 m hoch werden. Sie ist 2-häusig, das heißt, die männlichen und die weiblichen Blüten sitzen getrennt auf zwei verschiedenen Pflanzen (also zwei Häusern). Wer sich die Große Brennnessel zur Blütezeit genau ansieht, kann folgende Beobachtung machen: Trotz Windstille schwebt der gelbliche Pollenstaub waagerecht zwischen den Pflanzen umher. Das kommt durch einen besonderen Mechanismus der männlichen Pflanze für eine effektive Windbestäubung. Die männlichen Blüten „explodieren“ regelrecht. Ihre elastisch gespannten Staubfäden schleudern den Pollen schwungvoll aus den Blüten in ihre Umgebung. Dieser Vorgang ist sehr bemerkenswert. Die Brennnessel wartet also nicht etwa zum Beispiel auf Bienen, die Nektar sammeln und den Pollen dabei mehr oder weniger zufällig an die weiblichen Blüten bringen und wartet auch nicht hingebungsvoll auf den nächsten Windstoß, sondern ergreift selbst die Initiative. Die Brennnessel liebt nährstoffreiche Böden, das heißt Böden, die reich an organischem Material und reich an Stickstoff sind. Deswegen wird die Brennnessel auch oft als Kulturfolger

der Menschen bezeichnet. Dort, wo die Flächen gut gedüngt sind, wächst die Brennnessel am liebsten, sehr gerne an Ackerrändern. Auch mag sie Feuchtigkeit, weshalb sie an Bachläufen vielfach anzutreffen ist, so auch am Bach an der Kreativwerkstatt.

## Die Kleine und die Große Brennnessel

Es gibt mehrere Arten von Brennnesseln. Die bekannteste Art ist die Große Brennnessel. Die zweithäufigste Art ist die Kleine Brennnessel. Wenn man die Kleine und die Große Brennnessel miteinander vergleicht, liegt der größte Unterschied, wie der Name schon sagt, in der Wuchshöhe. Die große Brennnessel wird über einen Meter hoch, während die kleine Brennnessel meistens so um die 30 cm misst. Die Blätter der kleinen Brennnessel sind nicht so spitz, wie bei der großen Brennnessel, sondern eiförmig und ein bisschen stumpf. Ein weiterer großer Unterschied besteht darin, dass die Kleine Brennnessel eine einjährige Pflanze ist. Sie stirbt im Winter ab und wächst im Frühjahr neu aus den Samen. Die Große Brennnessel ist mehrjährig. Zum Winter hin stirbt der krautige Teil der Pflanze ab, die Wurzel überwintert in der Erde und daraus wächst im Frühjahr wieder frisches Grün. Ein weiterer Unterschied ist, dass bei der Kleinen Brennnessel die weiblichen und die männlichen Blüten auf einer Pflanze vereint sind, während die Große Brennnessel zweihäusig ist.

## Die Schätze der Brennnessel

Brennnesseln haben keine spitzen Dornen oder Stacheln, jedoch eben Brennhaare. Manche halten die Brennnessel deshalb für das Unangenehmste, was es an pflanzlicher Gesellschaft so gibt. Doch wer ihre Vorteile kennt, schätzt sie sehr.

**Medizinische Bedeutung** Die Brennnessel besitzt viele wertvolle Inhaltsstoffe. Sie ist sehr reich an Mineralien und Vitaminen, so zum Beispiel Kalium, Magnesium, Kalzium,

Vitamin A und Vitamin C. Sie hat unter anderem auch viel Kieselsäure, die sehr gut für unsere Nägel und Haare ist. Besonders reich sind die Pflanzen an Eisen. Das Eisen fördert die Blutbildung und so ist die Brennnessel eine sehr gesunde Pflanze. Aufgrund dieser Inhaltsstoffe wird die Brennnessel in der Medizin als harntreibend, entzündungshemmend und Immunsystem stärkend verwendet. Besonders bekannt ist der Brennnesseltee.

## Verwendung in der Küche

Brennnesseln für die Küche sammelt man am besten im Frühjahr, wenn die Pflanzen noch jung und zart sind. Man erntet die oberen Triebspitzen. Beim Sammeln der Pflanzen trägt man am besten Handschuhe, um die Hände zu schützen. Zum Ernten eignen sich ein Korb und eine Schere gut. Die eine Hand hält die Brennnesselspitze, während die andere Hand die Schere führt.

Aus den frisch geernteten Blättern lassen sich Pesto, Salat und eine Spinat-Variante herstellen. Sehr toll schmecken auch Smoothies mit Brennnesseln. Dies ist ein gesunder und nährstoffreicher Drink. Im Sommer reifen die Samen der Brennnessel. Ab Juni kann man sie sehen und ab Juli kann man sie ernten. Die Samen sind anfänglich grün und verändern sich im Laufe des Sommers in Richtung Braun. Am Ende der Wachstumsperiode sind sie dann ziemlich dunkel bis schwarz.

Das Brennnesselöl, ein hochwertiges Speiseöl mit leicht nussigem Kräuteraroma, wird aus den Samen hergestellt. Die Verwendung von nur wenigen Tropfen ist empfehlenswert, da es sehr konzentriert ist. Mit einem guten Pflanzenöl wie zum Beispiel Olivenöl kann es, im Verhältnis 1:3 verdünnt, für Salate, Soßen und allgemein für die kalte Küche verwendet werden. Das Öl lässt sich auch zum Dünsten von Gemüse wie beispielsweise Zwiebeln verwenden.

Der Brennnesselsamen hat viele Vitamine und ist vor allem eine sehr gute Eiweißquelle. Dadurch ist er ein heimisches Superfood.

Verwenden kann man die Brennnesselsamen fast überall. So kann man sie beim Frühstück ins Müsli streuen oder aufs Butterbrot geben und hat Kraft für den Tag.

## Brennnessel als Faserpflanze für Stoffe

Die Verwendung der Brennnessel als Faserpflanze für Stoffe ist etwas in Vergessenheit geraten. Früher wurden die Stängel der Großen Brennnessel von Blättern befreit und etwas verrotten lassen, um die Fasern leichter aus der Pflanze herauslösen zu können, und um dann die Fasern zu Stoff zu verarbeiten. Der so erhaltene Nesselstoff hat ganz tolle Eigen-

schaften. Er hat eine hohe Reißfestigkeit – er ist zum Beispiel viel fester als Leinenstoff – und er hat eine extrem gute Feuchtigkeitsaufnahme. Mit dem Import von Baumwolle ist man von Nesselstoff wieder abgekommen. Baumwolle lässt sich einfacher und schneller verarbeiten als die Fasern von Brennnesseln.

## Die Brennnessel als Färbeplante

Mit der Brennnessel kann man auch färben. Wenn man junge Brennnesseltriebe nimmt, erhält man einen gräulichen Farbton. Bei der Verwendung von älteren Pflanzen geht die

Farbpalette von einem wachsgelb über beige bis zu einem leichten Braun.

## Brennnessel-Grün als kostenloser Dünger

Brennnesseln eignen sich hervorragend zum Düngen. Entweder gibt man die abgeschnittenen Brennnesseltriebe gehäckselt als Mulch ins Gemüsebeet und unter Sträucher. Oder man arbeitet sie in den Boden ein. So gehen die Nährstoffe nach und nach in den Boden über und düngen die angebauten Pflanzen.

Oder man stellt eine Jauche her, die als Flüssigdünger nutzbar ist. Dafür braucht man ungefähr ein Kilo Brennnesseltriebe und einen großen Bottich. Die mit einer Schere kleingeschnittenen Pflanzenteile werden mit 10 Liter Wasser übergossen, idealerweise mit Regenwasser. Dieses Gemisch röhrt man kräftig um und stellt es an einen sonnigen Ort. Die Mischung zieht für circa 14 Tage, man sollte täglich kräftig umrühren, damit viel Luft reinkommt und die Pflanzenteile vergären können. Dieser Prozess ist abgeschlossen, wenn keine Bläschen mehr aufsteigen.

Das Gemisch riecht allerdings sehr unangenehm. Daher sollte die Jauche nicht für Zimmerpflanzen genutzt werden. Zwar kann zugefügtes Urgesteinsmehl den Geruch etwas binden, trotzdem ist es besser, wenn man das Gefäß für die Gärung mit etwas Abstand zu Balkon, Terrasse und den Nachbarn aufstellt. Der entstandene Flüssigdünger wird im Verhältnis 1:10 mit Wasser verdünnt und mit der Gießkanne verteilt.

Mit dem Sud können auch Schädlinge wie Blattläuse bekämpft werden. Dafür gibt man die Brennnesseljauche durch ein Tuch und füllt sie in eine Sprühflasche. Damit können dann die befallenen Pflanzen besprüht werden. Das kann man täglich machen, nach ein paar Tagen sollten die Blattläuse verschwunden sein.

Wenn man den unangenehmen Geruch vermeiden möchte, kann man eine Brennnesselbrühe herstellen. Dafür lässt man die Pflanzenteile nur 24 Stunden im Wasser stehen, filtert die Pflanzenteile ab und verwendet die erhaltene Brühe zur Pflanzenstärkung.

## Vor allem aber sind Brennnesseln Futterpflanzen für zahlreiche Tiere.

Vögel fressen die Samen der Brennnesseln, und die Raupen vieler Schmetterlinge fressen ihre Blätter. Auch Glühwürmchen, Zikaden, Marienkäfer und Grashüpfer knabbern an Brennnesseln oder nutzen sie als Versteck. Für viele Schmetterlingsarten sind Brennnesseln sogar überlebenswichtig, so zum Beispiel für das Tagpfauenauge, den Kleinen Fuchs, das Landkärtchen oder den Admiral.

## Quellen und weitere Informationen

### Bücher:

Svenja Zuther – Die Sprache der Pflanzenwelt AV Verlag

Ludwig Fischer – Autor, Judith Schalansky – Herausgeberin, Brennnessel, Verlag Mathes & Seitz Berlin

### Podcast:

„Vom Leben der Natur“ Folge über die Brennnessel vom österreichischen Rundfunk

# Viel Neues im Bioladen – Räume, Team und Angebote wachsen zusammen



Von Mansi Groll, Bereichsleitung Bioladen

Im Mai 2024 war es endlich so weit: Nach einer Bauphase, in der der Bioladen in einem Container den Betrieb aufrechterhalten hatte, öffnete der neue Laden seine Türen. Mit frischen Regalen, einer großzügigen Käsetheke, einem einladenden Brotregal und deutlich mehr Platz zum Sitzen und Verweilen zeigt sich der Bioladen seitdem in neuem Glanz. Gäste können hier nicht nur einkaufen, sondern auch im angeschlossenen Café eine kleine Pause einlegen.

## Veränderungen im Team

Auch personell brachte das Jahr 2024 einige wichtige Veränderungen mit sich. Im September veränderte sich die Leitung des Bioladens.

Auch die Mitarbeiter haben Werkstattwechsel vollzogen und konnten sich so auch mal woanders ausprobieren.





## Neue Strukturen und Abläufe

Neben den personellen Wechseln gab es auch inhaltliche Neuerungen. Die Produktauswahl wurde überarbeitet: so genannte „Ladenhüter“ verschwanden aus den Regalen und wurden durch hochwertige Alternativen ersetzt. Auch die Belieferung wurde optimiert – von drei auf zwei Tage pro Woche –, was die Arbeitsabläufe deutlich entspannte.

Die telefonische Erreichbarkeit des Ladens läuft nun über einen Anrufbeantworter, der täglich abgehört wird. Bestellungen lassen sich so einfacher koordinieren und schneller bearbeiten.

## Einladende Neuerungen im Außenbereich

Als sichtbares Highlight im Sommer bereicherten neue Sitzmöbel aus Massivholz den Außenbereich. Mit passenden Tischen ausgestattet, laden sie noch stärker dazu ein, einen Moment länger zu bleiben. Und schon bald soll zusätzlich ein Spielplatz entstehen – damit sich auch Familien mit Kindern im Bioladen wohlfühlen und gemeinsam eine kleine Auszeit genießen können.



## Blick nach vorn

Auch das kulinarische Angebot wird Stück für Stück erweitert. Für den Herbst sind ein paar kulinarische Neuheiten, sowie ein festes Sortiment an belegten Brötchen, geplant.

Das Team freut sich, den Kundinnen und Kunden den Käse der Bollheimer Käserei aus Zülpich anbieten zu können – ein regionales Produkt in bester Demeter-Qualität.

## Fazit

Der Bioladen hat sich in kurzer Zeit spürbar weiterentwickelt: neue Räume, ein starkes Team, bessere Strukturen und ein wachsendes Angebot machen ihn zu einem lebendigen Treffpunkt. Ob zum Einkaufen, für eine kleine Pause im Café oder bald auch als Ort für Familien mit Kindern – immer mehr Gründe, vorbeizuschauen.



# „Mein Lieblings-Café“



Von Anke Mengede,  
Assistenz der  
Autorinnen und Autoren  
der Schreibwerkstatt

Eine kurze Pause,  
neue Kraft schöpfen,  
durchatmen.

Sich zum Klatsch mit Freunden und Freundinnen, Kollegen und anderen lieben Menschen treffen.

Am besten noch ein Stück Kuchen oder ein Mohnteilchen dazu. Das lassen sich viele Menschen gern bei einer Tasse Kaffee oder Tee gefallen.

Kaffee gibt es fast überall. Im Restaurant, auf Festen, wenn man zu Besuch ist oder eben im Café.

Manchmal hat man sogar ein Lieblings-Café, wo man immer wieder hingehst, weil es einem dort gefällt, die Bedienung einfach nett ist oder man immer jemanden trifft, den man kennt oder weil die Sitzmöbel einfach so herrlich bequem sind.

Dem diesjährigen Schreibimpuls der „mittelpunkt Schreibwerkstatt“ „Mein Lieblings-Café“ folgten wir natürlich spontan, da der Eichhof erst kürzlich selbst ein schönes, neues Café bekommen hatte. Für manche Bewohner und Bewohnerinnen des Eichhofs ist dieses Café in ihrem Alltag bedeutend.



An den folgenden Montagen, suchten wir nach Antworten auf Fragen wie:

- Wie heißt mein Lieblings-Café?
- Warum fühle ich mich dort wohl?
- Was esse und trinke ich dort am liebsten?
- Mit wem gehe ich gerne ins Café?
- Wie sollte mein Lieblings-Café aussehen, wenn ich eins erfinden dürfte?

Die Autorinnen und Autoren hatten sehr individuelle und konkrete Antworten auf diese Fragen. Wie wichtig ein Café als Begegnungsort für sie ist und mit wieviel Wohlbefinden er verbunden wird, geht unmissverständlich aus diesen Texten hervor. Alle Texte der Schreibwerkstatt wurden, zur Freude der Teilnehmenden, in der diesjährigen Johanni-Ausgabe von Punkt und Kreis veröffentlicht.

Wir wünschen viel Freude beim Lesen!

Mein Lieblings-Café heißt **Café „Lange“**.

Es ist ein ganz normales Café mit einer Bäckerei nebenan.

Ich bin nicht oft da, nur wenn ich meine Mutter besuche.

Dann treffen wir auch eine Freundin meiner Mutter.

Manchmal gehe ich auch nicht gerne ins Café, weil es für mich nicht immer was zu essen gibt, was ich essen darf.

Wenn ich ein Lieblings-Café erfinden dürfte, sollte die Wände rot sein und die Möbel türkis-grün. An den Wänden sollten in großen Rahmen Poster von der Kelly-Family hängen.

Ich würde dort gerne das Lied „Rut, rut, rut, so sin die Rosen...“ hören.

Katrina Kettler, Lebensgemeinschaft Eichhof



Mein Lieblings-Café ist das Café im Dorfladen.

Da trink' ich immer einen Kaffee und esse ein Teilchen, Mohnteilchen.

Wenn ich wenig Geld dabei habe nur einen Kirschstreusel.

Ich bin einmal in der Woche da. Es ist immer ein anderer Tag.

Mein Freund Peter geht auch immer mit.

Ich sitze lieber drinnen, weil der Laden neu ist, das gefällt mir besser.

Manchmal treffe ich auch den Daniel von den Bewos und die Mitarbeiter aus dem Bioladen.

Ich gehe immer gerne ins Café.

Wenn ich mein Lieblings-Café erfinden dürfte, dann sollte da Holzstühle und Holztische sein.

Menschen sollen Instrumente spielen. Triangel, Geige, Tuba, Flöte, Gitarren,

Trommeln und Schlagzeug.

Wenn's den Leuten zu laut wird, lassen wir das Schlagzeug und die Trommeln weg.

Wir möchten keinen Ärger mit dem Patrick, der Iris und dem Mansi kriegen.

Claudia Hochmuth, Lebensgemeinschaft Eichhof



Meine Lieblings-Cafés ist das Café Sophie und das Café Nottebrock.

Ich fühle mich dort wohl, weil die nett und behindertengerecht sind.  
Die lassen sich mit Behinderten ein.

Die fragen, wie es einem so geht und was man hat.

Am liebsten trinke ich Kakao mit Hafermilch. Kuchen kann ich dort keinen essen,  
weil ich Allergiker bin.

Ich gehe einmal im Monat ins Café, wenn ich bei meiner Mutter oder meiner Schwester bin.  
Ich treffe dort unsere Nachbarin und Freundinnen von meiner Mutter.

Es werden interessante Gespräche geführt, die ich auch verstehe.  
Es ist ein inklusives Café, es gilt gleiches Recht für alle dort. Ich fühle mich wohl.

Ich gehe nicht gerne in ein Café, wenn man dort nicht gut behandelt wird.  
Wenn ich ein Lieblings-Café erfinden dürfte, dann mit Leuten,

die auch behindert sind, die da arbeiten.  
Einladend und hübsch eingerichtet sollte es sein, für jedes Alter.

Stühle und Sofas sollte es geben, die so bequem sind,  
dass man einschlafen könnte.

Max Oehr, Lebensgemeinschaft Eichhof



Mein Lieblings-Café ist das Eichhof Bioladen Café.

Ich kann immer mit meinem Mann dorthin gehen und andere Bewohner treffen, die ich kenne.

Ich trinke grünen Tee und esse ein Marzipanhörnchen.

Ich gehe immer freitags nach der Arbeit.

Im Café kann mir mein Mann einen Kuss auf den Mund geben oder wir umarmen uns.

Es macht mir nichts aus, wenn andere Leute das sehen.

Es ist ein inklusives Café, wo auch Menschen mit einer geistigen Beeinträchtigung arbeiten.

Ich gehe immer gerne in ein nettes Café.

wenn ich ein Lieblings-Café erfinden dürfte, sollte es mit Girlanden aus Herzen und Blumen  
und Luftballons geschmückt sein.

Musik soll im Hintergrund laufen.

Den Hochzeitsmarsch finde ich gut und Klavierstücke.

Die Sitzmöbel sollen rot sein, die Wände hellblau.

Ich finde, das passt gut zusammen.

Sibylla von der Recke-Voelkel, Lebensgemeinschaft Eichhof



# „Sonntags im Eichhof-Café“ – eine Erfolgsgeschichte



Von Johannes Altmann und Herbert Rijntjes, für das Café-Team

Am 6. April 2025 startete unser Sonntagscafé. Wir wollten einen gemütlichen Treffpunkt am Sonntagnachmittag schaffen, für Bewohner\*innen des Eichhofs, Angehörige und Mitarbeitende. Heute können wir sagen: Es ist mehr als gelungen. Alle Beteiligten, besonders aber unsere Besucherinnen und Besucher freuen sich über diesen tollen Erfolg! Ein echtes Gemeinschaftsprojekt!

Bei der Planung des neuen Eichhofladens entstand bereits die Idee, den schönen Cafégbereich über die gängigen Öffnungszeiten hinaus für die Bewohnerinnen und Bewohner zu öffnen. Im Eichhofkreis wurde die Idee besonders von den Bewohner\*innen begeistert aufgenommen.

Der Erfolg des Eichhof-Sonntagscafés, wie es heute etabliert ist, ist das Ergebnis der engagierten Zusammenarbeit vieler Menschen mit dem Ziel, einen weiteren Treffpunkt an den Wochenenden zu schaffen.



Im September 2024 bildete sich im Eichhofkreis eine Gruppe engagierter Bewohnerinnen und Bewohner sowie Angehöriger zur Umsetzung der Ideen. Die Verfasser dieses Berichts führten die notwendigen Gespräche mit Georg Rothmann als Geschäftsführung, Michael Ziegert und Steffi de Vries als Vorstand des Freundeskreises, Rudi Schindler für die Werkstätten, der Hygienebeauftragten Sabine Kranzhoff und Anja Seuthe-Blümeling, Qualitätsmanagementbeauftragte und, mit besonderer Bedeutung, dem Team des Eichhofladens mit Mansi Groll. Schließlich sind Café und Laden montagmorgens wieder Arbeitsplatz und Verantwortungsbereich des Eichhof-Bioladen-Cafés.

Nachdem alle wichtigen Fragen geklärt waren, und der Freundeskreis-Vorstand sich bereit erklärt hatte, das Café als interne Veranstaltung des Vereins anzubieten, bildeten sich die Café-Teams.

Seit über einem halben Jahr bieten jeweils zwei Angehörige mit Unterstützung engagierter Bewohner\*innen von 15:00 Uhr bis 17:00 Uhr Kaffee, Tee, Mineralwasser und Kuchen an. Oft selbstgebacken und gespendet oder von der Eichhofbäckerei geliefert.

25 Angehörige und einige Bewohner\*innen bieten in wechselnden Teams zuverlässig jeden Sonntag, mit Ausnahme von Festen oder Veranstaltungen der Lebensgemeinschaft, wunderbare Stunden im Café auf dem Eichhof: mitten im Dorf, barrierefrei im besten Sinne, ein Treffpunkt, ein Ort der Begegnung und damit einen weiteren Baustein dessen, was den Eichhof kennzeichnet.



Allen an der erfolgreichen Umsetzung Beteiligten, den bereits genannten wie den vielen ungenannten, ist herzlich zu danken. Besonders aber auch unseren Gästen, den Bewohnerinnen und Bewohnern des Eichhofs, die mit so großer Freude das Café als Treffpunkt am Sonntag angenommen haben. Diese tolle Resonanz ist uns allen eine große Freude!

Wer gerne mitarbeiten will, ist herzlich willkommen.



# Die Herbstsonne strahlte über dem fröhlichen Geschwistertreffen



42 Geschwister auf dem Eichhof am 28. September 2025

Von Anja Rettig

*Es ist eine liebgewonnene Tradition, dass sich die Geschwister der Eichhof-Bewohner\*innen zum bunten Familientreffen auf dem Eichhof einfinden. Die Geschwister kommen teils von weit her mit Kind und Kegel (die Jüngste zählt gerade einmal drei Monate!) und werden von den Bewohnerinnen und Bewohnern stets sehnstüchtig erwartet.*

Bei wunderbarer Herbstsonne am blitzblauen Himmel hatten Klein und Groß ihren Spaß. Der Aktionsteil forderte beispielsweise, die Buchstaben der Abkürzung fürs Haus der Begegnung „HdB“ und „Cafe“ nach lustigem Durcheinander mit Menschen darzustellen. Beim „Reim Dich oder ich fress' Dich“ mussten sich Antworten auf die Fragen reimen, für All-stars galt es, den Basketballkorb möglichst oft zu treffen und im Roller- sowie BobbyCar-Rennen über den Parcours starteten die Teams gegeneinander. Hier zeigte sich, dass die Jüngeren nicht nur klare Vorteile vor den Erwachsenen mit den langen Beinen hatten, sondern mit Freude sahen, wie sich „die Großen“ abmühten.

Im Hintergrund hatten die von den Festen bewährten „Bratort“-Meister bereits mit Christian Oetter aus der Küche den Grill angezündet. Nach so viel Bewegung an frischer Luft nahmen die hungrigen Helden direkt an den mit viel Liebe gedeckten Tischen vor dem HdB Platz und genossen ihre verschiedenen Würstchen mit leckerem Kartoffel- und Krautsalat des Eichhofs.

Da sich viele im letzten Jahr gewünscht hatten, das neue Café besuchen zu können, wartete unten Herbert Rijntjes mit frischem Kaffee und dem beliebten Eichhof-Blechkuchen. Draußen, lauschig unter den Sonnenschirmen sitzend, nutz-





ten fast alle die Möglichkeit, beim Kaffeekränzchen auf Hildegard Hoecker zuzugehen. Sie hatte angeboten, ihr breites Wissen zu teilen zu den Themen Übergang der Betreuung nach den Eltern.

Und – last, but not least – wurde es noch einmal richtig laut. Als Krönung des Tages präsentierte die Eichhof-Band im Haus der Begegnung dem Publikum, was sie in zwei Ta-

gen Workshop gemeinsam mit der Band Courage erarbeitet hatten. Danke an alle Beteiligten mit einem schönen Lob einer Teilnehmerin: „Ein entspannter, gelungener Tag!“

**Termin  
vormerken:**

Das nächste Geschwistertreffen ist für Sonntag, 20. September 2026, geplant.





## Ein lang gehegter Wunsch – und ein unvergesslicher Tag

Von Julia Böhnlein

Am 25. Mai 2025 wurde ein Herzenswunsch wahr: Joana Tannhäuser und Peter Franken haben sich im Haus der Begegnung das Jawort gegeben, umgeben von ihren Familien und Freunden, Mitbewohnerinnen und Mitbewohnern sowie vielen Mitarbeitenden, die sie auf ihrem Weg begleiten.

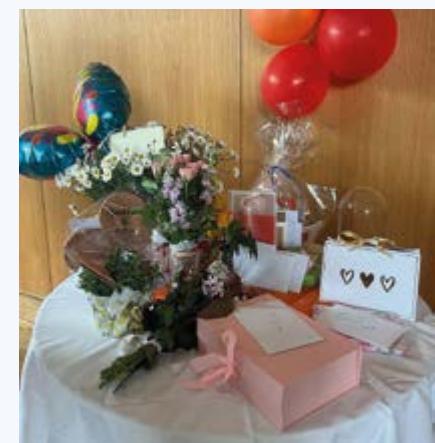
Diese Hochzeit war kein spontaner Entschluss. Sie war etwas, dass sich die beiden schon lange Zeit gewünscht haben und mit viel Liebe fürs Detail vorbereitet haben.

Es wurde gemeinsam gefeiert, gelacht, angestoßen – und nicht zu vergessen:

hervorragend gegessen! Die Hochzeit störte, die warmen Speisen, die kleinen Naschereien – alles mit Hingabe zubereitet und mit noch mehr Freude genossen. Und als die Musik erklang, hielt es kaum jemanden auf dem Stuhl: Es wurde getanzt, geschunkelt und mit echtem Herzen gefeiert.

Es war ein Tag voller Freude, Lachen und liebevoller Blicke.

Das BeWo wünscht Joana und Peter für ihre gemeinsame Zukunft viele kleine Glücksmomente, ein liebevolles Miteinander – und dass die Beiden nie aufhören werden, gemeinsam zu lachen.



# Freiwilligendienste auf dem Eichhof



Von Julia Röhrig, Sozialer Dienst Wohnen

Matthias Padinger und ich stehen am Bahnhof in Hennef: Wir warten auf unsere neuen Freiwilligen. Nach tausenden Kilometern und vielen Stunden Reise wird sie bei uns ankommen.

Wie wohl ihre ersten Eindrücke vom Bröltal und vom Eichhof sein werden?

Von den Menschen auf dem Eichhof wird sie jedenfalls sehr herzlich willkommen geheißen werden, da bin ich mir sicher.

Sie wird mit anderen Freiwilligen im Kiwanis Haus wohnen, sie wird Teil eines Hausteams werden, sie wird Deutsch lernen und unsere Feste und unseren Alltag kennenlernen... Sie wird ein Jahr lang Teil unserer Gemeinschaft sein.

Die meisten Freiwilligen die zu uns kommen, sind zwischen 20 und 30 Jahren alt. Sie kommen aus ganz verschiedenen Teilen der Welt. In den letzten Jahren waren engagierte junge Menschen aus Madagaskar, Indonesien, der Türkei, Kirgisistan, Ruanda, den Philippinen und Deutschland bei uns.

Organisiert werden die Freiwilligendienste von unseren Partnerorganisationen *Freunde der Erziehungskunst* oder *ijgd*.

Sie kümmern sich um Werbung, Auswahlprozess, Visaanträge, An- und Abreisen und den gesamten organisatorischen Rahmen. Außerdem führen sie die Begleit-Seminare durch: Der Freiwilligendienst ist nämlich in erster Linie ein Lern- und Bildungsjahr und bietet den Freiwilligen Möglichkeiten für die persönliche und berufliche Entwicklung, außerdem fördert der Freiwilligendienst den interkulturellen Dialog.

Für uns sind die Freiwilligen eine tolle persönliche Bereicherung und eine tatkräftige Unterstützung im pädagogischen/pflegerischen/hauswirtschaftlichen oder landwirtschaftlichen Bereich.

Bewerben können sich Interessierte über unsere genannten Partnerorganisationen.

In der Regel werden die Plätze mit einem guten Jahr Vorlauf belegt.

Wir freuen uns über dieses rege Interesse, bei uns einen Freiwilligendienst zu absolvieren und heißen alle unsere Freiwilligen herzlich willkommen. Mit jedem Freiwilligen, jeder Freiwilligen laden wir einen Teil der Welt zu uns ein und gewinnen mit jedem\*jeder Einzelnen eine neue Unterstützung, eine neue Kollegin, eine neue Freundin...





Von Sylvia Winkler, für das Team vom Frauen- und Männertreff

Einige Bewohner\*innen kamen auf das Team der Frauen- und Männergruppe zu und wünschten sich nochmal das Programm: „Deutschland sucht den Superstar“ auf dem Eichhof, wie es dies vor Jahren schon gegeben hatte.

Im August war es dann soweit, der Termin war gefunden, und die Ausschreibung lief. Am 22. August 2025 sollte es losgehen.

Die Anmeldungen kamen allerdings nur spärlich mit vier bis fünf an der Zahl, bis zur letzten Stunde wurde noch die Werbetrommel gerührt.

Besucher\*innen gab es reichlich und nach den ersten mutigen, tollen Auftritten wollten plötzlich ganz viele auch auf der Bühne etwas vortragen.





Fotos: Eichhof

Die Jury setzte sich aus dem Orga-Team und einigen Mitarbeiter\*innen und Besucher\*innen zusammen.

Es gab viele Daumen nach oben!

Dank der heutigen Technik und der versierten, schnellen Umsetzung der Teamkollegen konnten die Teilnehmer\*innen zur gewünschten Musik alles zum Besten geben.

Es gab ein buntes Programm mit viel Gesang, Instrumenten und Tanz, auch das Publikum ließ sich mitreißen und es herrschte eine super Stimmung im Saal.

Jede und jeder der 17 Teilnehmer\*innen erhielt eine Urkunde und sechs Gewinner\*innen wurden prämiert.

Beim nächsten Mal wird es sicher schneller gehen mit den Anmeldungen. 😊



# Tolerant und kunterbunt – so geht es auf dem Eichhof rund!



Von Sabine Kranzhoff und Annette Brittner

*Unter diesem Motto startete die Session 2024/25 am 15.11.2024 mit der Inthronisierung des neuen Eichhof-Dreigestirns: Prinz Dennis I. aus dem Hause Corten, Bauer Mert I. aus dem Hause Seezer und Jungfrau Bianca II. aus dem Hause Kasper.*

Die Inthronisierung ist der Auftakt in die 5. Jahreszeit. Alle Jecken an Rhein, Sieg und Bröl freuen sich auf dieses Spektakel: Feiern aus Spaß an der Freud mit viel Musik, Tanzen, Singen und Schunkeln!

Anfang des Jahres war der erste Auftritt außerhalb des Eichhofs - traditionell auf der Kostümsitzung der Siegburger Ehrengarde. Seit vielen Jahren sind wir freundschaftlich miteinander verbunden. Gemeinsam mit dem Dreigestirn des Eichhofs zieht die Ehrengarde in die Rhein-Sieg-Halle ein. Es sind Gänsehautmomente: unter Jubel einzumarschieren und auf der Bühne vor einer ausverkauften Halle stehen.



Viel Freude schenkte das Dreigestirn auch den Senioren und Seniorinnen auf den Sitzungen in Much und Marienfeld. Die Auftritte bei den Karnevalsfeiern in der Behinderteneinrichtung Webersbitze in Much und der Freizeitgruppe in Oberheidern waren wie ein Heimspiel: mit großem „Hallo“ und „Eichhof – be happy“ wurde das Dreigestirn von den Menschen mit Behinderung empfangen und bejubelt. Auf allen Feiern wurde gemeinsam gesungen und geschunkelt, mit und ohne Gitarre oder auch zu den Klängen eines Akkordeons.

Ein ganz besonderes Ereignis der letzten Session war die Einladung zur „Jeck es jeil“-Sitzung, der Kajuja im Kölner Tanzbrunnen. Die „Kajuja“ („K“ für katholisch und abgeleitet vom kölschen Karnevalsruft „Ajuja“) wurde 1949 gegründet und engagiert sich seit Jahrzehnten für den karnevalistischen Nachwuchs. Über die Eltern von Sven Zanders, die dort aktiv im Vorstand sind, wurde der Kontakt hergestellt. Das Dreigestirn durfte auch hier, zu Beginn der Jubiläumssitzung mit einmarschieren. Aus Anlass des 75. Geburtstags wurden den Dreien eine Spende über 2.000 Euro überreicht. Von diesem Geld können nun neue Ornate angefertigt werden, nachdem die bisherigen über 10 Jahre gute Dienste geleistet haben.





Der Höhepunkt der Session findet immer in den Tagen zwischen Mittwoch vor Weiberfastnacht und Rosenmontag statt. Angefangen vom Frühstück beim Bürgermeister, über das Prinzentreffen im Kreishaus bis hin zum Sturm auf das Rathaus in Much – das Dreigestirn vom Eichhof ist immer dabei! An Weiberfastnacht wurde sogar noch ein Besuch in der Mucher Hauptschule eingeschoben, und am frühen Nachmittag und in bester Stimmung konnte endlich die eigene Karnevalsparty beginnen. Auf dem Eichhof wurde das Tanzbein geschwungen, bei den Bewohnern und Bewohnerinnen genauso ausgelassen wie bei den eingeladenen Tanzgruppen aus der Umgebung. Jedes Jahr gibt es reichlich Anfragen von Künstlern, die mit ihren Beiträgen auf dem Eichhof auftreten möchten. Die Begeisterung der Feiernden ist ansteckend und die Stimmung einfach immer grandios!

Bei strahlendem Sonnenschein durfte sich das Dreigestirn noch einmal feiern lassen auf dem Rosenmontagszug in

Much. Fleißige Hände packten mit an, hatten den Wagen wunderschön hergerichtet und sorgten auf dem Weg ständig für den Nachschub von Süßigkeiten, die mit vollen Händen in die jubelnde Menschenmenge geworfen wurde. Achtsame Wagenengel herum gaben Acht, dass kein Unglück am Wegesrand passiert.

Ein großes Dankeschön an Bianca, Dennis, Mert und den Prinzenführer Tim, die alle vier immer frohgelaunt und hochmotiviert den Eichhof repräsentiert haben. Aber auch ein herzliches „Danke“ an alle Helfer- und Begleiter\*innen, ohne die ein solch großes Ereignis nicht durchgeführt werden könnte!

Der Karneval ist ein Brauchtum, dass seit Jahrhunderten die Menschen verbindet. Mit Humor und Kreativität versuchen wir, alle mitzunehmen, damit die Gemeinschaft zu stärken und Teilhabe zu ermöglichen.

# Auf der Via Coloniensis

von Stephanie de Vries



*Die Wanderbegeisterten des Eichhofs wollten auch in diesem Jahr unbedingt wieder auf den Jakobsweg gehen. Viele sind von der ersten Wanderung an dabei und irgendwie gehört die Jakobswanderung zum Rhythmus des Jahres dazu.*



Dieses Mal entschieden wir uns für die Südeifel. Wir wollten einen Teil des Via Coloniensis gehen, der von Köln bis nach Trier verläuft.

Montagmorgen um 9 Uhr trafen sich alle Teilnehmenden am Kreisel. Die Koffer wurden in die Fahrzeuge geladen, auch eine Gitarre wurde noch schnell eingepackt. Dann ging die Fahrt los nach Neuerburg, gut zwei Stunden vom Eichhof entfernt. Unterwegs legten wir eine Rast ein, um die mitgebrachten Frühstücksbrote zu essen. Einige gönnten sich auch schon das erste Eis. Mittags erreichten wir den Startort. Jetzt ging es endlich auf den Jakobsweg!

Unser Ziel war Mettendorf, ein circa elf Kilometer entferntes Dorf. Wir liefen durch Neuerburg hindurch, wo wir in einem Hotel den ersten Stempel in unsere Pilgerausweise bekamen. Gleich zu Anfang ging es sehr steil bergauf zur Kreuzkapelle. Ein unerwarteter Konditionstest, den alle gut meisterten. Weiter ging es über Wiesen und durch Wälder mit wunderschönen Ausblicken. In Mettendorf in der Kirche St. Margare-

ta gab es den nächsten Pilgerstempel. Die erste Strecke war geschafft, und alle freuten sich auf das Hotel in Bollendorf. Mit dem in Mettendorf abgestellten PKW wurden die Busse in Neuerburg abgeholt. Gemeinsam fuhren wir dann ins Hotel. Dort angekommen wurden die Zimmer verteilt und die Koffer ausgepackt. Nach einem leckeren Abendessen hatten einige noch Lust, auf dem Klavier ein paar Lieder zu spielen. Und die anderen genossen das kleine Konzert.



Am nächsten Tag fuhren wir mit den Bussen nach Mettendorf, um von dort die 17 km nach Bollendorf zurück zu wandern. Wir starteten dort, wo wir am Vortag aufgehört hatten, an der Kirche St. Margareta. Erst ging es an der Hauptstraße entlang. Dann schlängelte sich der Weg durch die Wiesen hindurch bis nach Nusbaum.

In der St. Petrus-Kirche gab es wieder einen Pilgerstempel.





Rast auf Kirchstreppe



Entlang der Sauer

Wir machten auch gleich Rast auf den Bänken vor der Kirche in der Sonne.

Weiter ging es zur Nusbaumer Höhe, wo ein Schild darauf hinwies, dass es von hier noch 2.400 km bis Santiago de Compostela sind. Wir folgten der Jakobsmuschel weiter, mal auf, mal ab. Meist ging der Weg durch den Wald, wo es angenehm kühl war. Bei angeregten Gesprächen verging die Zeit

tert ihre Füße im eiskalten Wasser. Von dort aus war es nicht mehr weit bis zum Hotel. Wir waren müde aber auch stolz darauf, wie gut wir alle die lange Strecke geschafft hatten.

Am Mittwoch, unserem letzten Tag, wurden früh die Koffer gepackt und nach dem Frühstück in die Fahrzeuge verstaut. Heute war die Etappe von Bollendorf nach Echternach in Luxemburg unser Ziel. Aber zuerst brauchten wir noch den Pilgerstempel aus Bollendorf. Da die Kirche geschlossen war, wurden unsere Ausweise in der Touristen-Info abgestempelt.

Dann parkten wir unsere Fahrzeuge am Ufer der Sauer. Dieser Fluss ist dort die Grenze zwischen Deutschland und Luxemburg. Erst sind wir einige Kilometer auf der deutschen Seite der Sauer entlanggelaufen. An einer wunderschönen Holzbrücke wechselten wir auf die luxemburgische Seite.

Nach insgesamt sieben Kilometern Wanderung kamen wir in Echternach an. Auf dem Marktplatz in einem Café haben wir unsere diesjährige Jakobswanderung beendet und uns mit einem leckeren Stück Kuchen oder einem großen Eisbecher belohnt. Mit dem Pilgerstempel aus Echternach in unseren Ausweisen fuhren wir mit dem (kostenlosen) luxemburgischen Linienbus zurück nach Bollendorf. Dort stiegen wir in unsere Fahrzeuge und fuhren zum Eichhof zurück, den wir wohl behalten am späten Nachmittag erreichten.

Rückblickend war es eine tolle und erfolgreiche Jakobswanderung mit vielen schönen Erlebnissen und einem wunderbaren Gemeinschaftsgefühl. Immer wieder in diesen Tagen wurde dem Betreuerteam die drängende Frage gestellt: Gibt es nächstes Jahr wieder eine Jakobswanderung? Na klar, versprochen!



und wacker legten wir Kilometer um Kilometer zurück. Kurz vor Bollendorf wurde der Pfad plötzlich steinig und richtig steil abschüssig. Hier halfen wir uns gegenseitig, damit alle sicher unten ankamen.

Am Ende der Etappe stand ein Kneippbecken im Wald. Otto zog gleich seine Schuhe und Strümpfe aus und stieg hinein. Einige von uns folgten seinem Beispiel und kühlten begeis-



Eichhof-Journal · Nr. 58 · November 2025



# Digitale Teilhabe am Eichhof – die neuen Digitalbegleiter



Von Mansi Groll

*Im März fiel der Startschuss für die Schulung der Digitalbegleiter am Eichhof. Mit dabei waren Annette Rochelt, Matthias Winkler, Sina Ringel, Ben Soest, Lena Roth, Rosa Odermatt, Anja Cremer, Felix Zickgraf, Niklas de Vries und Mansi Groll.*

Den Auftakt bildete ein Online-Meeting, bei dem wir unsere Dozentin Nikola Löhr kennenlernen durften. Sie gab uns einen Ausblick auf die kommenden Termine und erzählte von den praktischen Übungen, die uns erwarteten. Besonders spannend war der Einblick in die PIKSL-Labore: Dort können Menschen mit Assistenzbedarf das Internet nutzen – um sich zu informieren, zu spielen, Neues zu lernen und kreativ zu werden.

## Erste Schritte mit Tablets und Apps

Etwa zwei Wochen später trafen wir uns für zwei intensive Schulungstage im Fit Hotel Much. Hier stand die Praxis im Mittelpunkt: Mit Tablets übten wir grundlegende Funktionen wie Klicken, Wischen oder den Umgang mit Apps und Spielen. Immer wieder gab es spannende Impulse, etwa zu künstlicher Intelligenz oder neuen Kommunikationsformen wie WhatsApp.

Einige Wochen später setzten wir das Gelernte fort. Mit spielerischen Übungen vertieften wir unsere Kenntnisse und arbeiteten erstmals in Gruppen an eigenen Projekten.

## Ideen für die Zukunft

Die Gruppen entschieden sich für unterschiedliche Schwerpunkte, die künftig am Eichhof umgesetzt werden sollen:

- **Digitale Infotafeln:** Das bestehende Informationssystem im Haus der Begegnung wird regelmäßig mit Neuigkeiten befüllt.
- **Social Media:** Ein eigener Kanal soll Menschen außerhalb über Angebote, Produkte und die Geschichte des Eichhofs informieren.
- **Podcast:** In einem neuen Format stellen wir regelmäßig Menschen vom Eichhof vor.
- **Schulungen:** Bewohnerinnen und Bewohner lernen in kleinen Kursen, Apps und digitale Angebote sicher und sinnvoll zu nutzen.



## Gut ausgestattet in die nächste Phase

Am Ende der Schulung erstellten wir eine Bedarfsliste für die notwendige Ausstattung. Dazu gehören iPads für Kurse und Präsentationen, Mikrofone für Videos und Podcasts sowie ein Smartphone für Social-Media-Inhalte. Alle Geräte werden in einem Rollcontainer aufbewahrt, der gleichzeitig als Rednerpult, Schreibtisch und Vorführstation dient.

Auch das Café des Bioladens soll künftig freies WLAN anbieten. So entsteht ein angenehmer Ort, an dem kleine Gruppen gemeinsam üben, an Projekten arbeiten und voneinander lernen können.

## Fazit

Die Schulung hat uns nicht nur technisches Wissen vermittelt, sondern auch neue Perspektiven eröffnet. Wir sind motiviert, digitale Medien so einzusetzen, dass mehr Menschen am Eichhof an der digitalen Welt teilhaben können – verständlich, praxisnah und mit Freude.



„Du bist nicht mehr da, wo du warst,  
aber du bist überall, wo wir sind.“

Victor Hugo

## Leenard Schubert

\* 1. Juni 1977 † 26. Juli 2025

Lieber Leenard,

wir hoffen, dir geht es gut, wo auch immer du jetzt bist.  
Wir werden dich niemals vergessen.

Danke, dass du uns gezeigt hast, dass manchmal alles gar nicht so schlimm ist.  
Danke, dass du unser Freund warst.  
Danke, dass wir deine Freunde sein durften.  
Danke, für einfach alles.

In tiefer Trauer verabschieden wir unseren Kollegen und guten Freund Leenard Schubert,  
der am 26.7.2025 viel zu früh und völlig unerwartet von uns ging.

Leenard war weit mehr als nur ein Kollege – er war ein Mensch, der mit seiner Wärme, Empathie und bedingungslosen Fürsorge unser aller Leben berührt hat. Auf dem Eichhof begegnete er unseren Bewohnerinnen und Bewohnern stets auf Augenhöhe – mit vollstem Respekt, mit Geduld und Herzlichkeit.

Sein Platz war immer dort, wo er gebraucht wurde.

Als treuer Wegbegleiter stand er uns, mit kompromissloser Ehrlichkeit, mit seinem speziellen Humor, mit einem stets offenen Ohr und seinem wachsamen Herz, in allen Lebenslagen zur Seite.  
Was bleibt, ist eine Lücke, von der wir nicht wissen, wie wir sie füllen können.  
Aber auch Dankbarkeit für die Zeit, die wir mit ihm verbringen durften und den Eindrücken und Erinnerungen, die er uns hinterlassen hat.

Wir vermissen ihn sehr.  
Unser Mitgefühl gilt seinen Angehörigen.  
In stillen Gedanken

Haus 5

Werkstattrat, Bewohnerbeirat, Mitarbeitende und Geschäftsführung der Lebensgemeinschaft Eichhof sowie Mitarbeiterverein für die Lebensgemeinschaft Eichhof e. V. und Freundeskreis Lebensgemeinschaft Eichhof e. V.  
Eichhof 8, 53804 Much

Much, im August 2025

# Jubilarinnen und Jubliare 2025

## 25 Jahre Betriebszugehörigkeit

	Eintrittsdatum
Josef Steimel	01.01.2000
Hubert Schumacher	01.01.2000
Thomas Zucker	03.01.2000
Wiebke Althaus	03.01.2000
Ilona Dick	03.01.2000
Björn Hanika	03.01.2000
David Lederer	03.01.2000
Laura Leventer	03.01.2000
Oliver Merz	03.01.2000
Eva Hoff	03.01.2000
Sandra Iven	03.01.2000
Carmen Gloria	03.01.2000
Muriel Lauk	03.01.2000
Jessica Wilbrandt	03.01.2000
Edith Jammers	03.01.2000
Jens Hehemeyer	03.01.2000
Alexandra Berger	03.01.2000
Katja Lindner	10.01.2000
Stephan Böttcher	10.01.2000
Bettina Knieps	10.01.2000
Heinke Springsfeld	10.01.2000
Nils Luther	10.01.2000
Claudia Hochmuth	10.01.2000
Philipp Krämer	10.01.2000
Sebastian Flohe	10.01.2000
Anna-Lena Spieler	10.01.2000
Katja Junker	10.01.2000
Marcel Breunig	10.01.2000
Peter Franken	10.01.2000
Julia Hartelt	17.01.2000
Tobias Kirchner	18.01.2000
Claudia Steimel	01.02.2000
Martin Schneider	16.02.2000
Kathrin Beck	01.07.2000
Philipp Brockerhoff	13.08.2000
Tom van Boetzelaer	01.12.2000

## 20 Jahre Betriebszugehörigkeit

	Eintrittsdatum
Constantin von Lepel	03.01.2005
Daniel H'Ormaycht Rodriguez	01.02.2005
Sara Ulm	14.03.2005
Volker Kirchner	01.05.2005
Petra Fischer	01.08.2005
Laura Kosbab	22.08.2005
Bastian Schürmann	01.09.2005
Joana Tannhäuser	01.09.2005
Janina Demes	01.09.2005
Mariehelen Schöllmann	01.09.2005
Dennis Corten	01.09.2005
Julia Reppermund	01.09.2005
André Stoquart	01.09.2005
Carolin Marcus	01.09.2005
Bianca Kasper	01.09.2005
Alexander Raasch	01.09.2005
Stephan Bamberg	10.10.2005
Kiran Afzal	01.11.2005
Anne-Katrin Heidenreich	27.11.2005
Severin Steinmeier	08.12.2005



## 15 Jahre Betriebszugehörigkeit

	Eintrittsdatum
Jana Roth	01.01.2010
Anja Seuthe-Blümling	01.01.2010
Sarah Heinrichs	01.03.2010
Doris Sieben	01.03.2010
Charlotta Bauer	04.03.2010
Stella Oehm	22.03.2010
Kim-Miriam Martin	29.03.2010
Karin Boddenberg	01.07.2010
Ralf Deiss	15.07.2010
Ingrid Schumacher	01.08.2010
David Guthausen	30.08.2010
Tim Lüdecke	30.08.2010
Tanja Scholz	01.09.2010
Roxana Hartmann	01.09.2010
David Schoneweg	06.09.2010
Theresa Schelhas	01.10.2010
Reinhilde Schulz	01.10.2010
Birgit Tandy	15.11.2010
Luise Laudenberg	01.12.2010
Iris Tillmann	08.12.2010

## 10 Jahre Betriebszugehörigkeit

	Eintrittsdatum
Marco Placke	01.03.2015
Nicole Heiter	01.04.2015
Hannah Reich	01.04.2015
Katherine Schmid	01.04.2015
Justus Altmann	01.09.2015
Kimberley Lang	01.09.2015
Silvia Kalhöfer	01.09.2015
Sandra Stommel	01.09.2015
Julia Röhrlig	01.12.2015



## Kontakte

Die Adresse der Lebensgemeinschaft ist:

Eichhof 8  
53804 Much

Unter dieser Adresse sind auch die folgenden Institutionen zu erreichen:

### Lebensgemeinschaft Eichhof gGmbH

Tel. 02295/9202-0 · Fax 02295/9202-38 · [info@eichhof.org](mailto:info@eichhof.org)

[www.eichhof.org](http://www.eichhof.org)

Geschäftsführung: Georg Rothmann

Zuständiges Registergericht: Siegburg

Handelsregisternummer: HRB 4140, UST-ID: DE 196 867 425

### Stiftung Eichhof

Lebensgemeinschaft für geistig behinderte Menschen (für Zustiftungen)

Vorstand: Michael Meier, Vorsitzender

Sebastian Gröger  
Marcel Heinen

[info@eichhof-stiftung.org](mailto:info@eichhof-stiftung.org)

Kreissparkasse Köln

IBAN DE16 3705 0299 0000 3117 86

### Gesellschafter

### Freundeskreis Lebensgemeinschaft Eichhof e.V.

Vorstand: Michael Ziegert, Vorsitzender

Marietta Marcus, stellv. Vorsitzende  
Dr. Wulf Bauer, Kassenwart

[freundeskreis@eichhof.org](mailto:freundeskreis@eichhof.org)

VR-Bank Rhein-Sieg eG

IBAN DE68 3706 9520 6506 6660 13

### Mitarbeiterverein

### für die Lebensgemeinschaft Eichhof e.V.

Vorstand: Julia Röhrig, Vorsitzende

Felix Herwig, stellv. Vorsitzender  
Birgit Tandy, Schatzmeisterin

[mitarbeiterverein@eichhof.org](mailto:mitarbeiterverein@eichhof.org)

Freundeskreis und Mitarbeiterverein arbeiten ehrenamtlich und verwenden Spenden und Zustiftungen zu 100 Prozent für die jeweiligen satzungsgemäßen Zwecke. Bankgebühren, Behördenkosten, Portokosten usw. werden aus Mitgliedsbeiträgen bezahlt.

Die Organisationen sind vom Finanzamt als gemeinnützig und mildtätig anerkannt und stellen entsprechende Spenden- und Zustiftungsbescheinigungen aus.

## Impressum

**Herausgeber** des Eichhof-Journals  
ist die Lebensgemeinschaft Eichhof gGmbH

### Redaktion:

Annette Brittner, Eva Jöckel, Marietta Marcus,  
Georg Rothmann, Rudi Schindler,  
Birgit Tandy, Michael Ziegert

Der Inhalt einzelner Artikel gibt nicht unbedingt die Ansichten und Auffassungen der Herausgeber wieder.

Das Copyright der Artikel liegt bei den jeweiligen Autoren oder, wenn nicht angegeben, bei der Lebensgemeinschaft Eichhof gGmbH.



Das Titelbild zeigt:  
Bianca Kasper und Katharina Voß

### Layout:

Axel Heckner LSD, Troisdorf

### Druck:

Druckerei Engelhardt GmbH, Neunkirchen

# Veranstaltungen auf dem Eichhof 2026

**LEBENSGEMEINSCHAFT Eichhof**

[Veranstaltungen](#) [www.eichhof.org](#) [Haus der Begegnung](#)



**Frühlingskonzert mit dem Eichhof Orchester und den Bonner Stadtmusikanten**  
Pünktlich zum Frühlingsanfang gibt das Eichhof Orchester um Anna Kleine-Horst und Lynn Rabab Popkie ein Konzert auf heimischer Bühne. Zu Gast sind die Bonner Stadtmusikanten um Martin Thümler. Das Resultat dieser vielfältigen, menschlichen und musikalischen Begegnungen werden beim Frühlingskonzert präsentiert.

Lebensgemeinschaft Eichhof gGmbH, Eichhof 8, 53804 Münch, 02295 9202-0

**Sonntag 29. März 2026 16 Uhr**  
Eintritt 10 €/5 € Tageskasse

**LEBENSGEMEINSCHAFT Eichhof**

[Veranstaltungen](#) [www.eichhof.org](#) [Haus der Begegnung](#)



**Musikalische Rheinreise**  
mit Maria Regina Heyne und Christina Bach  
Charmant, Musikalisch, Unterhaltsam, Maria Regina Heyne und Christina Bach, ein eingespieltes Duo mit Herz, Humor und jeder Menge Bühnenfreude, nehmen Sie mit auf eine besondere Reise, die Musik, Poesie und Geschichten aus dem Rheinland und darüber hinaus, eindrucksvolle Lieder und ausgewählte Gedichte lassen sie die Landschaft und die Geschichte des Rheins lebendig werden.

Lebensgemeinschaft Eichhof gGmbH, Eichhof 8, 53804 Münch, 02295 9202-0

**Sonntag 26. April 2026 16 Uhr**  
Eintritt 10 €/5 € Tageskasse

**LEBENSGEMEINSCHAFT Eichhof**

[Veranstaltungen](#) [www.eichhof.org](#) [Haus der Begegnung](#)



**„Inklusive Sound und Beat Manufaktur Eichhof“**  
mit Alexander Vilar Diaz & Friends  
House und House Klassiker - Massive Soundsystem  
Cocktails und Pizza  
Veranstaltungsort: Haus der Begegnung, Lebensgemeinschaft Eichhof

Lebensgemeinschaft Eichhof gGmbH, Eichhof 8, 53804 Münch, 02295 9202-0

**Freitag 8. Mai 2026 19–24 Uhr**  
**Vorverkauf 10 € im Eichhof-Bioladen**  
**Abendkasse 10 €**

**LEBENSGEMEINSCHAFT Eichhof**

[Veranstaltungen](#) [www.eichhof.org](#) [Haus der Begegnung](#)



**Jan-Philipp Tödte & TALKIN'MUSIC**  
30 Jahre TALKIN'MUSIC Jubiläumskonzert  
Der dem Eichhof treu verbundene Multinstrumentalist Jan-Philipp Tödte kommt mit seinem Jubiläumskonzert auf unsere Bühne!  
Belebende Rhythmen, harmonische Melodien und eine Vielfalt exotischer und neuartiger Instrumente vereinen sich in musikalischer Aitangerecht. Wie mehrere Musiker gleichzeitig klingend, handgemacht und rein akustisch.

Lebensgemeinschaft Eichhof gGmbH, Eichhof 8, 53804 Münch, 02295 9202-0

**Sonntag 14. Juni 2026 16 Uhr**  
Eintritt 10 €/5 € Tageskasse

**LEBENSGEMEINSCHAFT Eichhof**

[Veranstaltungen](#) [www.eichhof.org](#) [Haus der Begegnung](#)



**Die Eichhof-Band**  
Endlich ist es wieder soweit: Die Eichhof-Band spielt ihr jährliches Konzert auf heimischer Bühne!  
Die Musikerinnen und Musiker haben zusammen mit den Bandleiderinnen Lynn Rabab Popkie und Anna Kleine-Horst einen eigenen Stil und einen charakteristischen Sound entwickelt, den es zu hören lohnt.

Lebensgemeinschaft Eichhof gGmbH, Eichhof 8, 53804 Münch, 02295 9202-0

**Sonntag 20. Sept. 2026 16 Uhr**  
Eintritt 5 € Tageskasse

**LEBENSGEMEINSCHAFT Eichhof**

[Veranstaltungen](#) [www.eichhof.org](#) [Haus der Begegnung](#)



**Gospelchor Sound 'n' Spirit**  
Der Gospelchor Sound 'n' Spirit um die Leiterin Ulrike Bennett gastiert auf dem Eichhof. Mit Herz und Leidenschaft nehmen um die Sängerinnen und Sänger mit in die Welt der Gospels und Spirituals. Highlight ist die musikalische Begegnung mit dem Eichhof-Chor.  
Mitsingen macht Freude!

Lebensgemeinschaft Eichhof gGmbH, Eichhof 8, 53804 Münch, 02295 9202-0

**Sonntag 1. Nov. 2026 16 Uhr**  
Eintritt 5 € Tageskasse

**LEBENSGEMEINSCHAFT Eichhof**

[Veranstaltungen](#) [www.eichhof.org](#) [Haus der Begegnung](#)



**Martinsbasar**  
Handwerklich hochwertige Eichhof Produkte aus...  
Holz, Manufaktur • Metall, Manufaktur • Keramik, Manufaktur • Kerzen, Manufaktur • Back, Manufaktur, Bioladen • Gärtnerei und Landwirtschaft • Kindergartenpädagogischer Arbeitsbereich  
Programm-Highlights:  
12:00 Uhr - Eröffnung mit dem Eichhof-Orchester  
16:40 Uhr - Laternenumzug  
Lebensgemeinschaft Eichhof gGmbH, Eichhof 8, 53804 Münch, 02295 9202-0

**Sonntag 8. Nov. 2026 12–17 Uhr**  
Eintritt frei

**LEBENSGEMEINSCHAFT Eichhof**

[Veranstaltungen](#) [www.eichhof.org](#) [Haus der Begegnung](#)



**„Die Schneekönigin“**  
frei nach Hans Christian Andersen  
„Die Schneekönigin“ betritt die Eichhof-Bühne.  
Das bekannte winterliche Märchen wird in Zusammenarbeit mit dem Tanz Atelier (vtz/vt) inszeniert.  
Mit Live-Musik und viel Gespräch für künstlerische und soziale Prozesse gestalten Ensemble, Tänzer\*innen, Musiker\*innen und andere Kulturschaffende ein Gesamtkunstwerk, das sich zu schauen lohnt.

Lebensgemeinschaft Eichhof gGmbH, Eichhof 8, 53804 Münch, 02295 9202-0

**Sa, 05.12.2026 16 Uhr**  
**So, 06.12.2026 16 Uhr**  
Eintritt 15 €/ erm. 10 €  
Vorverkauf im Eichhof-Bioladen oder an der Tageskasse

**LEBENSGEMEINSCHAFT Eichhof**

[Veranstaltungen](#) [www.eichhof.org](#) [Haus der Begegnung](#)



**Christgeburtspiel**  
Das Christgeburtspiel wird von den Lehrerinnen und Lehrern der JOHANNES-SCHULE BONN aufgeführt, die uns diese Aufführung traditionell schenken.

Lebensgemeinschaft Eichhof gGmbH, Eichhof 8, 53804 Münch, 02295 9202-0

**Samstag 19. Dez. 2026 17 Uhr**